BERLINER BEITRÄGE
ZUR
GERMANISCHEN UND ROMANISCHEN PHILOLOGIE
VERÖFFENTLICHT VON DR. EMIL EBERING.
XIX.

ROMANISCHE ABTEILUNG No. 11.

DIE TOTENKLAGE

IN DEN ALTFRANZÖSISCHEN

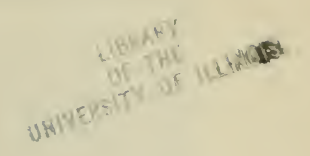
CHANSONS DE GESTE.

VON

OTTO ŻIMMERMANN
DR. PHIL.

BERLIN
VERLAG VON E. EBERING
1899.

Inhalt.



Einleitung.

Zu jeder Zeit hat der unerbittliche Tod dem menschlichen Herzen tiefe Wunden geschlagen. Wird das liebe Band zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschern und Unterthanen, zwischen Anverwandten, zwischen Freunden, welche Harmonie der Seelen und häufig gleiche Lebensbethätigung aufs innigste vereinigt, wird überhaupt ein Band, das mehrere sich im Leben nahestehende Menschen umschlungen hält, durch die rauhe Hand des unerbittlichen Todes zerrissen, so ist es für das menschliche Gefühl etwas Natürliches, wenn der in dieser Welt Zurückbleibende in Klagen ausbricht, sein Geschick bejammernd und öfters auch den Tod verfluchend, der ihm das Liebste hier auf Erden genommen, wenn er sich nun erst der Vorzüge recht bewusst wird, die den für ihn zu früh aus dem Leben Geschiedenen schmückten, und sich jetzt erst genau darüber klar wird, was gerade ihm den Toten lieb und wert gemacht hat. Zwar ist nach der Lehre des Christentums dem Tode der Stachel genommen, aber auch für den Verstand des gläubigen Menschen bleibt dieser organische Prozess ein Rätsel, und hat er auch einen Trost, der ihm seinen Schmerz lindert, ja schliesslich stillt, in der ersten schmerzlichen Aufwallung des Gefühls kann er seiner selbst nicht Herr werden. Diese Seite des menschlichen Gefühlslebens ist wohl in den Dichtungen aller Zeiten und aller Völker zum Ausdruck gekommen und hat bisweilen besondere Gattungen in der Dichtkunst ge-

zeitigt.[1] Auch in Nordfrankreich sind viele Totenklagen entstanden, die in nicht lyrischen Strophen verfasst sind.[2] Die folgende Arbeit nun wird darzuthun suchen, wie die Klage um die Toten innerhalb einer Dichtgattung zum Ausdruck gekommen ist, die gerade in Nordfrankreich so viele und darunter auch herrliche Früchte hervorgebracht hat, nämlich in den chansons de geste, der epischen nationalen Dichtung der Franzosen. Schon Springer[3] bemerkt: „Zu erinnern ist auch daran, dass es im altfranzösischen Epos fast stehender Brauch ist, dem Verstorbenen einen wenn auch noch so kurzen Nachruf zu widmen, den der Erzähler selbst ausspricht oder einer seiner Gestalten in den Mund legt, Worte der Klage oder des Lobes oder auch eine kurze Fürbitte für die abgeschiedene Seele.“[4] Allerdings werden wir sehen, dass der Dichter sich fast durchweg beim Hingange

1. Vgl. H. Springer, das altprovenzalische Klagelied, Berlin 1895 (pp. 13 bis 17: Geschichte der Totenklage in der antiken Poesie u. in der lat. Dichtung des Mittelalters).

2. Bei Springer, a. a. O. pp. 42—45, stehen die hierhergehörigen Complaintes oder Regrets verzeichnet.

3. A. a. O. p. 17.

4. Auch Léon Gautier, La Chevalerie[3], Paris, 1895, p. 756, erwähnt die Totenklagen in den chansons de geste: „L'antique usage de l'Oraison funèbre que l'on consacre aux chevaliers morts en bataille, cette noble coutume, qui est d'origine toute française, subsiste encore à l'époque où nous plaçons l'action de notre livre. Jusqu' à la fin des siècles, on répétera celle que Charlemagne consacra jadis à son neveu Roland, dans le petit val de Roncevaux: „Ami Roland, vaillant homme, belle jeunesse, que Dieu mette ton âme en saintes fleurs, au Paradis, parmi les glorieux“. Mais si notre champ de bataille est moins illustre, les cœurs n'y sont pas moins chrétiens, ni les discours moins militaires: „Je vous aimais tant quand vous étiez armé, jeune et superbe, sur votre beau destrier! Vous étiez vaillant et fier; vous ne craigniez personne au monde. Je vous aimais enfin, et voici que nous sommes séparés pour toujours.“

einer seiner Personen passiv verhält, wie ja überhaupt die Persönlichkeit des Dichters in den chansons de geste vollkommen zurücktritt.

Erwähnt sei noch, dass verschiedene der späterhin angeführten Klagen sich da finden, wo der Beklagte nicht aus dieser Welt geschieden ist, sondern der Klagende ihn infolge irgend eines Irrtums für tot hält oder wo der Beklagte einem Geschick verfallen ist, das ihm nach der Annahme des Klagenden sicher den Tod bringen muss, wenn z. B. der Unglückliche in die Hände der Feinde, der Heiden, geriet.

Es ist natürlich selbstverständlich, dass der Beklagte fast immer eine Person sein wird. Doch finden sich in den Epen auch Klagen um Gegenstände, die dem Ritter wegen der Hilfe und des Nutzens, den diese ihm bieten, äusserst lieb und wert sind, so z. B. das Schwert und ganz besonders das Pferd. Beide treffen wir in den chansons de geste häufig personifiziert an. Persönlichkeit und gesteigertes Seelenleben wird ihnen zugeschrieben.[1] Wie schon die Leys d'amors I, 346 sagen, braucht die Klage nicht aus grossem Kummer und aus grossem Schmerz um den Verlust einer geliebten Person entstanden zu sein, sondern bisweilen bietet auch der Verlust eines Gegenstandes die Veranlassung dazu. Für uns kommen nur das Schwert und das Ross in Betracht, und die Klagen um diesen für den Ritter so überaus wertvollen Besitz werde ich in einem Anhang behandeln.

Aehnlich den Klagen um eine aus dem Leben geschiedene Person sind die traurigen Abschiedsworte, mit denen ein Sterbender seiner Lieben gedenkt, oder die der Dichter einem Unglücklichen in den Mund legt, der sein nahes Ende herannahen fühlt, da er wegen der Ungunst des Schicksals dem Tode nicht entrinnen kann oder wenigstens ihm nicht

1. cf. Tobler, Ueber das volksmässige Epos der Franzosen in der Ztschr. f. Völkerpsych. u. Sprachwiss. 1866, pp. 203—209.

entrinnen zu können glaubt. Diese Klagen werde ich gleichfalls im Anhang besprechen.

Es möge nun eine Uebersicht der Texte folgen, die das Material zur Abhandlung geliefert haben (voran stehen die Abkürzungen, mit denen sie späterhin citiert werden).

1. (Aym.) Aimeri de Narbonne, chanson de geste, p. p. L. Demaison, Paris, 2 vol. 1888.[1]
2. (Aiol) Aiol, chanson de geste, p. p. J. Normand et G. Raynaud, Paris, 1877.[1]
3. (Alisc.) Guillaume d'Orange, chansons de geste des XIIe et XIIIe siècles, p. p. Jonckbloet, La Haye, 1854, 2 vol.

3a. (Alisc. ed. Guess.) Aliscans p. p. Guessard et Montaiglon, Paris, 1870.[2]

4. (Amis) Amis et Amiles und Jourdains de Blaivies ed. Konr. Hofmann, Erlangen, [2] 1882.
5. (Ans.) Anseïs von Karthago ed. J. Alton, Tübingen, 1892.[3]
6. (Ant.) La Chanson d'Antioche, composée par le pèlerin Richard, p. p. Paulin Paris, Paris 1848, 2 vol.[4]
7. (Aq.) Le roman d'Aquin ou la conqueste de la Bretaigne p. p. Joüon des Longrais, Nantes, 1880.[5]
8. (Aspr.) Der Roman von Aspremont, altfranzösisch, von Im. Bekker, Abh. der k. Akademie d. Wiss. zu Berlin 1847.
9. (Aub.) I complimenti della Chanson d'Huon de Bordeaux, I. Auberon p. da A. Graf, Halle 1878.
10. (Aubr. ed. Tarbé) Le roman d'Aubery le Bourgoing p. p. Pr. Tarbé, Reims 1849.[6]
11. (Aubr. ed. Tobl.) Mitteilungen aus afrz. Handschriften von

---

1. Erschienen in der Société des Anciens Textes français.
2. Erschienen in der Sammlung: Les Anciens poëtes de la France.
3. Veröffentlicht in der Biblioth. des Litt. Ver. in Stuttgart.
4. Veröffentlicht in der Collection „Romans des douze pairs de France."
5. Veröffentlicht in „Société des Bibliophiles Bretons."
6. Veröffentlicht in der „Collection des Poëtes de Champagne antérieurs au XVIe siècle."

Adolf Tobler; I. Aus der Chanson de geste von Auberi, Leipzig 1870.

12. (Aye) Aye d'Avignon, chanson de geste, p. p. F. Guessard et P. Meyer, Paris 1861.[1]
13. (Bast.) Li Bastars de Buillon p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1877.
14. (Berte) Li roumans de Berte aus grans piés p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1874.
15. (Buev.) Bueves de Commarchis p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1874.
16. (Charr.) Li Charrois de Nimes p. p. Jonckbloet; s. Nro. 3.
17. (Chét.) Les Chétifs in La Chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroid de Bouillon, p. p. C. Hippeau, 2 vol. Paris 1874 u. 1877. (Bd. II, pp. 193-276.)
18. (Chev. C. ed. Hipp.) Le Chevalier au Cygne p. p. C. Hippeau; s. Nro. 17.
19. (Chev. C. ed. Reiff.) Le Chevalier au Cygne et Godefroid de Bouillon, p. p. de Reiffenberg, 3 vol. Bruxelles 1846-1859.
20. (Cor. L.) Li Coronemens Looys p. p. Jonckbloet; s. Nro. 3.
21. (Cov. V.) Li Covenans Vivien; s. Nro. 3.
22. (Crois.) Le poème de la Croisade imité de Baudri de Bourgueil, fragment p. p. P. Meyer, Romania V, 1-63 u. VI, 1877, pp. 489-94.
23. (Daurel) Daurel et Beton p. p. Paul Meyer, Paris, 1880,[2]
24. (Del. Og.) La délivrance d'Ogier le Danois, fragment d'une chanson de geste, p. p. Longpérier, Journal des savants 1876, pp. 219—33.
25. (Doon) Doon de Mayence p. p. A. Pey, Paris, 1859.[3]
26. (Enf. Guill.) Enfances Guillaume, übersetzt von Jonckbloet in: Guillaume d'Orange, chanson de geste, mise en nouveau langage, Amsterdam 1867.
27. (Enf. Og.) Les Enfances Ogier p. p. Aug. Scheler, Bruxelles 1874.

---

1. s. Anm. p. 4 zu Nr. 3a.
2. s. Anm. zu Nr. 1, p. 4.
3. s. Anm. zu Nr. 3a, p. 4.

28. (Enf. Viv.) Les Enfances Vivien p. p. C. Wahlund et H. von Feilitzen, Upsala 1886, 1895.
29. (Entrée) L'Entrée en Espagne; notice, analyse et extraits p. Léon Gautier, Paris, 1858.
30. (Fier. frz.) Fierabras p. p. Kroeber et Servois, Paris, 1860.[3]
31. (Fier. prov.) Der Roman von Fierabras, provenzalisch ed. Im. Bekker, Berlin 1829.
32. (Floov.) Floovant, chanson de geste, p. p. F. Guessard et H. Michelant, Paris 1859.[3]
33. (Foulque) Le roman de Foulque de Candie p. p. Pr. Tarbé Reims 1860.[1]
34. (Gal.) Galiens li Restaurés, ed. Edm. Stengel, Ausg. u. Abh. Nr. 84, Marburg 1890.
35. (Gar. Loh.) Li Romans de Garin le Loherain p. p. P. Paris, 2 vol., Paris 1833. 1835.[2]
36. (Gar. Montgl.) 1. Ueber das Verhältnis der beiden Romane Durmart und Garin de Monglane von Ad. Stoeriko, Ausg. u. Abh. 77, Marburg 1888. 2. Romvart von Keller, Mannheim-Paris, 1844, pp. 337—365.
37. (Gaufr.) Gaufrey, chanson de geste, p. p. F. Guessard et P. Chabaille, Paris 1859.[3]
38. (Gayd.) Gaydon, chanson de geste p. p. F. Guessard et S. Luce, Paris 1862.[3]
39. (Gir. de R.) Girard de Roussillon ed. W. Foerster, Roman. Studien V, 1880, pp. 1—201.
40. (Gir. de V.) Le Roman de Girard de Viane par Bertrand de Bar-sur-Aube p. p. Pr. Tarbé, Reims 1850.[1]
41. (Girb.) 1. Anfang der Chanson de Girbert de Metz von Ed. Stengel, Rom. Stud. 1874, I, pp. 441—552; 2. Paulin Paris, Histoire littéraire de la France t. XXII, 1852, pp. 623—633.
42. (Godefr. ed. Hipp.) Godefroid de Bouillon ed. Hippeau; s. Nr. 17.
43. (Godefr. ed. Reiff.) Godefroid de Bouillon ed. Reiffenberg; s. Nr. 19.

---

1. s. Anm. zu Nr. 10, p. 4.
2. s. Anm. zu Nr. 6, p. 4.
3. s. Anm. zu Nr. 3a, p. 4.

44. (Gorm.) Fragment de Gormund et Isembart, hrsgg. von Heiligbrodt in Rom. Stud. 1878, pp. 501—596.
45. (Gui de B.) Gui de Bourgogne p. p. F. Guessard et H. Michelant, Paris 1858.[1]
46. (Gui de N.) Gui de Nanteuil p. p. Paul Meyer, Paris 1861.[1]
47. (Hugues C.) Hugues Capet p. p. Le Mis de la Grange, Paris 1864.[1]
48. (Huon de B.) Huon de Bordeaux p. p. Guessard et Grandmaison, Paris 1860.[1]
49. (Jeh.) Jehan de Lanson, cf. Histoire littéraire de la France t. XXII, 1852, 568—83.
50. (Jér.) La Conquête de Jérusalem p. p. C. Hippeau, Paris, 1868.
51. (Jourd.) Jourdains de Blaivies; cf. Nr. 4.
52. (Mac.) Macaire p. p. F. Guessard, Paris 1866.[1]
53. (Mon. Guill.) Li Moniages Guillaume. 1. Ein Fragm. hrsgg. von C. Hofmann in den Abh. der kgl. bair. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Klasse, Bd. 6, München 1850. 2. Uebersetzt von Jonckbloet, s. Nr. 26. 3. L. Gautier, Les Epopées Françaises,[2] 1878—94, t. I, pp. 488, 489.
54. (Mort Aym.) La Mort Aymeri de Narbonne p. p. Couraye du Parc, Paris 1884.[2]
55. (Mort Gar.) La Mort de Garin le Loherain p. p. Du Méril, Paris 1846.[3]
56. (Og.) La Chevalerie Ogier de Danemarche p. p. Barrois, Paris 1842.[3]
57. (Ot.) Otinel p. p. Guessard et Michelant, Paris 1859.[1]
58. (Parise) Parise la Duchesse p. p. Guessard et Larchey, Paris 1860.[1]
59. (Pr. d'Or.) La Prise d'Orange ed. Jonckbloet; s. Nr. 3.
60. (Pr. de Pamp.) La Prise de Pampelune, hrsgg. von Adolf Mussafia, Wien 1864.
61. (Raoul) Raoul de Cambrai p. p. P. Meyer et A. Longnon, Paris 1882.[2]

---

1. s. Anm. zu Nr. 3a, p. 4.
2. s. Anm. zu Nr. 1, p. 4.
3. s. Anm. zu Nr. 6, p. 4.

62. (Ren.) Renaus de Montauban oder die Haimonskinder, hrsgg. von Michelant, Stuttgart 1862.[1]
63. (Rol.) La Chanson de Roland p. p. Léon Gautier, Tours 1872, 2 vol.
64. (Roncev.) La Chanson de Roland et le Roman de Roncevaux p. p. Francisque-Michel, Paris [2] 1869.
65. (Sax.) La Chanson des Saxons par Jean Bodel p. p. Fr. Michel, Paris 1839, 2 vol. [2]
66. (Trist.) Tristan de Nanteuil in: Jahrbuch für rom. u. engl. Litt. Bd. IX, 1868, pp. 1—42, 353—398 (Analyse und Citate von P. Meyer).
67. (Veng. Fr.) La Vengeance Fromondin: A. Rudolph, Ausg. u. Abh. Nr. 31.
68. (Viv. de Monbr.) Vivien de Monbranc: Castets, Recherches . . . . dans „Revue des langues romanes" 27, 29, 30 (1885,6).

Die übrigen chansons de geste enthalten keine Totenklagen; verschiedene, allerdings meist unbedeutende, harren noch der Hand des Herausgebers.

---

1. s. Anm. zu Nr. 5, p. 4.
2. s. Anm. zu Nr. 6, p. 4.

I.

Wie klagt man? Geberdliche Aeusserungen des Schmerzes.

Bevor wir die klagenden Worte, die Nachrufe, die der Ueberlebende bei der Kunde der Unglücksnachricht, beim Anblick des Toten dem Gedächtnis des Verstorbenen weiht, näher betrachten, wollen wir zunächst die Wirkung uns vergegenwärtigen, die der schmerzliche Verlust beim Ueberlebenden verursacht, und die Art und Weise näher beleuchten, wie der Klagende durch geberdliche Aesserungen seinem Kummer, seinem Schmerze Ausdruck verleiht. Wir besitzen bereits eine vortreffliche Abhandlung „Ueber den Ausdruck des geistigen Schmerzes im Mittelalter“ von Georg Zappert,[1] die auch einige Male auf die altfranzösischen Epen Bezug nimmt. Doch hier soll des Genaueren der Ausdruck des Schmerzes in den chansons de geste untersucht werden.

Alwin Schultz[2] sagt: „Die Trauer selbst äusserte sich in drastischer Weise. Man zerriss sich die Kleider, raufte das Haar aus, rang die Hände, schlug sich die Brust, zerkratzte sich mit Nägeln das Gesicht, schrie und jammerte laut und liess seinen Schmerz unverhohlen sich äussern. Merkwürdiger Weise haben die Leute jener Zeitepoche, sowohl Ritter als Damen, sehr schwache Nerven. Bei jeder Gelegenheit fallen sie, zumal in den französischen Epen, in Ohnmacht (il se pasment), ja selbst Helden wie Karl der

1. Denkschr. der K. Wiener Akad. der Wiss., phil.-hist. Klasse V, 1854.

2. Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Lpzg., 1879, II, p. 409.

Grosse sinken, wenn sie eine Unglücksbotschaft trifft, besinnungslos zu Boden."

Auch Tobler[2] hat auf diese leichte Erregbarkeit des Gemüts hingewiesen und gezeigt, wie die Helden oft aus geringem Anlass in Thränen ausbrechen und ohnmächtig zu Boden sinken.

Wenn aber der Verwandte, der Freund, der Gönner oder sonst einer die Nachricht von dem Tode einer nahestehenden Person erhält, oder wenn er sogar selbst an der Bahre des Dahingeschiedenen steht, so sind Thränen und bewusstloses Hinsinken sozusagen Erfordernis. Kaum treffen wir eine Stelle, wo nicht der Trauernde ohnmächtig auf den toten Körper hinstürzt. Aus der Unzahl der Belege seien folgende angeführt:[2]

Karl, der Unüberwindliche, sinkt zu Boden, als er die Nachricht vom Tode seines Sohnes Lohier erhält und bleibt lange Zeit bewusstlos (Ren. p. 22):

> Comme Charles l'entent, si ne set que il die
> Il est cheüs pasmés devant sa baronie,
> Si qu'il ne pot parler d'une liue et demie.

Fünf bis sechs mal sogar fällt er ohnmächtig auf die Leiche seines von Huon getöteten Sohnes Charlot nieder (Huon de B. 1260):

> Sour lui se pasme, ne sai . V . fois ou sis.

Besinnungslos wird gleichfalls der alte Herzog Naymes beim Tode seines Sohnes Bertrand: Og. 5758, Aalais beim Tode ihres geliebten Sohnes Raoul: Raoul 3557, Aye zweimal beim Tode ihres Gatten Garnier: Aye 3091 u. 3102, Flore und Blanchefleur beim angeblichen Tode ihrer Tochter:

---

1. Uebrigens sind bei den im zweiten Kapitel folgenden Totenklagen, weil es offenbar ein Klagen ohne ohnmächtiges Hinsinken nicht gab, die darauf bezüglichen Verse, wenn möglich, hinzugefügt worden.

2. Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw. a. a. O. p. 180.

Berte 2401, Sebille beim Tode ihres Gatten Baudouin (Sax. II, p. 154):

> Qant Sebille l'antant, li sans li est muez,
> La véue lui troble, si a les danz serrez,
> Contre terre se pasme, ne puet sor piez ester.

ebenso ib. p. 166.

Béatrix beim Tode ihres Gemahls, des Lothringerherzogs Bégon: Gar. Loh. p. 267, 271; Ermengart beim voraussichtlichen Tode ihres Gatten, des Herzogs Aymeri: Mort. Aym. 223, beim erfolgten Tode ihres Gatten: ib. 4027.

Bernier, als seine Mutter im Kloster Origni verbrennt: Raoul 1518.

Ebenso beim Tode eines Bruders (Og. 5635):

> Berrons se pasme sur le cors a itant.

ferner Parise 153, Ren. p. 217, 247. Gar. Loh. p. 262, Mort Gar. 2653. Chev. C. ed. Reiff. 28561, Foulque p. 7.

Beim Tode eines Neffen oder Oheims; Karl zu verschiedenen Malen beim Tode seines geliebten Sohnes Roland (Rol. 2880):

> Sur lui se pasmet, tant par est anguissus.

ebenso ib. 2891; ferner Raoul 3181, Alisc. 783, 869, 1803. Aubr. ed. Tarbé p. 120, Pr. d'Or. 1704.

Beim Tode noch entfernterer Verwandten; z. B. verschiedene vom Geschlechte Ganelons beim Tode Hardrés (Gui de N. 1206):

> La véissiez pasmer Amalgré et Sanson
> Et Garin et Fourré et son neveu Haston.

ferner Aq. 1005, Ren. p. 249, Raoul 3681, 3694, Aiol 5198, Roncev. p. 331 (Aude dreimal beim Tode ihres Bräutigams Roland).

Beim Tode eines Freundes und Kampfgenossen; z. B. Roland beim Dahinscheiden seines heissgeliebten Olivier (Rol. 1988):

> A icest mot sur sun cheval se pasmet.

ferner Og. 5836, Veng. Fr. p. 29. Bast. 761; Isembart beim Tode Gormonds (Gorm. 425):

> Treis feiz se pasma sur le cors.

ebenso ib. 468.

Beim Tode eines Herrschers oder umgekehrt vieler Unterthanen; die Ritter Aymeris bei dessen Tode (Mort Aym. 4097):

> Ça et la gisent li chevalier pasmé.

ebenso ib. 129, 215.

100000 Franken beim Tode Rolands (Rol. 2932):

> Cent milie Franc s'en pasment cuntre tere.

Die leichte Empfänglichkeit für den Schmerz wird auch den Heiden zugeschrieben; z. B. Aspr. p. 170, Aq. 1047, Godefr. ed. Hipp. 3944.

Wir sehen also, wie selbst todesmutige Männer ihr Bewusstsein verlieren, ja nicht nur einmal, nein dreimal (Isembart), fünfmal (Karl der Grosse), siebenmal (Renaut), wie sogar hunderttausende ohnmächtig hinsinken. Zappert[2] führt Belege dafür an, dass Ohnmächtige durch Wasserübergüsse wieder zum Bewusstsein gebracht werden. In den chansons de geste lässt sich eine solche Stelle nicht nachweisen. Gewöhnlich heisst es nur, die Umstehenden richten den zu Boden Gesunkenen wieder auf. Ergreifend ist hier das Bild, das uns der Dichter des Rolandsliedes zeichnet. Karl hat aus übergrossem Schmerz das Bewusstsein verloren, ohnmächtig ist er auf seinen teuren Neffen Roland gesunken. Naymes und andere seiner besten Vasallen richten ihn auf und halten ihn gegen eine Fichte gelehnt, und in dieser Stellung gedenkt der grosse Kaiser wehmütig des schweren Verlustes (Rol. 2880):

> Li Emperere de pasmeisun revint.
> Naimes li dux e li quens Acelins,
> Gefreiz d'Anjou e sis frere Tierris
> Prennent le Rei, si l'drecent suz un pin.

---

1. a. a. O. p. 114.

Guardet a tere, veit sun nevuld gesir.
Tant dulcement a regreter le prist . . . .

Doch nicht bei jedem geht der Ohnmachtsanfall ohne jegliche Störung vorüber, manche sterben bald darauf an gebrochenem Herzen.

Die beiden Schwestern Béatrix und Aélis, die den Lothringerherzögen, den Brüdern Bégon und Garin vermählt sind, folgen diesen nach drei und einem halben Tage im Tode nach (Mort Gar. 4802):

Bien le sachiez, Seignor, trestot de fi,
Les deus serors, puisque fu mors Garins,
Plus ne vesquirent que trois jors et demi.
A Saint-Arnol furent en terre mis.

Die Mutter Huons de Bordeaux verfällt, als ihr Sohn den schwierigen, scheinbar unausführbaren Auftrag des Königs zur Sühne ausrichten muss und nach menschlichem Ermessen für sie verloren ist, dem Siechtum und stirbt nach zwei Jahren (Huon 2444):

Tel duel demainne, nus nel puet acesser.
. II . ans en gut, ainc ne s'en pot lever;
Sovent regrete Huon le bacheler.
Tant a langi que il vint Diu a gré
Qu'il li convint de cest siecle finer.

Ebenso scheidet Ermengart, die Gattin des Herzogs Aymeri, ein Jahr nach dessen Tode infolge übergrossen Schmerzes aus dem Leben: Mort Aym. 4123.

Zuweilen überfällt der Schmerz sein Opfer mit apoplektischer Gewalt. Als Belle Aude die Unglücksnachricht empfängt, dass ihr Verlobter Roland im Kampfe gegen die Sarazenen geblieben sei, sinkt sie schmerzgetroffen zu den Füssen Karls des Grossen leblos nieder[1] (Rol. 3720):

Pert la culur, chet as piez Carlemagne,
Sempres est morte. . .

---

1. Ueber die veränderte Darstellung dieser Scene in Roncev. und Gal. wird später gesprochen.

Es sind also nur weibliche Personen, bei denen der Schmerz eine so nachhaltige, furchtbare Wirkung ausübt.

Die Liebe und Verehrung für die Verstorbenen, als deren Ursache wir die soeben dargethane Wirkung des Schmerzes ansehen müssen, äussert sich neben überschwänglichen, leidenschaftlichen Schmerzergüssen[1] auch in ruhiger, rührender und zärtlicher Weise. Es beweinen die nächsten Angehörigen, bisweilen über den teuren Toten hingestreckt, still sein Verscheiden, umarmen und herzen den Leichnam und bedecken ihn mit zahllosen Küssen. Selbst den eisenstarken Kriegernaturen ist jede, ja, wie wir späterhin sehen werden, die leidenschaftlichste Regung des Schmerzes nicht fremd.

Karl der Grosse vergiesst Thränen beim Tode seines Sohnes Lohier: Ren. p. 23, beim Tode seines Neffen Roland: Rol. 2940, seines Neffen Baudouin: Sax. II, 148, 158, 167, beim Tode seiner Vasallen Ami und Amile: Og. 5921, seines Vasallen Berart de Mondidier: Sax. II, p. 26, er beweint die mit Roland gefallenen Helden: Rol. 2855.

Der unvergleichliche Roland weint um seinen lieben Freund Olivier: Rol. 2022, der Anblick der auf dem Schlachtfelde von Roncevaux Gefallenen entlockt ihm Thränen: Rol. 1853.

Diese Beispiele mögen genügen, zumal da Ohnmacht und Thränen selten von einander getrennt sind.

Um dem Verstorbenen den letzten Beweis der Zuneigung zu geben, zugleich auch, um für immer Abschied zu nehmen,[2] umarmte und küsste der Ueberlebende den lieben Toten. Zwar hatte die Kirche schon frühzeitig das Küssen der Toten verboten,[3] trotzdem ist diese Sitte stets unverändert

1. cf. p. 16 ss.

2. Muret, Cérémonies funèbres de toutes les nations, Paris 1675, p. 204 ss.

3. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Florenz 1759 ss, IX, p. 913.

beibehalten worden. Nicht nur der Mund, sondern auch die Wangen, die Augen, das Kinn, die Brust, die Schultern, die Nase wurden mit Küssen bedeckt.

Dieses Zeichen herzinnigster Zuneigung finden wir z. B. bei dem Herzog Guillaume, als sein heissgeliebter Neffe Vivien den allzufrühen Heldentod stirbt (Alisc. 827):

> Plorant li bese le piz et la forcele,
> Et puis la bouche douce comme quenele.

ib. 831:

> Guillaumes plore qui le cuer ot iré:
> Par mi les flans tient l'enfant acolé.

Es umarmt und küsst seinen auf dem Kreuzzuge gefallenen Sohn der Ritter Hugues de Saint-Pol (Jér. 8943):

> Qui li véist les iex et la boche baisier,
> Estraindre et acoler; ne s'en puet sasiier.

Ebenso Fromondin seinen toten Oheim Guillaume de Blancafort (Mort Gar.):

> Son oncle embrace qui sor le destrier sist;
> Molt belement a la tere le mist;
> Sanglant li baise, et la boche, et le viz:
> Sor lui se pasme de la dolor qu'il vit.

Als Baudouin de Beauvais die scheussliche Schlange, die seinen Bruder Ernoul gefressen, erlegt hat, findet er dessen Kopf und küsst ihn (Chét. p. 247):

> Le chief prist en ses bras, si le baisa assés,
> Des larmes de son cuer li a les iex lavés.

Den Mund und sonderbarerweise auch die Nase ihres toten Gatten Baudouin bedeckt Sebille mit vielen Küssen (Sax. II, p. 156/7):

> Le cors cort ambracier par andox les costez;
> Plus de . C . foiz li baise et la boiche et le nez.

Weitere Belege finden wir: Ren. p. 191 (Mund und Kinn), Gar. Loh. p. 267 (iels et bouche et vis), Raoul 3711, Og. 3190, 5629, (le vis et la poitrine), 5636, 8051; Ant. I, p 190.

Auf heidnischer Seite küsst der König Agolant seinen Sohn Eaumont (Gaut. Ep. fr. III, p. 90):

Qui li veïst le chief son fils baisier,
Contre son piz et estraindre et sachier,
Tote la bouche prist sanglante a beisier.

ebenso Trist. p. 396.

Besonders anzuführen ist die Stelle Enf. Guill. p. 44, wo der Herzog Aymeri das blutbefleckte Ross seines Sohnes Guillaume erblickt, seinen Sohn daher für tot hält und das Blut auf dem Sattel des Pferdes küsst.

Neben diesem rührenden, wehmütigen Ausdruck des Schmerzes äusserte sich derselbe aber sehr häufig in sehr drastischer Weise. Herzzerreissende Klagelaute und lebhafte Geberden mussten den hohen Grad der Trauer ausdrücken. Die Klagenden rangen nicht nur die Hände und schlugen sich an die Brust, sie rauften sich Bart- und Haupthaar aus, zerkratzten und zerfleischten sich mit den Nägeln das Gesicht und zerrissen ihre Gewänder.

Selbst der vielgeprüfte Karl lässt sich vom Schmerz dermassen übermannen, dass er beim Tode seines Neffen Roland klagend und weinend sich Haupt- und Barthaar ausreisst (Rol. 2906):

Trait ses crignels pleines ses mains amsdous.

(ib. 2930):

Sa barbe blanche cumencet a detraire,
Ad ambes mains les chevels de sa teste.

(ib. 2943):

Pluret des oilz, sa blanche barbe tiret.

Ebenso beim Tode seines Neffen Baudouin (Sax. II, p. 148):

Challes nostre ampereres plore fort et sospire,
Sa grant barbe chenue sache forment et tire,
Comme cil qi ot cuer et dolant et plain d'ire;

Als die Haimonskinder ihren Bruder Richard schwer verwundet und ohnmächtig finden und ihn daher für tot halten, sinken sie zunächst zu Boden, dann ringen sie die

Hände, raufen sich das Haar aus und zerreissen ihre Gewänder (Ren. p. 247):

Quant Renaus l'entendi, si chiet en pamisson,
Et Aallars l'ainés et Guichars au chief blont
Et tirent lor cheveus et destordent lor pons.
Hé, Dex! com il desrompent lor hermins peliçons!

Es ringt der stets kampfbereite Herzog Guillaume die Hände: Alisc. 772, ja, der Ritter Hugues de Saint-Pol in dem Masse, dass das Blut heraussprítzt (Jér. 8007):

Tant fort detort ses poins, le sanc en fait issir.

und bei der Bestattung seines Sohnes zerreisst er vor Schmerz sein Gewand (ib. 8938):

Qui véist le baron son bliaut depechier!

vgl. ferner Doon 1782, Og. 5839, Roncev. p. 336.

Besonders aber werden diese Trauerbezeugungen einer grösseren Gesamtheit, einer Anzahl von Boten, Begleitern, Soldaten, einer Stadt, dem ganzen Heere, ja sämtlichen Unterthanen zugeschrieben.

Es weinen, jammern laut, ringen die Hände und reissen sich die Haare aus die Boten, welche den von Huon getöteten Sohn Karls, Charlot, nach Paris bringen (Huon 1224):

Pleurent et crient et vont grant duel faisant,
Torgent lor puins, lor cavex vont tirant.

Ihnen schliessen sich sämtliche Bürger von Paris an (ib. 1226):

Quant li borjois vont Karlot avisant,
Saciés de voir moult vont grant duel faisant,
Pleurent les dames, escuier et sergant,
Tordent lor puins, lor cavex vont tirant;
Trestot regretent Karlot le combatant,
Grant duel demainnent li grant et le petit.

Es sammeln sich die Begleiter des Herzogs Garnier um ihren Herrn und betrauern ihn (Aye 3085):

Qui demainnent grant duel et fort et moult plenier,
Et detordent lor poins et decirent lor chief.

Ganz Antiochia giebt auf diese drastische Weise seinem Schmerze Ausdruck, als der tapfere Ritter Rogier de Barneville ausserhalb der Thore seinen Tod findet: Ant. II, p. 142. Es ringen die Hände und raufen sich das Haar aus die Soldaten Karls des Grossen beim vermeintlichen Tode Ogiers (Enf. Og. 3017):

La ot cel jour maint cuer tres corroucié,
Maint poing destors et maint cheveil sachié,
Pour Ogier ont moult grant duel coumencié.

ebenso Ren. p. 274. Aehnlich die Mannen Auberis, die laut schreien, weinen und ihre Brust schlagen (Aubr. ed. Tarbé p. 120):

Plorent et crient, si batoient lor pis.

ebenso noch Pr. de Pamp. 3826, Ren. p. 24. Gleichfalls die Unterthanen Aymeris bei seinem Tode (Mort Aym. 4037):

Mainte robe ont ronpue et descirée,
Maint point detort, mainte cinple[1] tirée,
A grant duel entrent en la cité loée.

und die Unterthanen Flores und Blanchefleurs beim vermeintlichen Tode Bertes, der innigst geliebten Tochter des Königs (Berte 2412):

Maint cheveil i ot trait, mainte paume batue,
Les gens pleurent forment parmi chascune rue.

vgl. noch Daur. 490.

Auch die Anführer des Kreuzheeres lässt der Dichter der „Croisade" in dieser lauten, leidenschaftlichen Weise ihren Schmerz beim Tode eines Bischofs äussern (Crois. p. 38):

Ha Deus! qui donc veïst les chadaines plorer,
Et lur chevols detraire et lur barbes tirer,
Et la menue gent par ces rues crier.

Wenn schon das männliche Geschlecht von dem Schmerz sich so überwältigen lässt, so ist das bei dem weiblichen erst recht nicht verwunderlich. Folgende Stellen seien angeführt:

---

1. cinple-guimple.

Mort Gar. 4790 (Beatrix beim Tode des geliebten Schwagers Garin), Hugues C. 4691 (die Königin Marie, als ihre Mutter vor ihren Augen auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden soll), Mort Aym. 215, 247 (Ermengart am Krankenbette ihres Gatten Aymeri), Roncev. p. 332 (Belle-Aude beim Tode Rolands).

Zu den geberdlichen Aeusserungen des Schmerzes gesellen sich die Ausbrüche des lautesten Klagegeschreies. Nur einige Belege seien angeführt:

Es stösst Baudouin, als er den Tod seines Bruders, des Königs von Jerusalem, erfährt, einen grant cry aus: Chev. C. ed. Reiff. 28562, laut jammert Ermengart beim Tode ihres Gatten: Mort Aym. 215 (Dame Hermenjarz s'escrie), die Mannen Auberis an der Bahre ihres Herrn: Aubr. ed. Tarbé p. 120 (plorent et crient), die Soldaten beim Tode Garins d'Anseune (Mort Aym. 3686):

Entor lui est la soe jent venue;
Crient et braient come jent irascue.

die Unterthanen Aymeris, als ihr Herzog nach Narbonne getragen wird (Mort Aym. 4022):

Petit et grant ont grant dolor menée.
Et Hermenjarz a la noise escotée
Bien sot de voir, com ele ot la criée,
Que c'est li quens qui la vie ot finée.

ferner beim Tode des jugendlichen Helden Guy (Og. 7781):

Adonc commence et la noise et li cris.

vgl. noch Mort Gar. 2637, Daur. 490, Ren. p. 24, Crois. p. 38.[1]

---

1. Gemietete Klageweiber (Abbildung bei Schultz a. a. O. II, 410), deren Anwesenheit an der Bahre und im Trauerzuge Kirchenväter und Geschichtsschreiber häufig schildern (Guichard, Funérailles et diverses manières d'ensevelir, Lyon 1581 p. 519), werden in der altfranzösischen Dichtung nicht erwähnt.

Verschiedene Kirchenväter haben gegen dieses unmässige Klagen geeifert,[1] und wir haben daher guten Grund anzunehmen, dass die Dichter nicht übertrieben haben. Nach den Worten der Kirchenväter sind diese leidenschaftlichen Aeusserungen des Schmerzes den Heiden entlehnt, und in der That leisten in den chansons de geste die Heiden in dieser Beziehung das Menschenmöglichste. Mit blossem Weinen oder bewusstlosem Hinsinken allein geht es bei ihnen fast nie ab, die übrigen lauten, unmässigen, leidenschaftlichen Schmerzesäusserungen treten beinahe immer zugleich auf.

So ringt König Corbadas beim Tode seines Sohnes Cornumarant die Hände, rauft sich Bart- und Haupthaar aus, zerfleischt sein Gesicht und jammert laut (Jér. 5463):

Il deront ses chevox et depiece son vis;
En plus de . XXX . lex en est li sans salis . . .
Il a destort ses poins, s'a sa barbe sachie;
A sa vois qu'il ot clere moult hautement s'escrie.

Ebenso der Soudan beim Tode seines Sohnes Brohadas: Chev. C. ed. Reiff. 9910, ferner Garsion beim vermeintlichen Tode seines Sohnes Sandoine: Ant. II, p. 39.

Die Kunde allein, dass viele Heiden im Kampfe gefallen sind, veranlasst des Heidenkönigs Aquins Gattin, vor Schmerz ihr Gesicht zu zerkratzen (Aq. 1046):

Destant ses paulmes et agrace son vis.
Ele se pasme desoubz le marbre bis.[2]

Gewöhnlich aber ist es das Heidenvolk, das auf diese unsinnige Weise den Verlust eines seiner Könige beklagt.

So z. B., als Bréhus von Ogier getötet wird (Og. 12602):

Trovent Braiher c'ot la teste tranchie.

---

1. cf. Muret, a. a. O. p. 218 ss.
2. In der Ausgabe steht:
Ses paulmes destant et agrace son vis;
Et ele se pasme desoubz le marbre bis.

Là oïssiés une grant braierie;
Torgent lor poins et font cière marie,
Lor caveus runpent et lor faces gratinent;
Sus lui se pasme cele gent païenie.

In gleicher Weise beim Tode zweier Unterkönige (Og. 12258):

La véissiés un fier doel esméu.
Batent lor palmes, s'ont lor caveus runpus.
Ullent et braillent si com chien malostru,
Grant doel demainent la maisnie Cahu.

Ebenso als die Kunde von Corsubles, des obersten Heidenkönigs, Tode sich in Afrika verbreitet (Enf. Og. 7567):

Se veïssiez Corsuble regreter
Parmi la vile et cheveus detirer
Gent paiennie et leur dras descirer,
Bien deïssiez, ses oïssiez crier,
K'ainc ne veïstes si grant duel demener.

Zum Schluss seien noch die Schmerzesäusserungen beim Tode des Soudan angeführt (Del. Og. 39):

Et pour Soudan chascun grant duel mena;
Sarrazins vont en la cité entrant.
Pour leur seingneur vont grant duel demenant
Et vont lor poins et lor cheveus tirant.

II. Totenklagen, Nachrufe.

Wer klagt und wer wird beklagt? In was für Beziehungen steht der Klagende zum Toten?

Es ist ganz natürlich, dass sehr häufig das enge Band der Verwandschaft zwischen dem Klagenden und dem Dahingeschiedenen besteht. Durch dieses Band war der Tote dem Klagenden besonders teuer und es ist daher selbstverständlich, dass gerade dem Verwandten der Tod des Dahingeschiedenen aussergewöhnlich nahe geht.

Doch wir können nur sagen, dieses Band besteht „sehr häufig." Denn auch ein anderes, bisweilen noch fester geknüpftes Band als das der Verwandschaft, macht, wenn es zerschitten wird, das Herz bluten, ich meine die Freundschaft. Gerade beim Tode eines lieben Freundes werden wir ergreifende Töne rührenden Schmerzes finden.

Es beklagt aber auch der König seinen treuen Vasallen, dessen Verdienste er in ehrender Weise in seinem Nachruf anerkennt, die treuen Unterthanen betrauern ihren geliebten Herrscher, und so werden wir weiterhin eine Klage überall dann finden, wenn der dem irdischen Leben Entrissene durch Geburt und eigene Verdienste eine hervorragende Stelle in der menschlichen Gesellschaft einnahm.

Häufig natürlich, ja ungemein oft wird es vorkommen, dass der Klagende nicht nur als Verwandter den Verlust des Toten so schmerzlich empfindet, sondern das Band der Verwandschaft hat ihm den Dahingeschiedenen zum Berater im Unglück, zur Stütze in der Not, zum Retter in Gefahr, kurz zum besten Freunde gemacht. Die folgende

Anordnung der Totenklagen wird daher vielleicht nicht immer eine glückliche zu nennen sein.

A. Wir finden die verschiedensten Verwandtschaftsgrade vertreten und können daher zwischen näheren und entfernteren Verwandten unterscheiden.

1. Nähere.

Der Vater beklagt seinen Sohn.

Guerri le Sor beklagt seinen Sohn Garnier, der von der Hand Louis', des jüngsten der Söhne Herberts de Vermandois, gefallen ist (Raoul 2549):

A pie descent de son corant destrier,
Et tot sanglant le commence a baissier:
„Fix, dist li peres, tan vos avoie chier!
Qi vos a mort, por le cors s. Richier,
Ja de l'acorde ne vuel oïr plaidier,
Si l'avrai mort et fait tot detranchier."

Und weiterhin fährt Guerri fort (Raoul 2559):

„Fix, dist li peres, vos me covient laissier,
Mais, ce Dieu plaist, je vos quit bien vengier.
Cil ait vostre ame qi le mont doit jugier!"

Noch grösser ist der Schmerz Hugues' de Saint-Pol, als sein Sohn auf dem Kreuzzuge getötet wird (Jér. 8006):

Moult fu dolens li peres quant mort le voir jesir,
Tant fort detort ses poins, le sanc en fait issir;
De dolor et d'angoisse conmencha a fremir:
„Dex! dist-il, por coi as mon fils laissié morir,
Quant il estoit cha outre por vos venus servir?"

Und als sein Sohn vom Schlachtfelde fortgetragen wird, kommt seine Vaterliebe erst recht zum Ausdruck (Jér. 8937):

Ses peres fait tel dol, nus nel pot solagier,
Qui véist le baron son bliaut depechier:
„Biax fiex! dist li quens Hues, en si grant encombrier
Vivera mais vos peres, qui tant vos avoit chier!
Ja Damledex ne place, qui tot a à bailler,
Que jo puisse tant vivre que il doit anuitier."

Denselben Gedanken spricht er aus, als die sterbliche Hülle seines Sohnes bestattet wird (Jér. 8961):

Qui la véist son pere sor la tombe plorer:
„Biax dols fix Engerran, or m'estuet dessevrer
De vostre cors, amis, poi doi ma vie amer!
Ja Damledex ne place que voie l'avesprer,
Tant que mes las de cuers puist en mon cor crever."

Ergreifend ist auch der Schmerz, den der Vater Doons de Maience empfindet, als er seinen von Salomon getöteten kleinen Sohn Savari am Strande des Meeres findet (Doon 1774):

„Las! chetif, mon biau fis, où l'ai je dont trouvé?
E mi las! qui l'a mort et qui le m'a tué?
Las! qui m'a dont chen fet? Las! qui m'a si mené?
Las! qui m'a mon enfant si à la mort livré?
Las, dolent, qui est chil qui si m'a desrobé
D'un des plus biaus enfans de la crestienté?
Savari, biau dous fis, mar vous ai engendré,
Que jamez nen aroi proeiche en mon aé!"

Und indem er sein Unglück für eine Vergeltung seiner eigenen, an einem Einsiedler begangenen Frevelthat ansieht, fährt er fort (Doon 1796):

„Ahi! dolent, chetif, comme or ai comperé
L'ermite que j'ay mort por ma grant crualté!
Moult se venge Dieu bien, quant il li vient à gré."

Weniger bedeutend sind die Klagen Enf. Guill. p. 44, wo Aimeri de Narbonne seinen totgeglaubten Sohn Guillaume betrauert, Huon d. B. 1258, wo der Schmerz des Königs Karl um seinen von Huon getöteten Sohn fast nur in indirekten Worten geschildert wird, Ant. I, p. 190, wo der Vater Gossons sich gar nicht trösten kann, Og. 3187, wo der alte, ehrwürdige Naimes seinen von Ogier getöteten Sohn Bertrand beklagt.

Den edlen Brauch, dem Toten einen ehrenden Nachruf zu weihen, finden wir von den Christen auch auf die Heiden übertragen.

So beklagt Soliman den Tod dreier Söhne (Ant. I, p. 164):

A grant dolor s'en va li paiens Solimans,
Correçous et plains d'ire, esmaris et dolens.
„Ahi! tant mar i fustes, sire fieus Turnicans,
Hideus et Richenés, moult sui por vos pensans.
Quant venrai à Torsolt, ma fort cité vaillans,
Encontre moi venront Sarrasins et Persans,
Demanderont où j'ai deguerpi mes enfans,
Qui furent si cortois, qu'on tint à si vaillans;
Je dirai: Mort les ont li barnage des Frans,
El val de Gurhenie gist Orgais li sachans."

Gewöhnlich endet die Klage eines Heiden mit der Beschimpfung seiner Götter, die ein solches Unglück zulassen konnten, so z. B., als Garsion glaubt, sein Sohn Sansadoine sei tot (Ant. II, p. 39):

„Ahi! dist-il, chaitis, coment porrai durer!
Ahi! Mahomès, sire, com me veus oblier!
Jo cuit endormis estes, jà n'en puissiés lever.
Tant vous irai d'un pel parmi le col doner
Que tout le vous ferai peçoier et casser"

Der Türkenkönig Corbadas wird durch den Verlust seines Sohnes Cornumaran in die grösste Trauer versetzt (Jér. 5465):

„Mors, dist-il, où es-tu? Car vien et si m'ocis!
Ahi! Cornumarans, biax dols fiex, sire amis,
Vos estiiés li meudres de Turs et d'Arrabis,
Ainc si hardis Paiens ne fu ne mors ne vis!"

Einige Zeilen weiter fährt er fort:

„Ahi! Cornumarans, biax fiex, chere hardie!
Jamais ne vos verrai! male mort, car m'ocie!"

Anzuführen wäre noch der Vollständigkeit wegen die Klage Agolants um seinen Sohn (L. Gautier, Ep. fr.[2] III, 90, note: Regrets d'Agolant devant les restes de son fils) und die des Soudan, Chev. C. ed. Reiff. 9925, als er die Kunde von dem Tode seines Sohnes Brohadas erhält.

Andrerseits beklagt der Sohn den Tod des Vaters.

Doch finden wir hier kein einziges Mal einen wirklichen Nachruf. Besonders zu erwähnen wäre vielleicht die Klage

in einer chanson de geste, die schon der Zeit des Verfalls der nationalen Epik angehört. Galien, der seinen Vater Olivier sucht, hört von der völligen Vernichtung der Nachhut des Heeres und glaubt daher seinen Vater nie wiederzusehen (Gal. 211):

Or s'en ua Galïen ou n'ot que couroucher,
Piteusement aloit regretant Oliuier,
„Hai pere, dit il, nobile cheualier,
Ne vous verroy-ie mie? Bien m'en doit ennuier,
Mais par celui seigneur, qui tout a a iugier,
Vostre mort vengeray a l'espee d'acier."

Diesen Glauben Galiens bestärkt noch ein Heide, der die Behauptung ausspricht, er selbst hätte am Tage zuvor Olivier tot zu Boden gestreckt. Galien ruft voll Schmerz aus (Gal. 214, a):

„He dieus, dist Galiens, plus vivre je ne quier,
Puisqu' occis est mes pere que tant avoie chier.
Or garde toi de moi! Car la mort Oliuier
Par dieu en qui je croi de toi voil revengier."

Nie spricht ein Sohn sonst in den chansons de geste eine direkte Klage aus, überall wird nur in einem, in zwei Versen erzählt, dass der Sohn infolge des Todes seines Vaters äusserst betrübt ist, so Jourd. 4152, Mort Gar. 4789, Girb. p. 443, Aim. 1323, Aub. 1744, und um eine Stelle genau anzuführen (Mort Aim. 3618):

Entor lui vienent si fil et si ami,
Tele dolor nus hom mener n'oï . . . .
Quant li bons quens ot la vie finée,
Lieve li criz, la noise et la huée.

Die Mutter beklagt ihren Sohn.

Von wahrer Mutterliebe zeugt die Klage Aalais' um ihren von dessen ehemaligem Knappen Bernier getöteten Sohn Raoul, den sie zuerst, weil er von seinem wilden, blutigen Wesen nicht lassen wollte, verflucht hat (Raoul 3549):

Les chevaliers en prist a araisnier:
„Signors, dist ele, a celer nel vos qier,

Mon fil maudis par maltalent l'autrier;
Mieudres ne fu Rolans ne Oliviers,
Qe fustes, fix, por vos amis aidier!
Qant moi remenbre del traitor Bernier
Qi vos a mort, j'en quit vive erragier!"
Lors chiet pasmée; on la cort redrecier.
De pitié pleure mainte franche moillier.

Dame Aalais, qant revint de pasmer,
Son fil regrete, ne se pot conforter:
„Biau fix, dist ele, je te poi molt amer!
Tant te norris q'armes peüs porter.
Li miens chiers freres qi France a a garder
Te donna armes, presis les comme ber .
O toi feïs . I . bastart adouber,
Q'il m'estut, lase! de tel dolor jeter,
N'a home el siecle qi l'osast esgarder.
Malvaisement le seit gueredonner.
Soz Origni vos a fait devier."

Gerade dass dieser Bastard Bernier ihren Sohn getötet hat, verdoppelt Aalais' Schmerz (Raoul 3596):

„Diex! dist la dame, cum est mes cuers maris!
Se l'eüst mort un quens poesteïs,
3598 De mon duel fust l'une motiés jus mis.
Qui lairai je ma terre et mon païs?[1]
3600 Or n'i ai oir, par foi le vos plevis.
Où par ot ore li bastars le cuer pris
Qe si haus hom fu par son cors requis?
3603 Or n'i a oir, par foi le vos plevis,
Fors Gautelet, ces pere ot nom Henris;

1. Die Verse 3600 und 3603 wiederholen sich. Die Verse 3601-2 müssen wohl hinter 3598 folgen, und der Text ist dann folgendermassen herzustellen:

3598 „De mon duel fust l'une motiés jus mis.
3601 „Où par ot ore li bastars le cuer pris
3602 „Qe si haus hom fu par son cors requis?
3599 „Qui lairai je ma terre et mon pais?
3600 u. 3603 „Or n'i a oir, par foi le vos plevis . . .

Fix est ma fille et molt par est gentis."

Rührend ist auch der Schmerz Audegons um ihre beiden Söhne, die im Kampfe gefallen sind (Mort Gar. 2034):

Audegons plore, si les a regretés:
„Li mien enfant, com m'iestes hui emblé!
Lasse, dolente! com suĩ en grant nerté!
Mon fier lignaje et mon grant parenté
Voi en cest siegle durement tormenter.
Terre, car euvre; lairai moi enz coler,
Po pris ma vie, ma joie et ma santé."

Unbedeutend ist die Klage Aye 3611 und ebenso Chev. C. ed. Hip. 2675, die hier nur nebenbei erwähnt sein mögen.

Einmal beklagt auch ein Sohn seine Mutter.

In dem von Raoul in Brand gesteckten Kloster Origni befindet sich die Mutter Berniers, des Knappen Raouls, und Bernier, der seinen Herrn von der grausamen That nicht hat abbringen können, giebt seiner Liebe zur Mutter beredten Ausdruck (Raoul 1509):

„Ha! douce mere, vos me baisastes ier!
En moi avez mout malvais iretier:
Je ne vos puis secore ne aidier.
Dex ait vostre arme qi le mont doit jugier!
E Raoul fel, Dex te doinst encombrier,
Le tien homaje avant porter ne qier.
Se or ne puis ceste honte vengier,
Je ne me pris le montant d'un denier."
Tel duel demaine, chiet li li brans d'acier;
.III. foiz se pasme sor le col del destrier.

Der Vater (oder die Mutter) beklagt seine (ihre) Tochter.

Es ist nicht zu verwundern, wenn wir in den chansons de geste, die doch fast ausschliesslich die blutigen Kämpfe gegen die Heiden, die Kämpfe des Königs mit den Vasallen und die der Vasallen unter einander schildern, Klagen beim Tode einer Frau selten finden. Das hatten wir soeben bei

der Trauer Berniers um seine Mutter gesehen — Klagen dieser Art sind sonst nicht weiter zu finden — und ebenso finden wir sie auch nur vereinzelt beim Tode einer Tochter.

So beklagt König Floire seine Tochter Berte, die auf Befehl Pipins von Schergen im Walde nach der allgemeinen Annahme getötet worden war (Berte 2403):

„Ha! Diex“ dist li rois Floires „que nous et avenu
Quant Bertain nostre enfant avons ainsi perdu!
Biaus dieus, fait li rois Floires, vrais peres roïs Jhesu,
Puisqu'il vous plaist, biau sire, qu'il me soit mescheü,
Loez en soiez vous, par vo douce vertu.“

Das Mutterherz ist aber von dem Unglück weit schwerer getroffen. Bertes Mutter Blancheflor kleidet ihren Schmerz in die Worte (Berte 2350):

„Ahi! fille, rait ele, que dira vostre pere,
Qui çà vous envoia bele et plaisant et clere!
Vers povres gens n'estiez escharse ne avere.
Or a Floires perdu et vo suer et vo frere;
Or en soit Diex des ames, se il li plaist, gardere,
Cil qui de toute rien est sire et gouvernere!
Vers mon seignor irai demain ains que jours pere.“

Und in einer späteren Stelle fährt Blancheflor fort (Berte 2378):

„Ha! mere Dieu, fait ele, com sui ore malmise!
Berte, ma belle fille, plaine de gentelise,
Com par estiiez douce et plaine de franchise!
De moi iert à vo pere povre novele aprise,
Qui vous amoit de cuer sans nul point de faintise,
Je croi bien que detraite en iert sa barbe grise;
Quant sara conment fu la traison emprise,
N'ara plus dolent home d'Outremer dusk'en Frise.
Helas! pourquoi ne crieve mes cuers souz ma chemise,
Je n'arai jamais joie, par le cors St. Denise,
Se je tousjours duroie dusk'au jour dou juise,
Miex aim morir que vivre, si sui de duel aquise.“

Von geringer Bedeutung ist die Klage Jourd. 4194 und Og. 7563. An diesen beiden Stellen ist die Tochter durch

den Tod des Vaters in grosse Trauer versetzt. Gleichfalls nur nebenbei zu erwähnen ist der Jammer der Königin Marie, der Gattin Hugo Capets, als ihre Mutter vor ihren Augen auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden soll und diese dem sicheren Tode offenbar nicht mehr entrinnen kann.

Die Gattin beklagt ihren Gatten.

Beatrix ist schwer getroffen durch den Tod ihres Gatten Bernier, der von der Hand ihres eignen Vaters getötet worden ist (Raoul 8504):

Vint a la biere, la cortine a levée,
Ront le suaire, s'a la plaie esgardée:
„Frere [1], dist elle, ci a male colée!
Ha! Guerri fel, viellars barbe melée,
S'or ne m'eüsses de ta char engenrée,
Grant maliçon t'eüsse ja donée.
De tel signor m'as hui cel jor sevrée,
Par qui j'estoie servie et honorée.
Ha! Bernier frere, frans hons, chiere membrée,
La vostre alaine ert si beneürée
Com c'elle fust tote enbaucemée."

Grösser aber ist noch der Schmerz Beatrix', der Gattin Begons, als dieser ermordet zu ihr gebracht wird (Gar. Loh. p. 267):

La dame l'ot, à la terre chaï;
Quant se redresce, si a gieté un cri;
Vint à la biere, si a son signor pris,
Ele li baise et iels et bouche et vis,
Si le regrete com jà porrez oir:
„Tant mar i fustes, frans chevaliers gentis!
Dous et loiaus, simples et bien apris!
Lasse, dolente, que porrai devenir!
Or verrai-jou esiler mon païs,
Et s'en iront mi chevalier gentis

---

1. frere ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern wird wie ami als Kosewort gebraucht, ebenso sœur.

En autres terres autre signor servir."
Dont chiet pasmée, ne s'en pot astenir.
Au redrescier sunt enforcié li cri,
Ele regrete et Hernaut et Gerin:
„Enfant, fait ele, or estes orphenin,
Mors est li dus qui vos engenoï.
Mors est li dus qui vos devoit garir."

Sebile beklagt schon ihren ersten Gatten, den Sachsenherzog Guiteclin(=Widukind), als der Leichnam auf dem Schlachtfelde gefunden und zu ihr gebracht wird, obwohl sie ihm die eheliche Treue gebrochen und bereits zu dessen Lebzeiten Beziehungen zu Baudouin, dem Bruder Rolands, angeknüpft hatte (Sax. II, p. 91):

[1]Qant Sebile le voit, si taint come charbon,
L'aive des oilz li chiet contreval le menton:
„Hé, Guiteclins! dist ele, tant eres gentix hom,
Larges et despandanz et de noble tesmon.
Se an ciel ne an tere a puissance Mahom,
Ne por proier Celui, qi forma Lazaron,
Je li proi et reqiert q'il te face pardon."

Untröstlich aber ist Sebile, als ihr zweiter Gatte Baudouin im Kampfe mit den aufständigen Sachsen seinen Tod gefunden hat (Sax. II, p. 154):

Qant Sebile l'antant, li sans li est muez,
La véue li troble, si a lez danz sarrez,
Contre terre se pasme, ne puet sor piez ester;
Et qant ele revint, si dist ses volantez:
„Sire rois Baudoins, por Dieu amor! parlez!
Jà sui-je vostre amie, vers moi ne mesprenez;
Se vos ai rien meffait, jà sera amendez
Tot a vostre plaisir, et si me respondez!"

---

1. L. Gautier, Ep. fr.[2] III, 678 bemerkt zu dieser Klage : Cette misérable [Sebille], qui ne s'est étudiée toute sa vie qu'à tromper Guiteclin, a l'effronterie de le regretter. Doch geht aus den angeführten Versen und den darauf folgenden hervor, dass Sebille ihren ersten Gatten, wenn nicht geliebt, so doch hoch geschätzt hat.

Jà fu por vos mes cors baptisiez et levez;
Mes cuers s'apuie à vos et tote m'amistez;
Et se vos me failliez, ce sera mauvistez.
Ce me samble trop tost, se jà vos repantez.
Baudoin, est-ce guile? estes-me vos amblez?
Parlez à moi, amis, se faire le poez.
Vos me proiastes jà tex jors fu ajornez:
S'adonques vos oi, la bonté me randez.
Je voi voz garnemenz tainz et ansanglantez;
Mes ce ne croi-je mie que vos soiez tuez:
Il n'est si hardiz hom ne si desmesurez,
Qui vos océist mie, jà ne fust si osez;
Mes je croi par tel guile essaier me volez,
Comment me contanroie, se estiez outrez.
Parlez à moi, por Deu qi de virge fu nez,
Et por icele dame qi maintint chasteez,
Et por la la sainte croiz où Jhesus fu penez!
Ne me detriez plus, amis: or est assez;
Jà morrai maintenant, se plus me demorez.
Hé! gentix rois de France, or voi que mesprenez;
Trop avez vilain cuer que ne vos prent pitez
De ceste lasse d'ame[1] qi tant a de durtez.
Por Deu vos pri, biau sire,[2] Baudoin commandez,
.II. moz parolt à moi: s'aurai mainz de durtez.
Ja[3] fui-je hui molt lie, qant futes retornez.
Là fors le vos tremis o tot .III. M. armez:
Les autres vo clain qite, cestui sain me randez,
Ou jamais an ma vie de m'amor ne jorres."

König Karl sucht Sebile zu trösten: alle Schätze Frankreichs will er ihr geben, unter den Fürsten solle sie sich einen neuen Gatten auswählen. Aber ihr Schmerz wird nur um so grösser (Sax. II, p. 167):

Sa vie het et blasme et maudit son jovant:
„Hé, lasse! dit Sebille, tant me va malement!

---

1. In der Ausgabe steht dame.
2. Zum anwesenden König gesprochen.
3. In der Ausgabe steht Je.

Molt doi maudire l'ore que vig à naissement.
Guiteclin ai perdu, Baudoin ausimant;
N'oi de l'un ne de l'autre fors sol airement.
Voirs Dex, que puet ce estre? vivrai-je longement?
Mahons m'a forjurée, et Dex ne me consant
Que cil me remainsist q'amoie leaumant;
Se je repraig le tiers, Dex n'an fera neant;
Certes, ainz me lairoie ardoir à grant torment;
Mais n'estrai espousée, à Dieu mon gage an tant.
Por l'amor Jhesu-Crist et por mon sauvement
Proierai jor et nuit de bon cuer voirement."

Sebille kann sich nicht beruhigen, unaufhörlich beklagt sie den Verlust des teuren Gatten (Sax. II, 168):

Sebille . . . . .,
Qui toz jors regretoit Baudoin le guerrier:
„Baudoin, dit Sebille, nobile chevalier,
Fors de chevalerie nuls ne porroit cuidier
Que je jamais poïsse si vaillant acointier.
Lasse! si voi tant gent venu por delitier:
De ce qu'autre[1] font joie me fait le cuer percier,
S'or poïsse morir, com dame Aude au vis fier
Fist por Rollant le conte et son frere Olivier,
Lors éusse à mon chois trestot mon desirrier."

. . . . . .

La roine sospire dou cuer por son seignor,
Ne se puet apaier ne soit toz jors am plor.

Eine gleiche Liebe, wie sie Sebille für Baudouin empfindet, finden wir auch bei Hermengard, der Gattin Aymeris de Narbonne. Regungslos liegt dieser auf dem Krankenbette, und seine Gattin glaubt, seine letzte Stunde sei gekommen (Mort Aym. 149):

Dame Hermenjarz se pasme de dolor;
Sovant regrete Aymeri son seignor:
„Hé! riche conte vaillant de grant onor,
Quant vos morez, c'est domaje et dolor!
Haï barnaje! com fallez hui cest jor,

1. In der Ausgabe steht Ce que d'autre.

Chevalerie pert los et bruit et flor.
Que ferai, dolorose?"

Und weiterhin klagt sie (ib. 206):

Dame Hermenjarz lo prist a regreter:
„Aymeri sire, dels est que vos morez,
Bien deüssiez encor a nos parler
Et une fois de vos euz regarder
Et lo barnaje de ceenz conforter:
A toz jors mes nos en fust plus soef.
Mort, car me pren, ne m'i lesse durer,
Des que je pert lo conte naturel;
Si decline barnaje!"

Unsäglich ist der Schmerz Hermengards; in der nächsten Lässe fährt sie fort (ib. 217):

Si se clama dolerose, chetive:
„Aymeri sire, franc chevalier nobile,
Vos vos morez, dont c'est dolor et ire;
Hui est li jors que barnaje decline:
Si pert son los flor de chevalerie,
Ja mes par conte n'estra si essaucie!"

Jeden Trost weist sie zurück (ib. 237):

Ele respont: Pour neant en parlez;
„Li quens se muert, jel sai de verité:
Car nos laira dolenz et esgarez.
Biau fil Guibert, que vos ce ne savez,
Qui estiez sor Sarrazins alez
Au port d'Ossau sor Judas l'amiré!
Ne verrez mes dant Aymeri lo ber,
Ne ne porrez a sa boche parler
Qui vos soloit les bons conselz doner."

Devant lui fu as piez dame Hermenjarz;
Toz ses chevex ronpi et descira
Et Aymeri son seignor regreta:
„Hai! baron, jentils quens naturals,
Quant vos morez, c'est domajes et mal;
Se nostre Sire lo feïst parigal
Que li miens cors quant et vos deviast,

Dedenz mon cuer tele joie n'entra.
Mort car me pren, je lo vodroie ja
Que la moie ame o la soie en alast
En Paradis tot droit a une part!
Seignor, dist ele, ne vos merveilliez pas
Se j'ai grant duel del conte natural:
Ja mes contesse tel chevalier n'avra.
Lasse, or remanrai veve!"

Doch erwacht Aymeri wieder aus seinem totenähnlichen Schlafe, in dem er viele Visionen gehabt hat. Aus diesen Visionen prophezeit ein Jude, seltsamer Weise bon clerc genannt, den bevorstehenden Tod Aymeris, und in der That wird dieser bald darauf im Kampfe getötet. Den teuren Leichnam trägt man unter Wehklagen nach Narbonne. Von weitem sieht Hermenjard den Trauerzug. Voll böser Ahnungen und zugleich sich an die Prophezeiung des Juden erinnernd, erwartet sie das Schlimmste (ib. 4004):

Li sans li fuit, s'a la color muée,
Et tel dolor li est el cuer entrée,
A po ne chiet des fenestres pasmée.
Dit Hermenjars: „Sainte Virge enorée,
Li uns des nos i a la vie otrée.
Se il ne fust de fiere renomée,
Ja de si loig n'en feïssent portée.
Aymeri sire, frans quens, chiere menbrée,
Je sui por vos durement effreée,
Ne soit de vos cele chose averée
Que li bons clers vos avoit devisée
De l'avison qui si fu redotée.

Ihr Schmerz, als sie ihre schlimme Erwartung bestätigt findet, ist „unbeschreiblich" (ib. 4069):

Et Hermenjars, la contesse vaillant,
Enz en sa chanbre va tel dolor fesant
Que nel diroit nus hom qui soit vivant.

Zur Vergleichung heranzuziehen sind noch die Stellen Doon 8889 und 10544 (Klage Flandrines, der Tochter des Sachsenkönigs, um Doon, mit dem sie heimlich verheiratet

ist), Jourd. 2804 (Klage Oriabels um ihren von Räubern entführten Gatten Jourdain), Ren. p. 44 (Klage der Gattin Beuves um ihren Gemahl, der durch Intriguen in einem Hinterhalt gefallen ist), ferner Aye 3091, 3102 (Klage Ayes um ihren tötlich verwundeten Gatten Garnier) und schliesslich noch Raoul 30, Aub. 1746, ib. 2098.

Seltener beklagt ein Gatte seine Gattin.

Die hierher gehörigen Stellen sind meist unbedeutend, so Ren. p. 420 (Klage Renauts um seine Gattin), Aubri ed. Tarbé p. 3 (Klage Basins, des Vaters Aubris, um seine Gattin), Berte 2180 (Klage Pipins um seine Gattin Berte, die er selbst zu töten befohlen hat), Mon. Guill. 23, 38, 52 (Klage Guillaumes um seine Gattin Guiborc).

Wörtlich aber mögen die Verse folgen, die wir im Tristan finden, als der Heidenkönig Galafre erfährt, seine Gattin sei lebend verbrannt worden (Trist. p. 12):

> Pour sa mouller souspire, à son menton sa main:
> „Ahi! Mahon, fait il, com cecy fait villain!
> Ahi! dame royne, li[2] hault Dieu souverain
> Aient[1] l'ame de vous dedens infer malsain!"

Der Bruder beklagt den Tod des Bruders.

Ergreifende Worte des Schmerzes sind gerade beim Dahinscheiden eines Bruders in den chansons de geste sehr häufig anzutreffen.

Zu dem Herzog Garin wird der Leichnam seines teuren Bruders Bégon gebracht, der auf dem Wege zu

---

1. Gewöhnlich wird, wie späterhin näher ausgeführt werden wird, Gott um Aufnahme der Seele ins Paradies gebeten. Zu dieser sonderbaren Fürbitte bemerkt Paul Meyer, Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. IX, 1868, a. a. O. in einer Note: „Les poètes du moyen âge n'arrivent jamais à faire parler les dames d'une façon vraisemblable. Ici Galafre trouve tout naturel que sa femme aille „dedans enfer malsain."

2. In der Ausgabe steht le.

ihm im Gebiete des Erzfeindes Fromont erschlagen worden ist (Gar. Loh. p. 262):

Le dus le voit, moult en fu ebahis,
Il chiet pasmés ne se pot sostenir.
Au relever sunt enforcié li cri:
„Ha! sire Begues, li Loherains a dit,
Frans chevaliers, corajeus et hardis!
Fel et angrès[1] contre vos enemis
Et dols et simples à trestoz vos amis!
Tant mar i fustes, biaus freres, biaus amis.
Tant as perdu, Girbert, biaus sire fils!
Terre! car ouvres, si reçois moi, chaitis,
Ce est domages, se je longement vis."
Garin se pasme, que ne se pot tenir.

Wie gewöhnlich ist auch bei ihm eins der ersten Gefühle das der Rache, das der Dichter in den folgenden Versen schildert.

Rache ist auch das erste Gefühl, als der Bordelese Fromont seinen vom Lothringerherzog Garin getöteten Bruder Guillaume de Blancafort beklagt (Mort. Gar. 2653):

Fromons se pasme si tost com il le vit;
Il le regrete com ja porroiz oïr:
„Tant mar i fustes, frans chevaliers gentis;
Qui vos a mort, il n'est pas mes amis.
Ne place Deu qui en la croiz fu mis,
Qué en soit faite acordance ne fins,
Jusqu'à cele ore que vengence en soit pris,
Que j'en fiere un de mon branc acerin,
Et que je l'fende entresi qu'enz el piz."

In den blutigen Kämpfen Ogiers gegen seinen König Karl fällt Guérin und stirbt in den Armen seines Bruders Berron, des Herrn von Pavia, der sein Leben hinfort für nichts achtet (Og. 5635):

Berrons se pasme sus le cors a itant

---

1. In der Ausgabe steht angris.

Ens en la boce le baisa par devant:
„Frere, dist il, mult ai le cuer dolant
Quant mort vos lais, ne püet estre autremant
De moi-meisme, le sai je vraiement,
Que g'i morrai, jà n'en arai garant;
Et de mes homes ai poi de remanant,
Milx voil morir avec tant bone gent
Que escaper com malvais en fuiant."

Aeusserst herzlich ist die Liebe Renauts zu seinem jüngsten Bruder Richard, der infolge einer schweren Verwundung regungslos daliegt und den er deshalb für tot hält (Ren. p. 191):

Il li ala baisier le bouce et le menton;
Durement le regrete Renaus, li fix Aymon:
„Ahi! dist il, Richars, jentis fix à baron,
Tant mar fu vostre cors, vostre jante façon!
Unques nes un de nos tant ne fu coragos;
Mort l'a par grant pecié li riches rois Yon,
Qui si nos a traïs et mis en tel dolor.
Mais se ja Dex donoit, par sa beneïçon,
Que escaper peüsse, sans nule arestison,
Je le ferai ardoir en un fu de carbon.
Ne le poroit garir tos li ors de cest mont.
He Dex! ce dist Renaus, biax pere glorios,
Hui main estiiens . IIII ., tuit chevalier baron,
[1][Engendré d'] une mere, moult nos entr'amion;
Or ne somes que . III . ici en sospeçon."

Doch Richard giebt Lebenszeichen von sich. Da seine drei Brüder hart bedrängt werden, müssen sie ihn auf einem Felsen zurücklassen. Als sie jedoch zurückkehren, ist ihr Bruder Richard wieder in tiefe Ohnmacht gesunken. Ihr Schmerz ist gross, vornehmlich aber beklagt wieder Renaut, der älteste, seinen lieben Bruder (Ren. p. 217):

Si dirons de Renaut ki ot le cuer mari
Por Ricier son bon frere, ki tant est malbailli:

---

1. Siehe die Anm. 2 auf S. 39.

„Hélas! çou dist Renaus, ke porrons devenir,
Quant ai perdu mon frere et mon mellor ami.“
Aallars et Guichars[1] le plorent autresi;
Por Ricier firent duel li chevalier hardi . . .
Durement se demente Renaus, li fix Aymon,
Et tuit li autre frere demainent grant dolor
Por Richart le menor dont menent grant tristor:
„Ahi! pere de glore, dist Renaus, que ferons?
Hui main estiiens . IIII . tot chevalier baron,
D'un pere et d'une mere[2] et d'une nascion,
Or ne somes que . III . ne nos pris . I . boton.
Certes, or n'aurai joie, ce sachiés, à nul jor.“
Dont se pasme Renaus à mult tres grant dolor.

Richard wird durch Maugis' Zaubermittel dem Leben zurückgegeben, fällt aber später während der erbitterten Kämpfe der vier Brüder mit König Karl in die Hände desselben. Sie wissen, dass sie von Karl keine Gnade zu erwarten haben, und beklagen daher ihren jüngsten Bruder wie einen Toten (ib. p. 247):

En haut parla Renaus, li fius au viel Aymon:
„Dame Dex, sire pere, par vo saintisme nom,
Ki alastes par terre à guise de povre hom
Et garistes Jonas el ventre d'un poisson;

---

1. Die beiden andern Brüder.

2. Die drei Klagen Renauts sehen sich täuschend ähnlich; eingehender wird später darüber gehandelt werden. Folgende drei Verse sollen hier nur angeführt werden:

ib. p. 191 [Engendré d']une mere, mult nos entr'amion.
„ p. 217 D'un pere et d'une mere et d'une nascion.
„ p. 247 D'un pere et d'une mere, mult nos entr'amion.

Der erste dieser drei Verse ist am Anfang verstümmelt und vom Herausgeber „Engendré d'“ eingesetzt worden. Aus der täuschenden Aehnlichkeit dieser 3 Verse ergiebt es sich von selbst, dass es auch im ersten „D'un pere et d'“ heissen muss, zumal da engendré d'une mere etwas Ungewöhnliches ist und wir auch immer engendré d'un pere in den chansons de geste finden.

Sains Andrius et sains Pere ierent vo compaignon;
Il estoient en mer por pechier au poisson.
Hui mais estiions . IIII ., tuit chevalier baron,
D'un pere et d'une mere[1], mult nos entr'amion.
Or ne somes que . III . ne nos pris . I . boton.
Ahi! mors, car me prens, jamais n'arai honor."
Plus de . VII . fois se pasme Renaus, li fius Aymon.

Als Ogier in der Burg Castelfort von Karl belagert wird, wird Gui, der Bruder seines treuen Knappen Benoît, bei einem Ausfall getötet. Gross ist der Schmerz des überlebenden Bruders, er wünscht, er hätte seinen Bruder überhaupt nie gesehen (Og. 7768):

Dist Beneois: „Frere, por quoi te vi
Onques nul jor, certes ce poise mi,
Que trop avons corte joie de ti!"

Und dann lobt er besonders seine Tapferkeit (ib. 7783):

Dist Beneois: „Com grant damage a chi!
Tant vos amoie armé et fervesti.
Quant vos séiés sor le destrier de pris,
Ki fu Kallon le roi de Saint-Denis,
L'escu au col et l'espiel el poing mis,
Séurs estoie que vous iriés ferir,
Ne doutiés home qui de mere nasquist.
Las! moi dolant, or somes departi!"

Allgemein bittet man für sein Seelenheil (ib. 7793):

Et prient Deu que de s'ame ait merchi.

Von gleicher Bruderliebe zeugt die Klage Baudouins de Beauvais um seinen Bruder, der von einer scheusslichen Schlange gefressen worden ist. Baudouin erlegt dieses Ungeheuer, findet dann den Kopf seines Bruders Ernoul und ruft schmerzlich aus (Chét. p. 247):

„Ahi, frere, fait il, com longe atendison!
Com est cil vostre cors de bien enluminés,
Et de grant cortoisie garnis et aprestés!
Ahi, frere, fait-il, com estiiés senés!
Quant vos le Brach Sain-Jorge fustes otre passés,

1. Siehe die Anm. 2 auf S. 39.

Vos me desistes, sire, vos cuers et vos pensers:
Ja ne repaierriés nen estriés retornés,
Si auriés Sarrasins veüs et encontrés,
Et esgardé la vile où Jhesus fu finés,
Et le disne sepulcre où ses cors fu posés.
Sire, quant m'en remembre, moult en sui trespensés.
Frere, quant estes mors, à tort sui vis remés."
Le chief prist en ses bras, si la baisa assés.
Des larmes de son cuer li a les iex lavés.

Zu dem Herzog Raymond, dem Gatten Parises, wird der Leichnam seines Lieblingsbruders gebracht. Er ist von diesem Verlust tief erschüttert und kann voll Schmerz nur die Worte hervorbringen (Parise 155):

„Haï! quant mal i fustes, frans chevaliers nobiles!"

Als er bemerkt, dass Vergiftung seinem Bruder das Leben geraubt hat, denkt er zuerst nur an Rache (Parise 163):

„Hé Dex! ce dist li dux, ci a grant tricherie;
Qui mon frere m'a mort, mes amis n'ere mie.
Ja nene iert si auz hom, se je l'ai en baillie,
Qu'il ne soit ars an feu ou en chaudeire bolie."

Mit einer Fürbitte schliesst er:

„Damedex ann ait l'arme, li fix sainte Marie!"

Der erst siebenjährige Doon ist mit zwei noch jüngeren Brüdern auf Befehl des Verräters Herchembaut durch seinen Lehrer Salomon auf das hohe Meer geführt worden, um dort ertränkt zu werden. Zwar gelingt es Doon, nachdem Salomon bereits an einem der Brüder seine Absicht ausgeführt hat, sich von diesem zu befreien, der andere Bruder stirbt aber auch bald infolge allzugrosser Ermattung. Doon, der durch einen Regen erfrischt wird und sich an den Meerespflanzen labt, beklagt seinen Bruder besonders deshalb, weil er ihm bei der Bestrafung des Verräters Herchembaut hätte zur Seite stehen können (Doon 1385):

Son frere voit envers, si le queurt acoler.
„Ahi! frere, fet il, com je fes a blasmer,

Quant de ches rainsiaus chi ne vous fis a taster,
Qui si sunt savereus et que tant puis amer.
Vos fussiez encor vif et péussiez parler,
Encor me péussiez aucun confort donner,
Et si m'aidissiez, frere, la teste a tronchonner
Herchembaut le felon que Dex puist mal donner!
Qui a tort nous a fet de no païs geter
Et no mere laidi; qu'el ne le vout amer.
Mez, par cheli Segneur que devon aorer!
Se je puis chà de chi sain et vif escaper
Et vivre puisse tant, qu'armez puisse porter,
La teste li feroy dez espaulez voler,
Que bien soy que le glout nous veut deseriter."

Bei der Belagerung der Stadt Rochebrune wird Richard de Caumont gezwungen, sich zu ergeben. Sein Bruder ist äusserst betrübt, weil er ihn für tot hält, und widmet ihm folgenden ehrenden, seine vortrefflichen Eigenschaften ins hellste Licht stellenden Nachruf (Bast. 401):

Il le plaint et regrete en disant: „Chiers amis,
Loiaus freres, chetains d'onneur supellatis,
Combatans souffisans, nobles et agencis,
Preus et cortois et sages, en science nourris,
Fleurs de chevalerie, li mors as Antecris,
[1] Jà fesis te le champ contre les deus Persis,
Goulias le felon, Murgalet le Vaulis,
Dont on parole tant et parlera toudis.
Grans fu li vasselages, freres, que tu fesis,
Car en chartre pourie estoies com pouris;
Puis contre deus paiens, les plus fors du pais,
Empresis la bataille et si les vainquesis,
Ne le pooies faire sans l'amour Jhesucris;
Tres dous freres loiaus, chevaliers agencis,
Puisque vous estes mors, ne voeil escaper vis."

---

1. Der hier erwähnte Zweikampf, durch welchen Richard de Caumont die Ueberlegenheit der Christen über die Heiden vor dem Soudan nachwies, obgleich er eine lange Kerkerhaft überstanden hatte, wird in den „Chetifs" näher erzählt.

Ebenso wie die vorhergehende sind die beiden nächstfolgenden Klagen chansons de geste entnommen, die der Zeit des Verfalls der nationalen Epik angehören. In der Chanson du Chevalier au Cygne, einer Vereinigung vieler chansons in ein Werk, wirbt Godefroy de Bouillon um Floire, die Tochter des Heidenkönigs Corbarant. Ohne irgend einen andern in seinen Plan einzuweihen, begiebt er sich heimlich nach Oliferne, um dort um seine Braut zu werben. Seine Brüder Eustache und Baudouin vermissen ihn bald, und da ihre Nachforschungen vergeblich sind, glauben sie, er sei tot (Chev. C. ed. Reiff. 15737):

Dont véissiés d'anoy les boin princes couroucier,
Et plorer tenrement, et faire duel plénier
Witasse et Baudoin qui doient esragier.
„Ahi! frere, font il, véchy grant encombrier:
Que dira nostre mere qui vous avoit sy chier?
Que diront nostre amy, que diront escuyer,
Que vous faisiés doner estat de chevalier?"
Enssy vont regretant Godefroy le guerrier;
Tout le tienrent à mort et devant et derrier.
Ly vesques dou Matran y vint dou praicier,
Et ly vesques dou Pui, où il a biau moustier,
Et trestout ly clergiés en alerent pryer
Que Jhesus voelle l'arme en paradis logier.

Aus diesem Werk, das so viele chansons de geste zu einem einzigen Ganzen zusammengeschweisst hat, sind hier nur die Klagen erwähnt, die in den von dem Umarbeiter neu hinzugefügten Episoden vorkommen, also in dem von ihm benutzten Material nicht vorhanden waren.

Godefroy de Bouillon wird vom Patriarchen von Jerusalem, Eracle, vergiftet. Ist schon die ganze Christenheit in Trauer, so ist doch der Schmerz seines Bruders Baudouin am grössten, der die unvergleichlichen Eigenschaften und Vorzüge des Toten nicht genug zu rühmen weiss (Chev. C. ed. Reiff. 28561):

Quant Bauduins l'oy, a tierre se pasma;

Puis gietta un grant cry quant il se releva:
[1]„Aieuwe Dieux! dist il, et qui ce conseilla
De prendre le meilleur qu'ains nature forma,
Le plus biel, le plus sage c'oncques mais Dieux crea,
Le plus hardy du monde, ne qui jamais sera,
Siervant l'Eglise et Dieu: oncques mal n'y penssa.
Or est morte l'espée, qui la loy soushauça;
Or est morte la rose, qui grande odeur gietta;
Or est mors ly consaus, qui tous biens conseilla;
Or est mors ly confors, qui nous reconforta:
[1]Dieu a fait grant peciet, qui r'osté le nous a.
Ahy, frere loyaus! no mere qu'en dira?
Et Witasse ly bers, où bon chevalier a?
Jamais joie n'aray, deçà mer ne delà,
Puisque proaice est morte, fuir nous en faura,
Car jamais Sarrasin ne nous redoubtera."

In den Kämpfen um Jerusalem tötet Godefroy de Bouillon einen der fünfzehn Söhne des Soudan, die sämtlich ihren toten Bruder beklagen (Jér. 7665):

Quant voient mort lor frere, grans fu li ploréis;
Hautement le regretent: „Mar fustes, dols amis!
Sinagon, qui t'a mort, molt nos a affeblis!
Che a fait Godefrois, à l'escu d'or vernis!
Mais s'il est encontrés, ja'n ert venjance pris!"

Nur ein paar Zeilen umfassen die Klagen Huon d. B. 784, wo Huon seinen von Charlot, dem Sohne Karls, schwer verwundeten Bruder Gérard betrauert, Mort Aym. 3759, wo die Söhne Aymeris zwei ihrer Brüder und zugleich ihren Vater durch den Tod verloren haben, Gir. d. R. 5971, wo die Grafen Aymon und Aymeri durch den Tod ihres Bruders Andefroy betrübt sind, und um zwei Stellen wörtlich anzuführen, Aye 2142, wo Bérenger, vom Geschlechte Ganelons, durch seinen Bruder beklagt wird:

A sa vois qu'il ot clere commença a huchier:

---

1. Baudouin spricht hier von Gott ähnlich wie die Heiden, wenn sie sich über ihre Götter zu beklagen haben.

„Frere, qui vos a mort, en grant duel m'a laissié,
Ja por tant que je vive n'aurai mais mon cuer lié.“

Aye 2192, wo Aiglie, ein Sohn des Heidenkönigs Marsile, nach den Worten seines Bruders durch seinen Tod alle Heiden in Trauer versetzt:

„Frere, qui vous a mort, toute Espengne a honnie;
Onques mais si grant duel n'entra en paiennie.“

Die Schwester beklagt den Tod ihres Bruders.

Von Galien 267 abgesehen, wo Belle-Aude die Nachricht vom Tode ihres Bruders Olivier und ihres Verlobten Roland erhält — von dieser Klage wird späterhin noch gesprochen werden — ist hier nur eine einzige Stelle anzuführen. Die Schwester Viviens ist durch die Kunde vom Tode ihres geliebten Bruders äusserst betrübt und bricht in die Worte aus (Foulque p. 7):

La dame se demente,
Sovent se pasme, si qu'elle en pert s'entente:
„Vivien! frere! mar fu vostre jovente!
Jamais n'iert hom de graignor esciante.
La vostre mort me fait auques dolente.
Saint Giles, sire, qu'on requiert en Provence,
L'ame de lui nostre Seignor présente,
Que ja ne soit en péril n'en tormente!“

2. Entferntere Verwandte.

Der Oheim beklagt den Neffen.

An erster Stelle ist hier die herzzerreissende Klage Karls um seinen geliebten, teuren Neffen Roland zn nennen, der durch den Verrat Ganelons allzufrüh sein Leben hatte aushauchen müssen. Durch Rolands Horn zurückgerufen, trifft Karl zwar noch rechtzeitig ein, um an den Feinden Rache zu nehmen, Rolands edle Seele aber ist der irdischen Hülle entflohen. Beim Anblick des teuren Leichnams wird Karl ohnmächtig. Als er das Bewusstsein wieder erlangt hat, ruft er schmerzlich aus (Rol. 2887):

„Ami Rollant, de tei ait Deus mercit!
Unkes nuls hom tel chevaler ne vit
Pour granz batailles juster e defenir.
La meie honour est turnée en declin!“

Carles li reis revint de pasmeisun,
Par les mains tienent . IIII . de ses baruns,
Guarded à tere, veit gesir sun nevuld;
Cors ad gaillard, perdue ad sa culur,
Turnez ses oilz, mult li sunt tenebrus.
Carles le plaint par feid e par amur:

(ib. 2897):

„Ami Rollant, Deus metet t'anme en flurs,
En Pareïs entre les glorius!
Cum en Espaigne venis à mal, seignur!
Jamais n'ert jurz de tei n'aie dulur.
Cum decarrat ma force e ma baldur!
Nen avrai ja ki sustienget m'honour;
Suz cel ne quid aveir ami un sol,
Se jo ai parenz, n'en i ad nul si proz.“

Karl reisst sich vor Schmerz die Haare aus. Zehntausend Franken weinen infolge ihrer grossen Betrübnis. Von neuem klagt der König in der nächsten Lässe (ib. 2909):

„Ami Rollant, jo m'en irai en France;
Cum jo serai à Loün en ma cambre,
De plusurs regnes vendrunt li hume estrange,
Demanderunt ù est li quens cataignes?
Jo lur dirrai qu'il est morz en Espaigne.
A grant dulur tendrai puis mun reialme:
Jamais n'ert jurz que ne plur ne n'en pleigne.“

Ohne Unterbrechung fährt Karl in der nächsten Lässe fort (ib. 2916):

„Ami Rollant, prozdom, juvente bele,
Cum jo serai ad Ais en ma capele,
Vendrunt li hume, demanderunt nuveles;
Je's lur dirrai merveilluses e pesmes:
Morz est mis niés, ki tant me fist cunquerre.

Encuntre mei revelerunt li Seisne
E Hungre e Bugre e tante gent averse,
Romain, Puillain e tuit cil de Palerme,
E cil d'Affrike e cil de Califerne;
Puis, encrerrunt[1] mes peines e mes suffraites.
Ki guierat mes oz à tel poeste,
Quant cil est morz ki tuz jurz nus cadelet?
E! France dulce, cum remains hoi deserte!
Si grant doel ai que jo ne vuldreie estre."

Zehntausend Franken werden ohnmächtig; Karl beginnt Haupt- und Barthaar auszureissen und fährt in der nächsten Lässe dann fort (ib. 2933):

„Amis Rollanz, as perdue la vie:
L'anme de tei en Pareïs seit mise!
Ki tei ad mort, mult ad France hunie.
Si grant doel ai que ne vuldreie vivre
De ma maisnée ki pur mei est ocise.
Ço duinset Deus, li filz seinte Marie,
Einz que jo venge as maistres porz de Sizer,
L'anme de l'cors me seit hoi departie,
Entre les lur fust aluée e mise,
Et ma car fust delez els enfuie."

Im Roman de Roncevaux finden wir die angeführten Klagen Karls um seinen Neffen Roland meistens in derselben Form wieder. Darüber wird später gehandelt werden. Ansserdem finden wir noch eine ganze Reihe anderer, die im folgenden angeführt werden sollen: Karl lässt die Pairs feierlich bestatten, nur Roland und Olivier will er mit nach Frankreich führen. Bei dieser Gelegenheit wird ihm von neuem der schwere Verlust vor Augen geführt (Roncev. p. 294):

„Segnor, dist Karles, por Deu le fil Marie,
Tant sui dolans et plains de desverie,

1. G. Paris, Extraits de la Ch. de Roland, Paris, 1893, p. 111 setzt hier die nur mögliche Form encreistront in den Text.

A poi que l'arme ne m'est dou cors partie.
Où est la mors, que ne me tolt la vie,
Quant j'ai perdu ma douce baronnie,
Les . XII . pers qui sont mors par envie?
Mes niés Rollans, qui la chiere ot hardie,
Et Olivier ne puis oublier mie:
Lor armes soient en celestial vie!
Ahi! Girars, com grans diaus vos envie,
La mors des contes dont vos ne savez mie!
Vostre nièce Aude, la preus et l'eschavie,
L'ammors d'euls . II . est toute departie:
Ce m'a fait Ganes, qui sa foi m'a mentie,
Qui les vendit à la gent païennie;
Honte en aura ainz l'ore de complie."

Auf dem Zuge nach Frankreich ist Ganelon einmal entflohen, aber wieder gefangen genommen worden. An dieser Stelle findet sich eine neue Klage Karls um seinen Neffen (ib. p. 314):

„Biaus niés, dist Karles, com je vos ai perdu
Et la bele Aude qui de vos fist son dru!
Des noces faire me sui-je trop tenus.
Ganes traïtres, quel duel m'avez méu
De mon neveu qu'as Marsille vendu;
Las! dont je sui et souffraitouz et nus!
Ne puis el faire, del tout l'avonz perdu."

Karl hat Girard de Viane und dessen Nichte Aude zu sich entbieten lassen und klagt dem ersteren gegenüber (ib. p. 337):

„Ahi Girart, dist Karles au vis fier,
En nulle terre n'a meillor chevalier
Por escu fendre ne por lance brisier,
Ne qui mains saiche de mauvais encombrier."

Sein ganzes Leben lang kann Karl diesen schweren Verlust nicht verwinden. Oefters wird uns in den chansons de geste erzählt, wie er um seinen lieben Neffen trauert, und will ein Dichter ganz besonders die Grösse eines Schmerzes hervorheben, so wird er mit dem des Königs

Karl verglichen. In ergreifenden Zügen schildert uns den trauernden König nach dem Rolandsliede vornehmlich die Chanson d'Aymeri de Narbonne.

Das Heer Karls zieht, nachdem es blutige Rache genommen für den verräterischen Ueberfall der Nachhut, nach Frankreich zurück. Der König bleibt hinter seinen Truppen zurück, um besser seinem Schmerze nachhängen zu können (Aym. 129):

Charles chevauche derrers sa conpangnie,
Desoz lui ot . I . mulet de Sulie;
Des . XII . pers fet chiere molt marrie
Et por lor ames Jhesu Crist forment prie,
Que il les mete en pardurable vie:
„Biaus niés, dist il, vostre ame soit garie,
En paradis coronnée et florie!
Que dirai ore en France la garnie,
A Saint Denis en la mestre abaie?
La troverai la grant chevalerie;
Demanderont de la grant baronnie
Que en Espangne menai par aatie.
Que dirai ge, dame sainte Marie,
Fors qu'en Espangne est morte e enfoie.

Auf dem Rückzuge gelangt Karl bis Narbonne. Er will diese Stadt, die sich in der Gewalt der Heiden befindet, erobern und sie einem verdienten Ritter zum Lehen geben. Aber durch die unaufhörlichen Kämpfe in Spanien ermüdet, verweigern die Vasallen ihre Hülfe. Der König bietet die Stadt jedem einzeln an, immer aber erhält er eine abschlägige Antwort, und stets gedenkt er dann Rolands und der übrigen in Spanien gefallenen Helden. Diese Schilderung ist von keinem andern Epos nachgeahmt worden.

Als die Vasallen zum ersten Mal ihre Hülfe verweigern, beginnt Karl zu klagen (ib. 540):

Nostre enperere se prist a dementer,
Et son neveu Rollant a regreter,
Et ses barons que tant soloit amer:

„Biaus niés, dist Charles, com mar vos vi finer!
Ne porrai mes tel ami recovrer;
Ne sai en cui me porrai mes fier!
A ce besong le puis bien esprover!“

Als selbst Hernaut de Beaulande das Anerbieten Karls abschlägt, da kennt dessen Trauer keine Grenzen. Ja, wenn Roland und die anderen gefallenen Helden noch lebten, würde Narbonne schon längst genommen sein (ib. 583):

Forment regrete Rollant, son chier ami,
Et Olivier, son conpangnon hardi,
Et les barons que Ganelons traï.
„Biaus niés, fist il, cil Dex qui ne menti
Ait de vostre ame et pitié et merci,
Et des barons qui por lui sont feni!
Se fuissiez vis, tres bien le sai de fi,
Ne remainsist mie Nerbone ainsi.
Puis que mort sont li mien verai ami,
Crestienté n'a mes nul bon ami.“

Seinen teuren Neffen beklagt Karl schliesslich noch im „Galien“, als der Held dieser chanson ihm die Nachricht von der Vernichtung der gesamten Nachhut überbringt (Gal. 239):

„Gualïen, dit le roy, la chiere ay si marrïe,
Bien vouldroie mourir, car leur mort m'atenrïe,
Si que iamaiz nul jour n'auray plus chiere lïe.“

Das sind die einzigen Verse im „Galien“. Karl lässt sich von den übrigen Fürsten trösten mit dem Hinweis, kein Klagen könne einen Toten wieder ins Leben zurückrufen.

Dem geschichtlichen Roland, dessen Lebensschicksale in der Chanson de Roland von vielen Sagen allerdings umwoben sind, ist als Gegenstück in den chansons de geste eine Erfindung dichterischer Phantasie an die Seite gestellt. Es ist Vivien, der Neffe Guillaumes d'Orange, der gleichfalls in der Blüte der Jahre den Heldentod stirbt.

Wie Karl, der Hauptvertreter der geste du roi auf dem Schlachtfelde von Roncevaux den Tod seines Neffen betrauert, so betrauert Guillaume, der Hauptheld der geste de Garin de Monglane, den Tod seines Neffen Vivien in gleicher Weise auf dem Schlachtfelde von Aliscans und zwar in Worten, die nicht weniger auf das Gemüt des Lesers wirken als die Karls. Auch in der „Bataille d'Aliscans" haben die Christen eine vollständige Niederlage erlitten. Guillaume allein ist noch am Leben und sucht vom Schlachtfelde, das überall von Heiden wimmelt, zu entkommen. Bei diesem zunächst vergeblichen Bemühen erblickt er Vivien, der tötlich verwundet infolge des vielen Blutverlustes regungslos daliegt, und ruft voll Schmerz aus (Alisc. 761):

„Dex! dist Guillaumes, mult ai le cuer dolant,
Que j'ai éu un domage si grant
Dont me doudrai a trestot mon vivant.
Niés Vivien, de vostre hardement
Ne fu nus homs puis que Dex fist Adant.
Or vos ont mort Sarrazin et Persant.
Terre, quar ovres, si me va transglotant,
Et si reçoif ce chetif las dolant!
Dame Guiborc, mar m'irez atendant;
Jà en Orenge ne me verrez tornant."

Ebenso wie Karl wird Guillaume ohnmächtig aus Schmerz über den so schweren Verlust. Als er wieder zu sich gekommen, klagt er in der nächsten Lässe von neuem (ib. 785):

Niés Vivien, dist Guillaumes li frans,
Mar fu vos cors qui tant par iert vaillans,
Vostre proesce et vostre hardemenz,
Vostre beauté qui si iert avenanz;
Mes ainz lions ne fu si combatanz.
N'estiez mie estoz ne ramponanz,
Desor vos pers orgueilleus ne proisanz,
N'onques ne fustes de proesce ventanz,

Ainz estiez douz et humelianz,
Et sor paiens hardiz et conqueranz.
Ainc ne doutas ne roi ne amirant,
Plus avez mort de Turs et de Persant
Qu'onques ne fist nus homs en nostre tans.
Niés, ce t'a mort c'onques ne fus fuianz,
Né por paiens sol plein pié reculanz.
De vos, biaus niés, est domages si granz,
Onques el siecle ne fu homs si vaillanz.
Or te voi mort par delez cel Archant;
Ja mes par hom n'en esteré joianz.
Las! que ne ving tant com il fu vivanz!
Del pain que j'ai fust acomenianz,
Del verai cors Damledeu par covant.
A toz jors mes en fusse plus joianz.
Dex reçoif s'ame par tes dignes commanz,
Qu'en ton servise est mort en Aleschant.“

Die Hand an der Wange fährt Guillaume in der nächsten Lässe fort (ib. 812):

„Niés Vivien, mar fu jovente bele,
Ta grant proesce qui toz tans iert novele!
Si hardis homs ne monta ainc sor sele.
Hai Guiborc, ma franche damoisele,
Quant vos saurez ceste lasse novele,
Moult serez cuite de boillant estancele;
Se ne vos part li cuers soz la mamele,
Garanz vos iert cele virge pucele,
Sainte Marie, qui maint pechière apele!“

Guillaume[1] kann sich vor Schmerz kaum halten, er wankt, betrachtet den blutigen Körper und ruft aus (ib. 826):

1. Guessard weicht hier in seiner Ausgabe von dieser Darstellung etwas ab. Es heisst bei ihm: Guillaume weint, umarmt und küsst den Neffen, dann ruft er schmerzlich (Alisc. ed. Guess. 834):

„Vivien, sire, mar vi vostre beauté.“

„Vivien, sire, parlez à moi, chaele!“

Guillaume weint, umarmt und küsst den Neffen, dann fährt er in der Klage fort (ib. 834):

„Vivien, sire, mar vi vostre bauté!
Ta grant proesce que Dex t'avoit doné,
Ton hardement et ta nobilité
Ne porrait estre par nul home conté.
Je vos norri par molt grant chiereté
Et ma moillier au gent cor henoré.
Biax sire niés, tant vos avoit amé.
. VII . ans toz pleins géus a son costé;
Quant je a Termes vos oi armes doné,
Por vostre amor i furent adobé
Cent chevalier et d'armes conréé.
Or vos ont mort Sarrazin et Escler,
Et vostre cors est plaié et navré,
En trente leus percié et desciré.
Cil Deu qui a par trestot poesté
Ait de vostre arme et merci et pité,
Et de ces autres qui por vos sont alé,

Den angegebenen v. 826 finnen wir bei Guess. nicht, dafür ist aber vorher eine ganze Klage eingeschaltet (ib. 767):

„Niés Vivien, che dist li quens Guillelmes,
Quant t'adoubai en mon palais, à Termes,
Por vostre amor en donai à . C . elmes,
Et . C . escus et . C . targes noveles,
Et escarlates et mantiaus et gouneles;
A leur vouloir eurent armes et seles.
E! Guiborc, dame, chi a froides noveles,
Ceste dolor, porrez tenir a certes.
Vivien niés, parlés a moi, men pers*“

Dieser letzte Vers entspricht wahrscheinlich dem v. 826. Von hier an stimmen die beiden Ausgaben wieder überein: Guill. weint, umarmt u. s. w. Diese Verse stehen bei Guess. also zweimal.

* pers zerstört die Lässe. K. Bartsch, Chrestom. de l'ancien francais, Lpzg.[6] 1895 p. 78 setzt dafür nem perdes ein, das aber keinen befriedigenden Sinn giebt.

Qui par ces chans gisent mort et finé!
Beax sire Dex, moult ai le cuer iré!
En covenant éus à Damledé
Que ne fuiroies de bataille chanpé
Por Sarrazins plaine lance d'esté;
Mien esciant bien l'avez avéré;
Vo serement ne sont mie faussé.
Beau sire niés, petit m'avez duré.
Or seront mes Sarrazin reposé
Quant de moi sont et de vos delivré,
Et de Bertran, men neveu, l'alosé,
Et de Guichart[1] que tant avoie amé
Et del barnage que j'avoie amené.
Encor r'auront Orenge ma cité,
Tote ma terre et de lonc et de lé.
Ja mes par home ne seront contresté."

Vivien hat inzwischen das Bewusstsein wieder erlangt und seufzt. Guillaume ist höchst erfreut darüber, seinen Neffen noch am Leben zu finden, aber dieser bittet ihn, ihm in Ermangelung eines Priesters schnell das Abendmahl zu reichen, da er bereits die Nähe des Todes verspüre. Da spricht Guillaume wieder bekümmert (ib. 898):

„Las, dist Guillaumes, com doloreus reclaim,
De mon lignaje ai perdu tot le grein,
Or[2] n'i a mes que la paille et l'estrain."

Ebenso innig wie um seinen Neffen Roland klagt Karl der Grosse um seinen zweiten Neffen Baudouin, den Bruder Rolands, der als Herrscher über die Sachsen nach deren Besiegung und dem Tode Widukinds im Sachsenlande zurückgelassen bei einem erneuten Aufstande im Kampfe gefallen war (Sax. II, p. 148):

„Hé, Dex, dist l'ampereres, par ta sainte douçor
Tant me fu ajornez de mal ore cist jor!
Qant je nasqui de mere, ce fu grant tenebror;

1. Der jüngste Bruder Guillaumes.

2. Guessard fügt in seiner Ausgabe noch hinzu: „Car mors est li barnages."

Ainz puis ne fui à aise, à repox n'à sejor.
Molt m'auront mal mené ceste gent paienor:
De mes amis m'ont mort le meillor et la flor:
An Roncevax ocistrent Rolant le fereor,
Que Ganes li traïtes, li cuverz boiseor,
Fist ocire as paiens: don j'ai au cuer iror;
De çà me r'ont ocis Baudoin mon nevor,
Hé, Dex! la mort m'anvoie, sanz faire lonc demor!"

Karl weint, reisst sich das Barthaar aus und spricht dann weiter (ib. II, p. 148):

„Ha, Baudoin! dist-il, tant as sosfert martire
Por t'onor essaucier, por garder ton ampire!"

Sein Schmerz ist so gross, dass er sich in sein Schwert stürzen will. Nur mit Mühe wird er davon von seinem alten Ratgeber Naymes abgehalten, der ihn zugleich zu trösten sucht. Aber Karl lässt sich nicht trösten (ib. II, p. 149):

„Naymes, dist l'empereres, ne me puis atremper:
Trop est ceste dolors grevaine a oublier.
Ganes, li max traïtes, que Dex puist mal doner,
Me fist an Roncevax le destre braz sevrer;
Or m'estuet commencier trestot a andurer.
Ne savoie mais rien que me déust grever,
Se Baudoins mes niés poïst longues durer."

Und an späterer Stelle klagt Karl wiederum (ib. II, p. 156):

Hé Dex! ce dit li rois, com ci a mal deport!
Quant mes niés est ocis, ci a mauvais confort:
Ma nés est perillie, quassez en est li bors;
C'est pechiéz et dolors quant je an sui estorz.
Hé[1], saint Denis de France! tu somoilles et dorz;
Quant fauz tes homes liges, tiens en est li granz torz.
Failliz sui et vaincuz, failliz est mes tresors.
Avoirs va, avoirs vient; mes amis est confors."

König Karl kann keine Ruhe finden, er setzt sich aufs Pferd und reitet hinaus in die stürmische und regnerische Nacht (ib. II, p. 157):

---

1. Vgl. Anm. S. 44.

„Hé, Dex! ce dist li rois, com doloirox hustin!
N'ai mais prochain parant ne nevou ne cosin.
Tuit sont mort an bataille et alé à lor fin.
Mort sont li . XII . per qi erent de gran lin,
Rollans et Olivier au corage anterin,
Hastés et Berangers: or r'ont mort Baudoin
Cil cuvert Sarrazin, Dé lor doint pute fin!
Hé! Salemon, que tardes, gentix cuens de franc lin?
Se fuissiez avec moi, mes niés ne fust a fin,
Grant fiance atandise an ton branc poitevin."

Die ganze Nacht reitet er in der Stadt umher, unaufhörlich seinen Neffen beklagend (ib. II, p. 158):

„Hé! biau niés, dit li rois, sor toz homes puissant,
De bien ferir sambloies ton chier frere Roland;
De san et de voisdie l'aliez trespassant."

Der teure Leichnam wird nach Aachen übergeführt, wo Karl ihn unter grossen Trauerkundgebungen beisetzt (ib. II, p. 190):

A Aiz à la Chapele, ou sont si ancessor,
Seveli Baudoin a grant cri et a plor.

Zu den längsten Nachrufen in den chançons de geste gehört auch Guerri le Sors Klage um seinen Neffen Raoul de Cambrai.

Bernier, der ehemalige Knappe Raouls, ist dessen grimmigster Feind geworden, weil dieser das Kloster Origni mit Berniers Mutter verbrannt hatte, und hat ihn im Kampfe getötet. Der Oheim steht trauernd vor dem Leichnam seines Neffen (Raoul 3167):

„Biaus niés, dist il, por vos grant dolor ai.
Qi vos a mort jamais ne l'amerai,
Pais ne acorde ne trives n'en prendrai
Desq'a cele eure qe toz mors les arai:
Pendus as forches toz les essillerai.
Aalais[1] dame, qel duel vos noncerai!
Jamais a vos parler nen oserai."

---

1. Die Mutter Raouls.

Das Gelöbnis, blutige Rache zu nehmen, ist in den folgenden Versen wiederholt (ib. 3181):

Guerri se pasme sor le piz del baron:
„Biaux niés, dist il, ci a male raison;
Ja voi je la le bastart Berneçon
Qe adoubastes a Paris el donjon:
Il vos a mort par malvaise aquison,
Mais, par celui qui soufri passion,
Se ne li trais le foie et le poumon,
Je ne me pris vaillant . I . esperon.“

Zum dritten Mal spricht Guerri in der nächsten Lässe das Gelöbnis aus, den Tod seines Neffen nicht ungesühnt zu lassen (ib. 3192):

„Biax niés, dist il, ne sai que devenir.
Par cel signor qi se laissa laidir,
Cil qi de moi vos ont fait departir
N'avront ja pais que je puisse soufrir,
Ces avrai faiz essillier et honnir,
Ou tot au mains de la terre fuir.“

Im Verein mit Karls Sohn Charlot kämpft Ogier im Zweikampf gegen zwei Heiden. Doch als der Kampf für die Christen glücklich zu enden scheint, da brechen die Heiden aus einem Hinterhalte hervor. Charlot gelingt es, sich zu retten, Ogier aber wird gefangen genommen. In dem Glauben, dieser sei gefallen, verbreitet Charlot die Kunde vom Tode Ogiers im Lager und ruft so grosse Trauer hervor, besonders aber ist der alte Herzog Naymes, sein Oheim, betrübt (Enf. Og. 3067):

Dux Namles a Ogier moult regreté:
„Ha Diex! dist il, rois plains d'umilité,
Vit ainc mais nus home de tel aé
Si bel, si preu, si plain de seürté,
Si très courtois ne si très apensé?
En lui n'avoit nule riens fors bonté.
Quant me ramembre que paien l'ont tué,
Petit s'en faut que le cuer n'ai crevé.“

Auf heidnischer Seite beklagt Pinart de Borseulle seinen Neffen Martignal, der, weil er Olivier getötet, wiederum von dessen Sohn Galien erschlagen wird (Gal. 214a):

„Par Mahom, dist Pinars de Borseulle li fiers,
Martignaus, li miens niés que tant avoie chier,
Moult fus tu pros aus armes, ce puis certifier.
Mais ne voil le François qui t'occist, laidengier,
Puisque tu as occis son pere Olivier;
Car ja son ami n'aime qui ne l'ose vengier."

Einen kurzen Nachruf weiht dem Andenken seines Neffen der Sarrazenenkönig Balan (Fier. frz. 4233):

„Ahi! nies Clarion, tant vous avoie chier;
Mahonz et Apolins qui tout a a jugier,
Aient merci de vous, c'or en est grant mestier!"

Die diesem Nachruf entsprechende Stelle in der provenzalischen Fassung dieser chanson bietet keine Abweichung, sie steht dort v. 3642.

Als Roland und Olivier bestattet worden sind, der erstere mit Aude zusammen, da beklagt Girard de Viane seinen Neffen und seine Nichte (Roncev. p. 336):

Li dus Girars de Viane li bers
Audain sa niece prist fort à regreter,
Et Olivier qui moult fist a loer:
„Biax nies, dist il, bien devroie desver.
A moult grant duel nos estuet dessevrer.
Bele niece Aude, que pourrai je conter
A la duchoise, qui tant vos sieult amer?
Ceste mariage ne li porrai celer.
Ja Deu ne place que je voie avesprer!"

Umgekehrt beklagt der Neffe den Oheim.

Wie wir bisher gesehen haben, ist der Tod des blutgierigen, wilden Raoul von seiner Mutter und seinem Oheim beklagt worden. Ihnen schliesst sich sein Neffe Gautier an, der ebenso wie der Oheim Guerri le Sor Rache gelobt. Er tritt an die Bahre heran, hebt das über den Toten aus-

gebreitete Tuch empor und ruft betrübten Herzens aus (Raoul 3614):

„Oncles, dist il, tos ai duel acointié.
Qi de nos . II . a parti l'amistié,
Ne l'amerai, si l'arai essillié,
Ars ou destruit ou del regne chacié.
Cuivers bastars, con tu m'as fait irié
Se m'as tolu dont devoie estre aidié:
Tuit nostre ami en fusent essaucié.
Mais, par les s. qi Jhesu ont proié,
Se je tant vif q'aie l'elme lacié,
Ne te l'arai n'en donjon n'en plaisié,
N'en forteresce dusq'a Paris au sié,
Si t'averai le cuer del pis sachié,
En . C . parties fendu et peçoié;
Tuit li ami en seront detrenchié!"

Zum zweiten Male hebt Gautier das Bahrtuch empor, betrachtet den blutigen Leichnam und giebt wiederum seinem Schmerze Ausdruck, zugleich das Gelöbnis der Rache erneuernd (ib. 3638):

„Oncles, dist l'enfes, ci a male soldée
Qe Berneçons li bastars t'a donnée,
Qe nouresis en ta sale pavée.
Se Dex se donne q'aie tant de durée
Qe je eüsse la ventaille fermée,
L'iaume lacié, enpoignie l'espée,
Ne seroit pas si en pais la contrée.
La vostre mort seroit chier comparée."

Herzzerreissend ist der Jammer Gasselins, der seinen heissgeliebten Oheim Aubri infolge eines Missverständnisses ermordet (Aubri ed. Tarbé p. 120):

Pasmé chiet jus; tous li mua li sans.
Quant se redresce, si est hault escrians:
„Las! il est mors! où seroi je tornans?
Jamès home, qui de Deu soit creans,
Ne m'amera tant con soie vivans!
Or sui je disne de meitre en feu ardans;

Que si fet murdre ne fist home[1] vivans."

Beinahe hätte man den Unglücklichen getötet, obgleich man weiss, dass er ja den grössten Grund zur Trauer hat. Er wirft sich vor seinem Oheim nieder und ruft (ib. p. 121):

„Oncle, dist il, je suis mors et traïs:
Quant je vous ai par tel pécié ocis,
Bien poez dire je sui vostre anemis.
Je vous ai mort, ne vous poi fere pis,
Mès s'il te pleist, frans homs de rice pris,
Fai moi detraire a queues de roncins,
Et esrachier membres granz et petis!
Puis soit mes cors en un grant feu espris,
Que pires sui que ne fu Antecris.
Je vous ai mort, ne vous poi fere pis."

Alle klagen um den guten Herzog Aubri, Gasselins Schmerz aber ist der grösste, er ist in Worten nicht wiederzugeben (ib. p. 124):

Adonques prime le doel recomença;
Et Gasselin desor tous fet l'en a.
Nus ne set dire le doel qu'il demena.

Gasselin hat einen Bruder Amauri, der gleichfalls den Tod seines Oheims tief betrauert (ib. p. 123):

Le duc son oncle durement regreta:
„Auberi sire, con grant dolor ci a.
Quant nous vendrons en Bourgoigne de là
Et vostre soer les novelles orra,
La meie mere qui si fort vous ama,
Qui Gascelin, mon frere, vous bailla,
Por vous servir ilec le vous livra,
Et vos lignages por morir vous chaça.
Biau sire Deu! quel compaignon ci a!
Il vous a mort, de doel s'en ocira."[2]

1. In der Ausgabe steht hom.

2. Späterhin werden an ihrer Stelle noch einige Klagen aus Anlass des Todes Aubris angegeben werden. Hist. litt. de l. Fr. XXII, p. 332 finden wir zu diesem wahrhaft poetischen Teil des Gedichts bemerkt: „Gasselin, victime de son erreur,

Bertrand, der in Nîmes zurückgeblieben ist, als sein Oheim Guillaume mit seinem Bruder und mit Gilbert nach Orange verkleidet zog, beklagt diese, besonders seinen Oheim und seinen Bruder, in der Annahme, sie seien von den Heiden getötet worden (Pr. d'Or. 1669):

Moult tendrement commença a plorer;
Or le regrete, com ja oïr porrez:
„Oncle Guillaume, tant féis foletez
Quant en Orenge allas por regarder
Com pautonniers ainsi atapinez.
Guielin, frere, com vos estiez bers!
Or vos ont mort Sarrasin et Escler:
Ge sui toz seus en cest païs remés,
Si n'i voi hom de mon grant parenté
A cui je puisse bon conseill demander.
Or revenront ceste part li Escler,
Et Goulias et li rois Desramez
Et Clariaus et son frere Acerez
Et Aguisanz et li rois Griboez
Et li aufins de Réaumont sor mer,
Li rois Embrons et Borreaus et Lorrez
Et Quinzepaumes et ses freres Gondrez,
Li . XXX . roi qui d'Espaigne sont né;
Chascuns aura trente mil adoubez,
Si m'assaudront à Nymes la cité,
Si me prendront par vive poesté:
Ge serai mort, ocis ou afolé.
Mes d'une chose me suis-ge porpensé:
Ge ne leroie por l'or de . X . citez
Que je ne voise el regne dont fui nez,
Si remenrai avec moi mon barné,
Que amena Guillaumes au cort nes.
Quant ge venrai à Paris la cité

---

frappe mortellement son oncle bien-aimé, en croyant punir son plus cruel ennemi. Cette partie de la chanson a quelque chose de vif et de dramatique. Les derniers moments d'Auberi . . . . , les honneurs funèbres rendus au Bourgoing, tout mérite l'attention de l'antiquaire et du littérateur.

Ge descendrai au perron noielé:
Venront encontre serjant et bacheler,
Qui de Guillaume me vorront demander
De Guielin, mon frere, qui est bers.
Hé las, dolent! n'en saurai que conter,
Mes qu'en Orenge les ont paien tuez."

Bertrand wird ohnmächtig. Als er mit Hilfe der Umstehenden zu sich gekommen ist, fährt er in der nächsten Lässe fort (ib. 1708):

„Oncle Guillaume, tant feis folement,
Quant en Orenge alas si faitement
Com pautonniers et à tapinement.
Guielin, frere, com vos estiez franc!
Or vos ont mort Sarrasin et Persant.
Ge sui toz seus el regne des paiens,
N'ai avec moi né cosin ne parent.
Or revenra rois Tiebauz d'Aufriquant
Et Desramez et Goulias li granz,
Li .XXX. roi o lor efforcement;
Si m'assaudront a Nymes ci devant:
Ge serai morz et livré a torment.
Mes par l'apostre que quierent peneant!
Ge ne'l leroi por les membres perdant
Que ge ne aille à Orenge la grant,
Si vengerai le duel et le torment
Que Sarrasin ont fet de noz parenz.
Hé, las, chetis! que vois-ge atendant,
Que ge mon cors ne lor met en présent!"

Auf heidnischer Seite beklagt Tiébaut den Tod seines Oheims, des Heidenkönigs Desramé (Foulque p. 115):

Tiébaut le pleure, le riche palazin,
Et prent son[1] oncle par le nasal d'or fin.
En piez se dresce doulereux et enclin,
Et dist Tiébaut: „A ton dieu Apolin
Te commant ge, riche roi de bon lin!
Se vous ont mort, mout aront mal voisin

1. In der Ausgabe steht ses.

Cils de Narbonne en moi dusqu'en la fin!"

Der Vollständigkeit wegen sei noch auf die Klage Fromondins um seinen Oheim Guillaume de Blancafort, Mort Gar. 2628, hingewiesen.

Einmal beklagt auch die Muhme den Neffen, aber nur in kurzen Worten. Es is dies Guiborc, die Gattin Guillaumes, als sie die Trauerbotschaft vom Tode Viviens erhält (Alisc. 2140):

„Damedeu, Jhesu-Criz,
Recovre s'ame en son saint paradis!
Moult est grans dels que si tost est feniz."

Der Vetter beklagt den Tod des Vetters.

Hier treffen wir in den chansons de geste nur die kurzen Nachrufe, wie wir sie späterhin noch sehr häufig werden anführen müssen.

So betrauert Aubri den Tod seines Vetters in wenigen Worten (Mort Gar. 3363):

Aubris li dus regrete son cosin:
„Tant mar i fustes, frans chevaliers gentis;
Qui vos a mort, il n'est pas mes amis."

So ist Bernier durch den Tod des von Guerri le Sors Hand gefallenen Vetters Ugon sehr betrübt (Raoul 2307):

Il le regrete et dist que mar i fu:
„Ahi, Guerri, qel ami m'as tolu!
Cuivers viellars, mal dehait aies tu!"

So beklagt Vivien den durch den Admiral von Persien getöteten Vetter Brandoine (Viv. de Monbr. 977):

„Cousin, qui vous a mort, il iert nostre anemis.
Ja Jhesu de chest jour ne m'en lest aler vis,
Cousin, se ne vous venge ains que jour soit faillis."

So kleidet Nayme seinen Schmerz um den vom Lombardenkönig Dexirier getöteten Vetter Herbert in die kurzen Worte (Pr. de Pamp. 41):

„Pour saint Simon,
Je ai grant perte feite, cui ch'en soit mal ou bon,
Quant mien cuisin est mort par si feite ocheison."

Ebenso könnte man noch Ren. p. 274 anführen, wo Ogier die Stunde seiner Geburt verflucht, als sein Vetter Richard, einer der vier Brüder Aymons, zum Galgen geführt wird.

Der Schwiegervater beklagt den Tod des Schwiegersohnes.

Guerri le Sor weint, als das Gerücht verbreitet wird, sein Schwiegersohn Bernier sei von den Heiden getötet worden, und spricht betrübt (Raoul 6769):

„Hahi! Bernier, tant mar fu ta façon!
De ta proesse ne fu onques nus hom.
Or vous ont mort paien et Esclavon;
Cis ait vostre arme qui vint a paission!"

Ogier tötet, um Karl dem Grossen möglichst viel Schaden zuzufügen, Ami und Amile, die in Pilgertracht friedlich von einer Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande zurückkehren. Der König findet die beiden Toten und ist von grossem Schmerz ergriffen, besonders des Amile, des Bräutigams seiner Tochter, wegen (Og. 5926):

Kalles li rois durement se gramie;
„Dex, dist li rois, dame sainte Marie,
Tant cis Danois me mainne male vie
Qui tant m'a mort de ma chevalerie!
Eh, belle fille, tant vos serés marie
Quant orrés dire le duel et le martire;
C'avés perdu vostre signor Amile."

Der Heidenkönig Garsile beklagt den von der Hand Otinels gefallenen Clarel, den Bräutigam seiner Tochter (Ot. 1564):

Il le regrete comme foul mescréu:
„Ahi! dist il, Clarel, or t'ai perdu;
Cil qui t'a mort m'a bien au cuer feru.
Si ne te venge, ne me prise un festu."

Zweimal beklagt auch ein Schwager den Tod seines Schwagers.

Es ist dies zunächst Karl, als Thierry de Vannes, der nach der chanson d'Aquin der Vater Rolands ist, im Kampfe getötet wird (Aq. 999):

Sur touz les autres regrete Tioris:
„Franche persoune, gentil duc poétis,
Pour le servige que jadis me féis,
Te donnay femme Bageheut la gentis;
Ma serour est, la belle o le cler vis;
Or en est veusve et Roland orphelins!"

Ganz besonders aber preist in seinem Nachrufe seinen vom Patriarchen von Jerusalem getöteten Schwager Godefroy de Bouillon der tief betrübte Corbarant (Chev. C. ed. Reiff. 28249):

Corbarans d'Oliferne a haulte vois s'escrie:
„Que nous demande Dieux, ly fieux sainte Marie,
Qui nous tot le melleur qui fust au monde en vie?
Hardis estoit et preus et plains de courtoisie,
Preudons, biaus et poissans et de noble lignie.
Aymy! que dirés vous, ma douce sœur Florie?
Huy pierderés honneur, plaisance et seignorie.
Hé, mors, que tu fais huy dolente departie!
Ahi, mors, tu deffais sy noble compaignie!
Tu nous hostes la fleur de la chevalerie,
Tu nous hostes la rose de bonté espanie,
Par quoi la loy de Dieu estoit si exaucie,
Qui tant est redoubtés de la gent paienie,
Qui tant estoit amés de la gent baptisie,
Qui oncques ne penssa orguel ne vilonnie,
Qui ains ne fu hays, qui ains ne fist folie;
Ains estoit amoureus, et de sy sainte vie,
Débonnaires et dous et bien amans s'amie.
Mors, pourquoi l'ostés nous? vecy grant dierverie."
Lors se pauma ly roys, voiant la baronnie.

Desgleichen beklagt die Schwägerin den Schwager, erstens Ren. p. 249 (Klage der Gattin Renauts um Richard), dann Mort Gar. 4795 (Beatrix' Klage um Garin, den Bruder

ihres Gatten Bégon), doch sind diese Stellen von geringer Bedeutung.

Die Geliebte beklagt den Tod des Geliebten.

Die hierher gehörenden Nachrufe mögen an dieser Stelle folgen, da in den meisten Fällen durch die Verlobung Geliebter und Geliebte in ein verwandtschaftliches Verhältnis getreten sind.

Beim Tode des bereits mehrfach erwähnten Raoul kleidet Heluis d'Abbeville, seine Braut, ihren unsäglichen Schmerz in die Worte (Raoul 3666):

Isnelement a haute vois escrie:
„Sire Raoul, com dure departie!
Biax dous amis, car baisiés vostre amie!
La vostre mors doit estre trop aïe.
Quant vos seiés el destrier d'Orqanie
Roi resambliés qi grant barnaige guie.
Quant aviés çaint l'espée forbie,
L'elme lacié sor la coife sarcie,
N'avoit si bel desq'en Esclavonie,
Ne tel vasal dusques en Hongerie.
Las! or depart la nostre druerie.
Mors felonese, trop par fustes hardie,
Qui a tel prince osas faire envaie!
Por seul itant, qe je fui vostre amie,
N'avrai signor en trestoute ma vie."
Lors chiet pasmée, tant par est esbahie.

Die umstehenden Ritter heben Heluis auf; sie fährt fort (Raoul 3683):

„Sire Raoul, dist la franche pucele,
Vos me jurastes dedens une chapele.
Puis me reqist Harduns de Nivele
Qi tint Braibant, cele contrée bele;
Mais nel presise por l'onor de Tudele.
Sainte Marie, glorieuse pucele,
Porquoi ne part mes quers soz ma mamele
Quant celui per cui devoie estre ancele?
Or porrira cele tenre maissele

Et cil vair oel dont clere est la prunele.
La vostre alaine estoit tos jors novele."
Lors chiet pasmée la cortoise pucele.

Wieder richten die Ritter sie auf; zur Mutter Raouls, Aalais, und zu dessen Oheim Guerri le Sor gewendet, fährt sie fort (Raoul 3696):

„Dame Aalais, por Dieu le raemant,"
Dist la pucele au gent cors avenant,
„C'est vostre duel, je le parvoi si grant!
Des ier matin en aveiz vos fait tant
Dont pis vos iert a trestout vo vivant;
Laissiés le moi, car je ving maintenant;
Si le doi faire, par le mien esciant.
Il me presist ançois . I . mois passant.
Sire Guerri, por Deu le raemant,
Gentix hom sire, je te pri et comant
Que li ostez son haubert jazerant
Et en après son vert hiaume luisant,
Les riches armes et l'autre garnement;
Nos amistiés iront puis departant."

Guerri thut, wie ihm geheissen, Heluis küsst zu verschiedenen Malen ihren Bräutigam, betrachtet ihn schmerzlich und gelobt (Raoul 3713):

„Biax dox amis, dist la bele en plorant,
N'avrai signor en trestout mon vivant;
Nos amistiés vont a duel departant."

Bei der Klage Sebilles um ihren Gatten Baudouin hatten wir gesehen, dass diese den Wunsch ausspricht, in gleicher Weise wie Aude aus Liebe zu ihrem Verlobten Roland und zu ihrem Bruder Olivier zu sterben (Sax. II, p. 168). Der Schmerz Belle-Audes bei der Kunde des furchtbaren Unglücks ist allerdings so gewaltig, dass sie tot zu Boden sinkt. Diese erhabene Scene, die wir Rol. 3708 finden:

As li Alde venue, une bele dame;
Ço dist à l'Rei: „U est Rollanz l'catanies,
Ki me jurat cume sa per a prendre?"

Carles en ad e dulur e pesance,
Pluret des oilz, tiret sa barbe blanche:
„Soer, chere amie, d'hume mort me demandes.
Jo t'en durrai mult esforcet escange,
Ço est Loewis, mielz ne sai jo qu'en parle:
Il est mis fils e si tendrat mes marches."
Alde respunt: „Cist mot mei est estrange.
Ne placet Deu ne ses seinz ne ses angles
Apres Rollant que jo vive remaigne!"
Pert la culur, chet as piez Carlemagne,
Sempres est morte. Deus ait mercit de l'anme!

ist in ihrer grossartigen Wirkung in keiner der denselben Stoff behandelnden chansons nachgeahmt worden. Ganz anders ist die Schilderung im Roman de Roncevaux. Hier tritt Aude an die Bahre, hebt die den Leichnam bedeckenden Tücher empor, betrachtet den geschwärzten Körper mit den infolge des Durstes noch offenstehenden Lippen und klagt schmerzlich (Roncev. p. 331):

Aude se pasme, si commence a crier:
„Sire Rollans, dist la bele au vis cler,
Por amor Deu qui se laissa pener,
Ja sui je Aude, cui tant soliez amer
Ne[1] por vos iex veoir ne esgarder
Ne vostre bouche à la moie parler."
Lors se repasme, ne pot sor piés ester.

Karl richtet die Ohnmächtige wieder auf und lässt den Leichnam wieder zudecken. Doch von neuem hebt Aude die Tücher empor, betrachtet den von zahllosen Wunden bedeckten Körper und ruft aus (ib. p. 331):

Aude se pasme, moult hautement s'escrie:
„Sire Rollans, ja sui je vostre amie.
Por amor Deu, avez me vos guerpie?
Je me fi tant en Deu le fil Marie
Que je iere hui o vostre compaignie."
Lors se repasme, si s'est esvanuie.

---

1. Die beiden folgenden Verse geben keinen Sinn.

Aude wirft sich auf den Leichnam des Geliebten, weint, zerkratzt das Gesicht, dass ihr das Blut auf die Brust niederfliesst, und fährt in ihrer Klage fort (Roncev. p. 332):

„Sire Rollans, dist Aude la meschinne,
Parlez a moi, frans cuens de bonne orinne;
Car m'ammors est vers la vostre plevie.
Olivier frere, com or sui orpheninne!
Lasse! mar vi celle gent sarrazinne.
Qui qu'en ait joie, j'en sui lasse, frarinne."
A icest mot r'est chaüe souvine.

Erst dann, als Aude auf ihren Wunsch hin im Kloster mit Roland allein zurückgeblieben ist und ihr eine göttliche Erscheinung „la Deu compaignie" zugesichert hat, stirbt sie, nachdem sie vorher noch von allen Abschied genommen hat.

Der gleiche Stoff wird noch einmal in einer der chansons de geste aus der Zeit des Verfalls der nationalen Epik behandelt. Auch hier widmet erst Aude ihrem Verlobten (und ihrem Bruder) einen wenn auch kurzen Nachruf, bevor sie tot zu Boden sinkt. Diese Scene ist im „Galien" folgendermassen dargestellt: Karl überbringt die Unglücksbotschaft (Gal. 267):

Quant Belle-Aude l'entent, le cuer lui est fuy,
Si haulte, qu'elle fu, a la terre chaï
Et dit: „Beau sire dieu qui onquez ne menti,
Sont ce les belles nopses dont venue suis cy?
Haa, sire Roullant, dieu ait pitié de toy!
Hee, frere Oliuier, tu as mon ceur meurdri.
Jamais ne veul manger ne ne boire aussi,
Ains veul aler a terre la ou sont mi doux ami."
Dolente fut Belle-Aude et si desconfortée,
Que a la terre chaï si dolente et pasmée,
Que de la grant douleur est illec deuiée,
Deuant le roy Charlon est morte et trespassée.
Tantost au corps d'elle ne fut vie trouuée.

Da man annimmt, dass Aiol von seinen eigenen Genossen an den Heidenkönig Mibrien verraten worden ist,

so betrauert ganz Orléans den frühen Tod dieses Helden, besonders aber Lusiane, seine eigene Kousine — von diesem Verwandtschaftsverhältnis weiss sie jedoch nichts — die in heftiger Liebe zu ihm entbrannt ist (Aiol 5177):

Lusiane fu pres del forsener:
„Ahi, biaus sire Aiols, qui s'an deust penser
Que no grans amistés se deust desevrer!
Se ne vous doi avoir, ne place Dameldé
Que j'aie mais signor en trestout mon aé!
Ançois serai rendue a . I . de ses ostés:
De toute honor terestre m'estevra consirer."

Von neuem wird die Trauer der ganzen Stadt Orléans geschildert, von neuem klagt auch Lusiane um den von ihr so heiss geliebten Aiol:

Tel duel a Lusiane, a poi n'esrage d'ire:
„Ahi! biaus sire Aiols! frans chevaliers nobile!
Come vos avés laisiet la tere toute quite
Des felons Beruiers, qui l'avoient gastie!
Vos l'avés aquité par vo chevalerie,
Si deusiés rois estre de France le garnie.
Car pleust ore a Dieu le fils sainte Marie
Que j'en fuisse remese enceinte et engrossie!
Ahi! lase, kietive, com je suis mal baillie!
Onques n'en poc avoir amor ne druerie."
Del doel qu'ele demaine ciet pasmee sovine.

Auf heidnischer Seite beklagt Gloriande, die Tochter des Heidenkönigs Corsuble, ihren Bräutigam Carahuel (und zugleich Sadoine), die beide im Zweikampfe gegen Ogier und Charlot streiten und, kampfunfähig gemacht, dem Tode offenbar nicht mehr entgehen können (Enf. Og. 2872):

Dist Gloriande: „Mahoumet, que fais tu!
Lasse, dolente, que m'est il avenu
Quant Karahuel le courtois ai perdu
Dont fait avoie mon ami et mon dru!
Et pour Sadoine ai le cuer esmeü,
K'andoi estoient chevalier esleü.
Or m'en menront cil François mescreü

En l'ost Karlon, lasse! or ai trop vescu
Quant si me sont meschief seure coru."

Tief betrübt ist auch Clarisse, die Gattin des Heidenkönigs Persant, über den Tod Tristans, mit dem sie ein heimliches Liebesverhältnis unterhalten hat (Trist. p. 396):

„Hé! dist elle, Tristan, doulx amis et secrés,
Le plus vaillant du monde et le plus redoubtés,
Estes vous donques mort et du siecle finés?
Adonc le queurt baisier et estraint ses costés.
Elle a dit a son fils: „Pour Dieu! c'or me tués,
Car je ne veux plus vivre, je ay vescu assés
Quant mon loyal amy est a la mort livrés.
Mes cousins, mes amis, doulx, loyaulx et privés
Qui vous a ainsi mort? las! dire nel poés!"

Der Vollständigkeit wegen sei noch die Klage Bélissents, der Tochter Karls des Grossen, um ihren Geliebten Amile, der vom Verräter Hardré für tot ausgegeben wird, angefürt: Amis 415.

In kurzen Worten gedenkt auch einmal ein Geliebter kummervoll seiner Geliebten, und zwar Doon seiner soeben gewonnenen und bald darauf wieder verlorenen Braut Nicolette (Doon 4164):

„Ahi! dolens, fet il, com je sui meschéant!
Perdu ai mon desir et chen qu'amoie tant!
Jamez joie n'aroi en trestout mon vivant."

B. Klagen über den Tod von Personen ausserhalb des verwandtschaftlichen Verhältnisses.

1). Klagen, in denen mehr der eigene Verlust als die Schädigung des Gemeinwohls betrauert wird.

Der Ueberlebende betrauert einen lieben Freund und Kampfgenossen.

Dem Inhalte nach ist die Klage um einen treuen Freund von denen des vorhergehenden Kapitels in den meisten Fällen nicht streng zu scheiden.

Da die chansons de geste die Kriege und Kämpfe des Königs gegen äussere und innere Feinde oder die Fehden der Vasallen unter einander darstellen, so ist der aus dem Leben geschiedene Freund fast immer zugleich ein wackerer Waffengefährte, und es empfiehlt sich daher von selbst, diese beiden Gruppen zusammen zu stellen.

An erster Stelle ist hier die Klage Rolands um seinen lieben, treuen Freund und Kampfgenossen Olivier zu nennen.

Olivier ist vom Kalifen tötlich verwundet worden und ruft, nachdem er seinerseits den Kalifen getötet hat, seinen Freund herbei. Dieser ist zuerst so bestürzt, dass er nicht weiss, was er machen soll (Rol. 1982):

„Deus, dist li quens, or ne sai jo que face.
Sire cumpainz, mar fut vostre barnage!
Jamais n'ert hom qi tun cors cuntrevaillet.
E! France dulce, cum hoi remendras guaste
De bons vassals, cunfundue et chaeite!
Li Emperere en averat grant damage.“
A icest mot sur sun cheval se pasmet.

Bald darauf giebt Olivier seinen Geist auf und sinkt tot vom Pferde. In schlichten, erhebenden Worten beklagt Roland seinen Freund, der ihm in so langer Zeit treue Freundschaft bewahrt hat (Rol. 2024):

Quant veit Rollanz que morz est sis amis,
Gesir adenz, a la tere sun vis,
Mult dulcement a regreter le prist:
„Sire cumpainz, tant mar fustes hardiz!
Ensemble avum estet e ans e dis;
Ne m' fesis mal, ne jo ne l'te forfis.
Quant tu es morz, dulurs est que jo vif."
A icest mot se pasmet li marchis
Sur sun cheval . . .

Als Roland die Leichname der Pairs sucht, um sie alle an einen Ort zusammenzutragen und seinen lieben, unvergesslichen Olivier findet, widmet er ihm folgenden Nachruf (ib. 2207):

Ço dit Rollanz: „Bel cumpainz Oliver,
Vus fustes filz a l'bon cunte Reiner,
Ki tint la marche de Genes desur mer;
Pur hanstes freindre, pur escuz peceier,
E pur osbercs rumpre e desmailer,
E pur prozdomes tenir e cunseiller,
E pur glutuns veintre e esmaier,
En nule tere n'ot meillur chevaler."

Im Roman de Roncevaux finden wir die Totenklage Rolands um seinen Freund Olivier wieder, worüber später gehandelt werden wird.

Auch in „Galien" trauert Roland um seinen Freund, doch in einer Weise, dass man schon aus diesen wenigen Worten dieses Gedicht der Zeit des Verfalls der nationalen Epik zuweisen kann (Gal. 229):

Quant il voit Oliuier qui a mort se gramoie,
„Hee dieu, dit Roullant, pere qui tout auoie,
Quant iadiz en bataille sur mon cheual estoie,
Et le conte Oliuier encoste moy sentoie,
Home qui fut viuant vne nois ne doubtoie,

Plus veoie paiens et plus en occioie.
Oliuier qui cy est, que la gref mort maistroie,
Leur pourfendoit a toulx ceur et pommon et foie.
Ha dieu, que dira Charles qui les François mastroie,
Quant il aura perdu la tresplus noble proie
C'onques nul iour perdist roy qui criast Monioie!
Et ie scai bien, d'icy a la mer qui vindoie[1]
Ne pourroit on trouuer n'en sentier ny en voie
Vingt mil meilleurs barons que l'autre jor avoie
Que paiens m'ont occis dont le ceur mendoie,[2]
VI. estions encore dont le plus sain estoie,
Mais il sont plus naurés que dire ne pourroie.
Puispu'a mort sont ferus, plus viure ne pourroie,
Si tresgrant deul en ay, qu'a poy qu'il ne maluoie.
Bien soy, que de fin deul, aincoiz que la nuit voie,
Mourray auec les autres, et se ie ne mouroie,
Si scay-ie de certain, que de deul m'occiroie.
Olivier, beau conpaings, dieu qui toulx biens auoie,
Doint a toutes les femes qui d'amer sont en voie
De leur loiaulx amis recepuoir meilleur ioie,
Que de vous et de moy la vostre ne la moye!"

Die Worte, mit denen Roland ausser seinem besten Freund auch noch die anderen Pairs beklagt, werden durch die tötliche Verwundung Oliviers veranlasst. Als dieser dann seinen Geist ausgehaucht hat, ruft Roland bekümmert aus (Gal. 230):

Roullant fort le regrecte a loy de chevalier:
„He rois, bien vos devra ceste mort enuier.
Auiourduy as perdu Charlemainne au vis fier
Le sens et la prouesce du plus fort et legier
C'om peüt point finer entre . II^{C}. millier."

Von erhabener Wirkung ist auch der Nachruf Rolands beim Tode des Erzbischofs Turpin, der wacker im Kampfe

---

1. Für das unverständliche vindoie ist vielleicht ondoie einzusetzen.

2. Da dem zweiten Halbvers eine Silbe fehlt, ist vor mendoie wohl me zu ergänzen.

gegen die Heiden mitgestritten hat und durch seine Tapferkeit weit vor anderen hervorragt. Er und Roland sind die einzigen, die auf dem Schlachtfelde von Roncevaux noch am Leben sind. Da befällt den Neffen Karls eine Ohnmacht. Turpin will ihn mit frischem Wasser laben, aber auf dem Wege zu der „ewe curant“ giebt er selbst seinen Heldengeist auf. Roland erwacht aus seiner Ohnmacht, sieht den Erzbischof tot am Boden liegen und ehrt ihn durch die Worte (Rol. 2251):

Forment le pleint a la lei de sa tere:
„E! gentilz hom! chevaler de bon aire,
Hoi te cumant a l'Glorius celeste;
Jamais n'ert hom plus volenters le servet.
Des les Apostles ne fut une tels prophetes
Pur lei tenir e pur humes atraire.
Ja la vostre anme n'en ait doel ne sufraite!
De Paréis li seit la porte uverte!“

Die entsprechende Parallelstelle zu diesem Nachruf finden wir gleichfalls im Roman de Roncevaux.

Hebt schon „Roland“ den kriegerischen Charakter des Erzbischofs durch die Worte „chevalier de bon aire“ und „pur lei tenir“ hervor, aus welchem Grunde dieser Nachruf auch an dieser Stelle angeführt wird, so wird im „Galien“ ausschliesslich die hervorragende Tapferkeit betont (Gal. 231):

Et Roullant le regrecte a qui n'eust que irer:
„Hay, tant mar i feustes, sire archeuesque ber!
Onques mais si bon cler ne monta sur detrier,
Mieulx amïés batail que boire ne menger,
Et sur les sarrasins ferir et capploier.“

Der Dichter des „Galien“ lässt auch den heuchlerischen Ganelon um Roland klagen (Gal. 239):

Et Ganes qui auoit le ceur d'un traïstour,
Quant il choisi Roullant, la fist telle doulour,
Qu'il chaï sus les champs en disant par folour:
„Ha Roullant, beau fillatre, ie pri au sauueour,
Que t'ame soit sauvee, i'ay pour toy grant tenrour.

Roullant, dit Ganelon, com pour toy ne[1] suis nés!
Las, que dira ta mere ou grande est la beaultés?
De la doulour mourra, c'est bien la verités."

Roland selbst wird noch einmal in einer anderen chanson klagend erwähnt, als Guron durch die Hinterlist des Heiden Malceris tötlich verwundet wird (Pr. d. Pamp. 3809):

„Frans civaler de jentil nasion,
Je ne demanderoie aou mon nul gregnor don
Com avoir la compagne de vous ou d'un tiel hom;
Or je pri Damnideu pour sa redencion
Che de tous vous pecies vous faice huy pardon."

Die Nachrufe sind in den Fällen, wo die Persönlichkeit des Klagenden mehr und mehr zurücktritt, meistens sehr kurz gehalten. So beklagt in kurzen Worten Hugue le Maine seinen von einem Türken getöteten Freund Odon de Beauvais (Ant. II, p. 242):

Doucement le regrete com ja porrés oïr:
„Ahi! frans chevaliers, com vos doi chier tenir!
Moult vous estes penés toustans de moi servir!
Cil sires qui daigna por nous la mort sofrir
Ait merci de vostre ame par le son saint plaisir!
S'or ne vous puis vengier, ne doi terre tenir."

Einen kurzen Nachruf widmet seinem Waffengefährten Berron, dem Herrn von Pavia, Ogier (Og. 5710):

Li dus le vit, plains fu et regretés:
„Sire compains, mar fu vostre bontés;
Jamais nus hom n'ara plus loialté.
Qui vos a mort, certes mult m'a iré."

Ebenso Bernard de Clermont dem im Kampfe mit den Sachsen gefallenen Berard (Sax. II, p. 137):

„Haï! tant mar i fustes, franc chevaliers membrez!
Ainz miadres chevaliers ne fu de vostre aez,
Larges por bien doner et d'armes alosez.
Or remanront sanz oir les vostres heritez;

1. Der Herausgeber ergänzt dieses ne. Der Vers ist aber trotzdem unverständlich.

N'iert qi tiegne l'onor, se Tierris[1] ert finez."
Ensi faitierement le regrete Bernarz.

Hinzufügen könnte man noch die Worte, die Bernard dem hinzutretenden König Karl entgegenruft (ibid.):

„Sire, ce dit li cuens, periz est l'estandart
Où ralioient Franc an l'ost de totes parz;
Vez le la où il gist, par delez cel fausart."

Nachruf des Elias beim Tode Galiens, des Neffen des Kaisers Othon (Chev. C. ed. Hipp. 5028):

Li chevaliers al chisne a moult grant dol mené;
Par grant amistié l'a et plaint et regreté:
„Hé! Galiens, biax sire, com mal vos ai gardé!
Frans chevaliers cortois, et plains de grant bonté,
Cil Sire qui por nos ot le son cors pené
Ait merci de vostre arme, par la soie bonté!"

Schmerz des Herzogs von Bourgogne beim Tode des Grafen Savary (Hugues C. 1024):

„Ha! dist il, Savary, t'as fait malle bargaingne!
De ce que tu ez mors mon cuer en duel se baingne,
Et ly contez de Bar et ly duc de Lorainne!
Hé! que chil de Paris ont fait mauvais ouvraingne!"

Klage Naymes und der übrigen Pairs beim vermeintlichen Tode Richards de Normandie (Fier. frz. 4214):

„Richars de Normendie, dit Namles de Bavier,
Sire, de la vostre ame ait Dex merci du ciel;
Jamais vostre secours ne nous ara mestier."

In der provenzalischen Fassung finden wir diese Verse in derselben Form.

Trauer Charlots, als Ogier durch die Tücke der Heiden in deren Hände fällt und er annimmt, er sei getötet worden (Enf. Og. 3006):

„Las que diront, fait il, François prisié,
Quant sans Ogier me verront repairié,
Cui ocis ont li cuivert renoié;
Or ait Diex s'ame par sa douce amistié!"

---

1. Thierry ist der Vater Berards.

Klage Hernauts beim Tode Girberts (Veng. Fr. p. 29):

„He Girbers tant faisies a loer!
Qui vous a mort deux li puist mal doner!
N'est pas mes fis, iel sai bien sans fauser;
Car s'il lo fust ia ne l'osast penser."

Häufig finden wir nur einen einzigen Vers wie beim Tode Hoial de Nantes, den Raimbaut le Frison umarmt, küsst und der dann unter Thränen ausruft (Og. 8048):

„Dex! dist Raimbaus, com ci a dolor grant!"

Mit der Klage Gasselins um seinen teuren Oheim Auberi ist der Schmerz des zum Christentume übergetretenen Corbarant zu vergleichen, der gleichfalls infolge eines Irrtums seinen lieben Freund Richard de Caumont getötet hat. Er wirft sich vor den zum Tode getroffenen Freund nieder und ruft schmerzlich (Bast. 768):

„Ahi, compains, dist il, d'anoy tous li coers m'art."

Mit Mühe wird er davon abgehalten, sich selbst zu töten. Als der König von Jerusalem, Baudouin de Bouillon, hinzukommt, ruft er ihm voll Verzweiflung entgegen (ib. 776):

„Pendés moi, dist li roys, tantost a une hart,
Car j'ai occis le mieudre qui soit jusques ou Fart:
Ch'est Richars de Caumont, k'ains n'ot le cuer cuart.
Las! je cuidai avoir tuet un Achopart,
Car il avoit les armes d'un Sarrasin gaignart,
Si l'ai mort et ochis, je le cognus trop tart;
Je vaurroie estre mors, se Jhesucrist me gart."

An dieser Stelle mag auch die Klage Fromondins, des Sohnes des Bordelesen Fromont, genannt werden, als der Lothringer Herzog Bégon im Walde von Fromonts Leuten getötet worden war (Gar. Loh. p. 248):

Il le regrete com la mere son fil:
„Tant mar i fustes, frans chevaliers gentis,
Li mieudres princes, qui ains béust de vin!
Se vous fuissiés armés et fervestis,
N'en doutissiez, acertes, trente sis;
Mais li glouton vous orent si sorprins,

Il vous ont mort; certes, ce poise mi,
Car li damages en revenra sor mi.“

Auf heidnischer Seite beklagt Cornumarant seinen treuen Gefährten, der trotz des von Godefroid de Bouillon zugesicherten freien Geleites von einem Verräter getötet worden war (Godefr. ed. Hipp. 3929):

Son conpaignon a pris moult fort a regreter:
„Hé, compains, tant mar fustes, tant vos pooie amer;
Por la moie amistié passastes vos la mer;
A Mahon le mon dieu, que jo voil aorer,
Comment jo la vostre ame, qu'il la voille guier,
Et garisse mon cors de mort et d'afoler,
Et me remaint el regne que j'ai a governer,
Dont Crestien me volent del tot desireter.
Ja hom de nostre loi ne s'i doit mais fier!
Hé! conpains, tant mar fustes, ne vos puis oublier;
Por vos me covient-il forment a sospirer.
Ja cil qui vos ocist ne s'en porra vanter,
Se vengiés ne fuissiés moi covenist desver!“
Le rois Cornumarans ne se puet conforter,
Sor le chemin s'asist, si commence a plorer;
De la dolor qu'il ot li covint a pasmer.

Ebenso beklagt Corbarant den Sohn des Soudan, der im Kampfe mit Godefroid gefallen ist (Ant. II, p. 250):

Corbarans le regrete, si li dist par amour:
„Ahi! Brohadas, sire, de la vostre valour
Tant mar éustes vous tel force, tel vigour;
De ma chevalerie vous tenoie au millour,
Moult auront en vo mort gran perte li plusour;
Si vous regreteront li grant et li menour,
Vostre pere et vo mere a la fresche colour:
Que porrai ores dire vo pere, mon seignour,
Qui tant bien me pria et per si grant douçour
De vostre cors garder contre la gent francour?
Comment irai arieres el regne paienour?“

Diese Klage finden wir in verkürzter Form im Chev. C. ed. Reiff und in der Croisade wieder.

Zu verschiedenen Malen kommt es vor, dass der Tote, dem der Nachruf gewidmet wird, nicht ein Kampfgenosse, sondern ein Heide, ein Kampfgegner gewesen ist. Der dem irdischen Leben Entrissene war auch bei seinen Feinden geachtet, und es wird dann regelmässig darüber getrauert, dass der Dahingeschiedene kein Christ gewesen ist.

So ehren die Christen und besonders Baudouin de Bouillon den Sohn des Heidenkönigs von Jerusalem, Cornumarant, durch folgenden Nachruf (Jér. 9115):

Et dist li . I . a l'autre: „Moult fu cist Paiens ber;
Onques mais si grant cuer ne pot nus hom mirer.
Mar fu que il ne volt Damledeu aourer,
Et la Virge puchele servir et honorer,
Voire, dist Bauduins, por voir le puis conter,
Se il créist en Deu, onques ne fu tex ber,
N'ainc ne vi chevalier qui mex séust joster,
Ne fuir, ne cacher, salir, ne trestorner;
De l'espée savoit moult ruiste colp doner,
Et quant ert en estor, moult fierement capler."

In gleicher Weise beklagt König Ludwig den toten Gormond (Gorm. 529):

Mult franchement l'ad regrete:
„Ahi! dist il, reis amires,
Tant mare fustes, gentils ber;
Si creissiez en Damnedeu,
Meillur ne peust hum trover."

In der folgenden Lässe finden wir die letzten Worte in anderer Form wiederholt (Gorm. 540):

„Tant mare fustes, reis barun;
Se creissiez al Creatur,
Mieudre vassals ne fust de vus."

Einen gleichen Nachruf widmet Ogier dem Heidenkönige, den er im Zweikampf tot zu Boden gestreckt hat (Enf. Og. 4064):

De lui fu moult Brunamons regretés:
„Certes", fait il, ce fu duels et pités
Que tex vassaus ne fu crestiennés;

S'en l'ost paienne en a auques de tés,
Bien en porroit Charles estre grevés."

Bisher wurde ein Held immer von einem einzelnen betrauert. Oft aber klagt die Gesamtheit der Mannen, der Ritter oder auch des Volkes über den Tod eines für sie zu früh dem Leben entrissenen Ritters, zumal wenn dieser eine führende Stellung eingenommen hat. Wie wir bereits früher gesehen, äussert sich ungemein häufig diese Klage in dem auffallendsten Ausdruck des Schmerzes. Von diesen Fällen kann also hier abgesehen werden. Anführen wollen wir nur die Stellen, wo auch bei der Menge der Schmerz in Worten sich äussert.

Roland, dessen frühzeitiger Tod im Heere Karls die grösste Trauer hervorruft, wird in der späteren Bearbeitung, im Roman de Roncevaux, mit direkten Worten beklagt (Roncev. p. 301):

Fransois regretent durement lor seignor:
„Hé, Rollant sire, quel duel et quel tristor!
Qui donra mais ne chastel ne honor
Ne armeure ne destrier missodor?"

Ogier, der nach langen, unaufhörlichen Kämpfen endlich dem König Karl in die Hände gefallen ist und auf dessen Befehl im Kerker den Hungertod sterben soll, wird allgemein von den Rittern betrauert (Og. 9777):

„Diex! quel damage!" ce dient li baron;
„Mildre d'Ogier ne caucha d'esperon."
Mult le regretent duc et conte et baron.

Bisweilen wird auch nur der Schmerz allgemein geschildert. So wird auf die aussergewöhnliche Grösse des Schmerzes beim Tode Raouls hingewiesen (Raoul 3652):

Grans fu li diex de la chevalerie.
Il n'est nus hom qi por verté vos die,
Tant alast loing en Puille n'en Hongrie,
Qi por . I . conte de tele signorie
Tel duel véist en trestoute sa vie.

Merkwürdig ist es, dass der „König" der Taffurs auch durch einen, wenn auch noch so kurzen Nachruf geehrt wird und dass seine Leute, die doch nur einen ruchlosen Teil der Kreuzfahrer bilden, die sogar aus Mangel an Lebensmitteln die gefallenen Türken braten, allerdings auch mutig und tapfer an den Kämpfen sich beteiligen, das Paradies für ihren König erbitten (Chev. C. ed. Reiff. 29567):

Lors véissiés ribaus dolens et irascus;
Par l'estour vont criant: „Or est noz rois pierdus!
Dieux ait l'âme de lui ou saint trône lassus!"

Auf der Seite der Heiden beklagen die Boten den toten Eaumont, den Sohn des Heidenkönigs Agolant, den sie zu ihrem Herrscher tragen (Aspr. p. 170):

Troi a troi vont parmi l'ost conseillant.
„Helas pecheres, qu'alames nos querant?
Perdu avons Mahon et Tervagant
Et Apollin et Jupiter le grant,
Hiamont le preu qu'avions à garant."

Umgekehrt gedenkt häufig ein Held, zumeist der Führer des Heeres, mit Wehmut und voll Trauer des Verlustes so vieler Mannen.

An erster Stelle sind hier wieder die Worte Rolands anzuführen, mit denen er den Verlust so vieler tapferen Kämpfer auf dem Schlachtfelde von Roncevaux beklagt (Rol. 1851):

Rollanz reguarded es munz e es lariz,
De cels de France i veit tanz morz gesir,
E il les pluret cum chevalers gentilz:
„Seignours baruns, de vus ait Deus mercit!
Tutes vos anmes otreit il Paréis!
En saintes flurs il les facet gesir!
Meillur vassals de vus unkes ne vi.
Si lungement tut tens m'avez servit!
Ad oes Carlun si granz païs cunquis!
Li Emperere tant mare vus nurrit!

Tere de France, mult estes dulz païs,
Hoi desertez a tant rubeste exill!
Baruns Franceis, pur mei vus vei mourir:
Jo ne vus puis tenser ne guarantir;
Aït vus Deus, ki unques ne mentit!
Oliver frere, vus ne dei jo faillir;
De doel morrai, s'altre ne m'i ocit.
Sire cumpainz, alum i referir!"

Im Roman de Roncevaux findet sich die entsprechende Stelle p. 215.

Von tiefer Trauer ist auch Ogier erfüllt, als seine Mannen in den Kämpfen mit König Karl immer mehr zusammenschmelzen (Og. 8029):

Ogiers le voit, de duel va sospirant:
„Mi bon ami, a Jhésus vos commant,
Qi les vos âmes mete en sain Abraham!"

Bei einem Ausfall hat Ogier neue, schwere Verluste und ist daher sehr betrübt (Og. 8098):

Devant la tor descendi mult plorant;
Sa gent regrete q'a laissié mort el camp.
Et Beneoit que il par amoit tant.

Dieser Benoît, der Knappe Ogiers und sein treuester Waffengefährte, war gleichfalls gefallen. Auch Gui, Benoîts Bruder, hat sein junges Leben lassen müssen, und schliesslich ist Ogier nur der einzige Lebende in seiner Burg. Er beklagt seine Mannen, besonders aber den treuen Benoît und den jugendlichen, heldenhaften Guy (ib. 8336):

„Dex! dist li dux, et car me consilliés!
Ne sai que faire, ne sai où repairier,
Quant ai perdu Beneoit mon esquier
Et Guielin qe tant avoie chier;
S'il vesquist longes, ben le puis aficier,
Mildres de li ne montast en destrier.
De ben trois cent qu'estiens au comenchier,
N'i a fors moi de la mort respitié.
Tot sont li autre ocis et détrenchié."
Adonc plora li bons Danois Ogiers.

Auf seiner Flucht aus der Burg kommt Ogier zu den Schlachtfeldern, auf denen die erbitterten Kämpfe zwischen ihm und Karl stattgefunden haben, er erblickt die vielen Gräber und gedenkt wehmütig der vielen Toten (ib. 9166):

„Dame-Diex, pere! dist Ogiers le senés,
Trestot mi home furent chi decolé:
Chi fu ocis Berrons li miens privés,
Gerins ses freres qui tant fu honorés,
Et je refis le roi Kallon irer:
Des plus proisiés i ocis au jouster,
Et a l'espée, qi me pent au costé,
Maint cors sans âme i fis-je reverser,
Dont mainte dame caï en vevetés.
Dex, moie coupe des peciés criminés;
De ceaus et d'autres c'ai el cors enserés
Merchi vos proi, vrais Rois de maïstés."

In kurzen Worten giebt auch Guerri le Sor dem Schmerze über den Verlust so vieler Mannen Ausdruck (Raoul 3380):

„E! tant mar fustes, nobile chevalier,
Cil de Cambrai, qant ne vos puis aidier!"

Besonders aber bedauert er, ihnen kein ehrenvolles Begräbnis gewähren zu können (ib. 3490):

Voit sa gent morte, doucement les apele:
„Franche maisnie, par la virgene pucele,
Ne vos puis metre en aitre n'en chapele."

Die Klage der Heiden endet häufig mit einer Verwünschung der Götter, so z. B. ruft Eaumont, der Sohn des Heidenkönigs Agoland, aus, indem er sich an Mahomet, Tervagant und Baratron wendet (Aspr. p. 13):

„He! maues diex, ne valez un boton,
Quant vos soffrez si grant destrucion,
Con ci me font François et Borgueingnon.
Mais c'est por ce qu'estes en la prison
Roi Karlemainne: par tant le uos pardon!"

Klage um einen Bischof. Es sei hier noch einmal auf den Nachruf hingewiesen, den Roland seinem tapferen

Kampfgenossen Turpin widmet. Die Bischöfe sind in den chansons de geste immer zugleich Männer des Krieges, die im Kampfe ihr Schwert gut zu führen wissen. Die Chanson de Roland schildert uns die hervorragende Tapferkeit Turpins, und in dem ihm gewidmeten Nachruf wird diese seine kriegerische Seite vollauf gewürdigt.

Zum zweiten Mal wird ein Nachruf einem Bischof in der „Croisade" gewidmet. In Antioche ist der Bischof von Puy, Namens Naimer, gestorben, dessen Tod von allen Mönchen und Laien auf das schmerzlichste beklagt wird (Crois. p. 38):

„Haï! gentilz evesques, tant par estiez ber!
Le domage de vos qui nos poet restorer?
Qui nos savra jamès durement conforter!
Vos nos paissiez toz de vostre sermoner,
Nus ne poveit de vos desconseillez aler.
Haï! Deus glorios, coment poez endurer!
Por coi nos tolz celui qui nos deüst chadeler,
Par qui nos quidiom Jerl'm recovrer
Et crestienté metre et ta loi eshaucier?
Mais tu ne nos en velz a ceste fois aidier
Et or ce nos estoet en noz pais torner
U morir en estur; nel poüm eschiwer.
Car mult avom fort gent et male a trespasser.
Certes, se il fust droit et l'en l'osast penser,
Et l'en trovast a qui l'en s'en peüst clamer,
Mult en faïssiez, Sire, malement a blasmer." [1]

Ein Fortsetzer der Chanson d'Antioche erzählt gleichfalls den Tod des Bischofs von Puy. Die Form der Klage ist hier verschieden, doch der Gedankeninhalt der gleiche (Ant. II, p. 287).

Der Dichter beklagt einen seiner Helden.

Die Persönlichkeit des Dichters tritt in den chansons de geste, wie ja in jedem Nationalepos, in den Hintergrund.

---

1. Vgl. Anm. S. 44.

Sein persönliches Empfinden kommt gewöhnlich nur in einem einzigen Verse zum Ausdruck, der eine Fürbitte für die Seele oder auch einen ganz kurzen Hinweis auf die Grösse des Unglücks enthält.

Fürbitten des Dichters finden wir z. B.

beim Tode Rolands (Rol. 2395):

> Mors est Rollans: Deus en ad[1] l'anme es cels.

beim Tode Belle-Audes (ib. 3721):

> Sempres est morte: Deus ait mercit de l'anme!

beim Tode Berrons (Og. 5685):

> Dex en ait l'arme par son digne comant!

beim Tode Hernauts de Beaulande (ib. 5834):

> Li cors trébuche: L'âme ait li Rois du ciel!

beim Tode Benoîts (ib. 8061):

> Merchi li face li Rois onnipotant!

beim Tode Savaris (Raoul 8658):

> L'arme s'en torne: Diex l'ait en paradis!

beim Tode Garins de Saint-Omer (Huon d. B. 8408):

> Ore ait Dex l'ame en son saint paradis!

beim Tode Auberis (Aubri ed. Tarbé p. 123):

> Dieu en ait l'ame, que en bien defina!

und dann noch einmal (ib. p. 124):

> Cil en ait l'ame, qui le mont estora!

beim Tode von 200 Franken (Gaufr. 10229):

> Onques de tous Francheis n'i ot mort que . II ᶜ .,
> De qui Dex ait les amez en paradis le grant!

---

1. Der Dichter des Rolandsliedes schildert uns, wie die Seele Rolands von Engeln gen Himmel getragen wird. Er spricht daher mit v. 2395 nicht einen Wunsch, eine Fürbitte, sondern nur eine Thatsache aus. Wenn man also bei ad (Indic.) bleibt, so ist keine Fürbitte vorhanden. Im Roman de Roncevaux dagegen finden wir bei gleicher Schilderung die Bitte (Roncev. p. 240):

> Mors est Rollans, n'i a plus recovrier:
> Dex en ait l'arme, qui tout a a jugier!
> En paradis le face herbergier!

und ebenso noch (Ot. 74):

Diex en ait l'arme par la soe pitie!

(Raoul 123):

Dame Diex l'ait, se on l'en doit proier!

Beklagt der Dichter den Tod eines seiner Helden, so äussert er gewöhnlich nur die Worte: C'est grand domage (z. B. Aq. 3012).

Ebenso beim Tode Gautiers de Flandre (Jér. 2120):

Hé Dex! com grant damage, que si tost est finés!

beim Tode Raimbauts (Og. 8070):

Dex! quel damage du chevalier vaillant!

und so an vielen andern Stellen.

Etwas länger ist die Klage des Dichters beim Tode Berarts de Mondidier (Sax. II, p. 134):

Hé, Dex! com grant domage Karles a recéu!
Il n'avoit chevalier tant poïst soz escu.

und zwei Seiten weiter aus demselben Grunde (ib. p. 136):

Haï, Karle, bons rois, quant de fi le saurez,
N'iert pas legiere chose que soiez confortez,
Que le millor de l'ost an fin perdu avez!

Bedauern und Fürbitte zugleich finden wir nur einmal (Jér. 7757):

Li bers trebuche a terre. Hé Dex, quel destorbier!
Dex ait merchi de s'arme, c'or en a grant mestier!

---

2. Klagen, in denen fast ausschliesslich die Schädigung des Gemeinwohls in Erwägung gezogen wird.

Der König beklagt seinen Vasallen.

Karl der Grosse, der, wie wir gesehen haben, häufig bereits einen lieben Toten durch einen Nachruf geehrt hat, ist hier vornehmlich und fast ausschliesslich anzuführen.

So beklagt er den treuen Grafen Berart de Mondidier, der im Kampfe gegen die Sachsen gefallen ist (Sax. II, p. 138):

„Hé, Berart! dist li rois, Dex la toe arme gart!

Ainz an toi n'ot angin, voir, ne point de mal art.
Leaument m'as servi: or t'ai Dex a sa part!
An toi ai grant domage, failliz est l'estandart
Et li miadres escuz de ci q'au Popaillart."
Charles plore forment Berart de Mondidier.

Aeusserst betrübt ist er über den scheinbaren Tod seines alten, unersetzlichen Ratgebers Naymes, der bei einem unglücklichen Unternehmen schwer verwundet worden ist und die Besinnung verloren hat (Aq. 1799):

Moult fu ly roys courocé et iré
Pour la pitié du baron aplainé;
Quar il quida que il fust devié.
Nostre emperiere l'a forment regreté:
„Biau sire Nesmes, pour vous suy moult iré!
[1]Tant mal fut onques cest consoil parlé,
Quant là venistez o mon riche barné;
Si estez mort tout suy achestivé,
Jamès n'aré joaye en mon aé."

Ebenso gedenkt Karl der Verdienste seines Vasallen, des Herzogs Ogier, als dieser bei einem Zweikampf durch den Verrat der Heiden in ihre Hände fällt und man annimmt, er sei getötet worden (Enf. Og. 3049):

„Ha, Diex, dist Charles, vrais rois omnipotent,
Ogier ont mort, je le sai vraiement,
Si face Diex a m'ame sauvement,
C'onques ne vi si preu de son jouvent
Ne si poissant ne de tel hardement,
Et s'ert si plains de bon ensaignement
Que n'i seüsse viser amendement."
Lors se leva Charles par maltalent,
Des iex li chiéent les lermes durement.

Manchen wackeren Helden haben die Heiden dem König Karl getötet, aber nie war sein Schmerz so gross wie beim Verluste des unvergesslichen Ogier (ib. 3077):

1. Der Herausgeber nimmt in diesem Verse keine Cäsur an, doch ist offenbar parlé in porparlé zu ändern und dann epische Cäsur vorhanden.

Namles, dist Charles, c'est la Dieu volonté;
Puisqu'il li plaist, or soit tout á son gré!
Maint vassal m'ont Sarrazin desmenbré
Et en bataille et mort et afolé,
Et moi meïsme en pluseurs lieus navré,
Mais par Jhesu, le roi de majesté,
Ainc pour riens nule n'oi le cuer si iré
Com j'ai pour lui, si me doinst Diex santé!
N'est pas merveille se l'avoie enamé;
Quant le seüsse lez moi a mon costé,
L'escu au col et le hiaume fremé,
Et en son poing le bon bran aceré,
Je ne querisse nulle autre fermeté."

Ferner beklagt Karl den durch die Hinterlist des Heiden Malceris getöteten Guron, den Neffen des Herzogs Salomon (Pr. d. Pamp. 3833):

„Gran duel nous est creü,
Quand un tiel civaler nous est ensi tolu.
Ancour se je poray, sera il mout cier vendu . . .
Ay, Salomon, frans roy, com je fuy deceü,
Quand je onque envoiay a Marsille cestu;
Car d'un trou buen vassel a feit mien hostel nu:
Ne a vous est remis nul hoir grand ne menu,
Ond merveilous daomaçe aves huy receü."

Kurze Nachrufe Karls finden wir noch beim Tode Antoines d'Avignon, Ayes Vater (Aye 63):

„Antoines de Valence, dist Karles, tant mar fus!
Grand besoing en aurai, petit avez vescu."

und beim Tode Garniers (Aq. 3016):

Garnier regrete: „Garnier, o la chiere lie,
Vostre arme soit de Jhesu requeillie!"

Einige ehrende Worte spricht auch Baudouin de Bouillon, der König von Jerusalem, beim Tode Richards de Caumont (Bast. 785):

„A! Richart de Caumont, ains ne pensas barat,
N'avoit meilleur de vous jusques ou Pas Piquart!"

Auf heidnischer Seite beklagt König Balan den im Kampfe gefallenen Sortinbrant (Fier. frz. 5706):

„Ha! dist il, Sortinbrans, tant vous avoie chier,
Quand je vous ai perdu, moult m'en doit anuier;
Jamais ne moura Turs, ki tant faice a priser;
Del duel erragerai se ne vous puis vengier."

Ebenso der Heidenkönig Marsile den Unterkönig Aquilant (Ans. d. C. 3688):

Il le regrete, si a dit: „Biaus amis,
Ki vous a mort, ne nous pot faire pis."

Umgekehrt klagt auch einmal ein Vasall, der Connetabel von Frankreich, um seinen König in der Annahme, er sei von Asselin getötet worden (Hugues C. 5709):

„Ay! dist il, frans rois, Dieu vous fache pardon!
Ay! dus Asselin, t'aiez malaychon!
Tu as brisiet le pais vers le roy de Laon.
Le duc ten pere ochit, tout de fi le set on.
Mais foy que doy a Dieu qui souffry pasion,
G'irai le fil ochire dedens sa mansion,
De la mort du bon roy prenderay vengison."

Auch ein tieferstehender Lehnsherr gedenkt bisweilen der Verdienste seines treuen Vasallen.

So beklagt Ogier den Tod des ihm teuren Ritters Guy, der in der Blüte der Jahre vom Tode ereilt wird (Og. 7796):

Mult fu dolans Ogiers li palasins,
Sovant regrete le cortois Guielin:
„Hé, Guion frere! com somes departi!
Ainc de vostre aage tel chevalier ne vi.
Ains puis cele ore que Bauduinet perdi,
Le mien chier fil que Callos m'ot ocis,
N'oi si grant duel, certes, com ai de ti."

Besonders schmerzlich berührt ist Huon durch den Tod seines treuen Garin, der alles verliess, um ihm in die Verbannung zu folgen (Huon d. B. 8419):

„Garin, dist Hues, por vous sui esmaris;
Por moi laisastes vo tere et vo pais,
Et vo moillier, vos filles et vos fis:

Cil Damedix, qui ens la crois fu mis,
Ait de vostre ame et pitié et merchi!"

Andrerseits beklagt seinen ermordeten Lehnsherrn Girat, dessen Sohn Jourdain ihm anvertraut worden ist, Renier, der späterhin sogar seinen eigenen Sohn opfert, um Jourdain zu retten (Jourd. 227):

Renier l'entent, de duel en est pasmez.
Quant il revint, si s'est haut escriez:
„Hé, Girart sire, com estiiez senez,
Preus et hardis et chevaliers membrez!
Or est Jordains cheuz en orphentez,
Li miens filleus, cui dex croisse bontez."

Und zu dem Mörder Fromont gewandt fährt er fort (ib. 235):

„Ahi, Fromont, fel traitres prouvez,
Ice m'as tu porquis et porpalé.
Itel seignor m'as tolu et emblé
Que plus amoie c'omme de mere né.
Dex m'en envoit droiture!"

Mit Renier ist der Jongleur Daurel zu vergleichen, der ebenfalls in seiner Vasallentreue seinen Sohn preisgiebt, um seines ermordeten Lehnsherrn Beuves d'Antone Sohn zu retten. Seinen Schmerz über die Ermordung giebt er in folgenden Worten kund (Daur. 525):

„Ai! senher Dieus, aiso cum pogis far
Aital franc dux d'aquest segle gitar!
Qu'el mi donet lo castel de Monclar:
Jeu n'era paubes, el mi fes ric tornar."
Tan gran dol fai no vos o sai comtar.

Vergeblich bemüht sich Richier, seinen Herrn Floovant, den Sohn des Königs Chlodwig, zu finden, er hält ihn daher für tot und klagt (Floov. 923):

. . . . plore et regrate son seignour droiturier:
„Ahi! tant mar i futes, nobiles chevalier!
Or ann irai an France, coroçous et iriez,
I. pel an sus mon col com autres pautoniers.
Encontre moi vanront duc et conte et princiers,

Ces dames, ces pucelles et ces gantis moilliers;
Moïmes l'anpareres o le viaire fier,
Demanderai novelles de son fil qu'i ai chier;
Las! que porai je dire an quel liu l'ai laisié?
Je ne sarai creuz que ne l'aie boisié."

Die Unterthanen beklagen den Tod ihres Herrschers.

Im Kampfe gegen Aquin wird Karl der Grosse so schwer verwundet, dass er ohnmächtig wird. Die Franken glauben, er sei tot, weinen um ihren geliebten König und sind untröstlich (Aq. 2809):

Moult l'ont entr'elx grandement regreté:
„Ha! Charles, roys, sire fort couronné!
Jamès en France venra tel roys couronné
De ta valeur ne de si grant fierté'"

König Karls Sohn Lohier, den der Herzog Beuve d'Aigremont wegen dessen anmassender Rede und wegen seiner eigenen unbotmässigen Gemütsart getötet hat, beklagt jedes Land, das die Boten mit dem Leichnam durchziehen, besonders aber die Boten selbst (Ren. p. 21):

Mult demainent grant duel, n'i a celui ne die:
„Hé! dus Bues d'Aigremont, li cors Deu le maudie;
Ains mais ne fist nus dus si grande felonie,
Qui Loiher nos as mort par ta grant trecherie.
Dex, que dira li rois a la barbe florie?
Jamais joie n'aura en trestote sa vie."
Atant vont chevauchant, ne se targerent mie;
Ne jurent a cité ne a vile garnie
U l'on ne feïst duel, quant la chose est oïe,
Por l'amor de Loiher qui avoit cortoisie.

Klagen um einen König treffen wir bei den Heiden natürlich viel häufiger an, da diese ja mit Königen reich gesegnet sind.

Zuerst sei der dem edlen Cornumarant gewidmete Nachruf erwähnt (Jér. 8571):

Grant dol en ont mené cele gent paienie;
. C . millier le regretent, n'i a celui ne die:
„Ahi Cornumarant, hom de grant seignorie,

Com par est grans damages qu'estes issus de vie!
Ainc si hardi Paien n'ot en tote Turquie,
Ne mex séust ferir d'une espée forbie."

Ebenso betrauern die Heiden ihren König Androine (Enf. Og. 5794):

Forment le plaignent li cuivert mescreü:
„Ahi, Androine! font il, com mescheü
Nous est de ce que vous avons perdu,
En maint lieu a vo prouece paru."

Gleichfalls den Tod ihres obersten Königs Corsuble (ib. 6231):

Pour sa mort font li plusour grant criée,
De maint fu moult sa vie regretée:
„Ha, rois, font il, de tres grant renoumée,
En cui valours et prouece ert plantée,
Qui vous a mort, la bataille a outrée."

Der Leichnam Corsubles wird in sein Land nach Afrika überführt. Die Nachricht von seinem Tode verbreitet sich bald im ganzen Reiche und ruft überall lautes Wehklagen und die heftigsten Schmerzesäusserungen hervor. Ueberall wird er gepriesen und seine Ueberlegenheit gegenüber allen andern Königen hervorgehoben (ib. 7582):

Pour leur seignour i ot maint cuer pesant,
Forment l'aloient li plusour regretant:
„Ha, las, font il, où serons retournant?
Morte est largece et honours sans bobant."
Mahom juroient en cui il sont creant,
Que tout li roi qui tere erent tenant
En paiennie, n'erent aferissant
D'ouneur à lui la montance d'un gant.
Pour lui estoient moult de cuer dolousant.

Hinzuweisen ist noch auf Aub. 1755 (Klage beim Tode Césars, des Kaisers von Konstantinopel), Del. Og. 39 (Klage beim Tode des Soudan), Foulque p. 115 (Klage beim Tode des Heidenkönigs Desramé).

Zahlreich sind auch die Totenklagen beim Hinscheiden eines Ritters vom höheren Lehnsadel. So betrauern tief

betrübt die Bewohner von Blaives ihren von Fromont ermordeten Herrn Girart (Jourd. 134):

Et cil de Blaivies plorent por lor seignor
Que il amoient de molt tres grant amor:
„He! Girart sire, com mar i fustez vouz,
Frans chevaliers hardis et couraijouz.
Damme Hermenjart, com voz estiiez prouz,
Onques contesse ne veismez meillor.
Jer main a tierce avionz jougleor,
Or avonz duel et damaige et tristor.
Touz li damaiges en venra desor noz,
Sor noz torne la perde."
Cil de la ville furent d'ire tuit plain,
Plorent cil moinne et clerc et chapelain
Por lor seignor qu'il voient a mehaing.

Ebenso beklagen die Bewohner Narbonnes den offenbar bevorstehenden Tod ihres Grafen Aymeri (Mort Aym. 118):

De totes parz oï la gent plorer
Et Aymeri lor signor regreter:
„Filz de baron, jentils quens naturels,
Tant nos avez tenuz en grant chierté:
Or vos morez, ce est dels et pitez.
Hui est li jors que barnaje est remez;
Ne il n'est hom qui l'en puist destorner.
Qui tels est or chevaliers adobez
Jusqu'a un an sera boviers clamez;
A la charue le covendra aler,
Son destrier vendre et avoine achater."
A ces paroles en chiéent . x . pasmé.

(ib 229):

Grans fu li dels en la bone cité
Tot por lo conte dant Aymeri lo ber.

Noch grösser aber ist ihre Trauer, als der geliebte Aymeri in einer Schlacht fällt (ib. 4022):

Petit et grant ont grant dolor menée.

ib. 4051):

Et li borjois s'escrient a haut ton:
„Aymeri sire, jentil fil de baron,

Bon chevalier, home de grant renon,
Quant estes morz, que devenir porrons?
Qui vos a mort, de verté le savons,
Tot a cest regne mis a perdicion;
Or i vendront Paien et Esclavon;
Si aorrons Tervagan et Mahom,
N'i crera l'en Jhesu Crist ne son non;
Et nos dolant, en quel païs fuirons?
Se ci nos trovent li encriesme felon,
Ne nos garra avoir ne ıaençon
Que ne perdons les vies."

Die Ritter Aymeris preisen die unübertrefflichen Eigenschaften ihres Herrn (ib. 4113):

Ça et la gisent li chevalier pasmé,
Et li baron sont en haut escrié:
„Aymeri, sire, de la vostre bonté
Ne fu mès prince en la crestienté.
Vostre proece, vostre nobilité,
Vostre grans sens et vostre larjeté
Ne porroit estre par nul home conté.
Tot aviez par valor sormonté,
Les chevaliers de la crestienté,
Princes et contes et demaines et pers,
Barons et dus et les rois coronez.
Chevalerie est cheüe en vilté.
Or seront mès Sarrasin resposé:
Par tote France feront lor volenté;
Que n'en seront par home destorné
Puis que il sont de vos sol delivré."
Ainsi ont tuit lo conte regreté.

Der Vollständigkeit wegen sei noch angeführt Gar. Loh. p. 254, wo das Gefolge Bégons den Tod seines Herrn betrauert, Daur. 489, wo die Ermordung das Herzogs Beuve bei seinen Unterthanen grosse Trauer hervorruft, Aubri ed. Tarbé p. 120, wo Auberis Leute in ihrem Schmerze sogar Gasselin töten wollen, der infolge eines Missverständnisses

seinen über alles geliebten Oheim getötet hat, Mort Aym. 3686 und 3694, wo den Grafen Garin d'Anséune la soe gent gleichwie ein Kind seinen Vater beklagt.

Besonders angeführt sei noch die Klage der zwölf Pairs, die, um die Burg Lanson einzunehmen, sich verkleiden, auf einer Bahre den gleichfalls verkleideten Roland zu den Thoren tragen, dort vorgeben, ihr Herzog Jehan sei von Roland getötet worden, um so Einlass zu bekommen, und ihn folgendermassen beklagen (Hist. litt. d. l. France XXII, p. 575):

„Ahi! dus de Lanson, quel duel, quel cruauté
De Rolant le nié Karle, qui vos a mort geté!
Que feront li baron qu'aviez tant amé?
Ha! com estiez, dus, de grant nobilité!"

Umgekehrt beklagt ein Herrscher seine Unterthanen.

Karl der Grosse beklagt die vielen Verluste, die er im Kriege gegen Aquin erleidet (Aq. 991):

Moult y ot mors de barons Saint Denis,
Dont l'emperiere fut moult maltalentifs.
Le roy de France regrete ses amis:
„Franche mesgnée! mal fustez onc nourris;
Or estes mors, moult en suy affeblis,
Mors sont mes hommes dont je estoie servis!"
Luy roy de France fut forment marris,
Forment regrete la gent de son pays.

Durch einen Hinterhalt seines Gegners Asselin wird Hugo Capet aller seiner Leute beraubt. Er betrauert den Tod so vieler Mannen, besonders deshalb, weil er jetzt schutzlos ist (Hugues C. 5025):

Adonc li rois de France en jeta ung soupir:
„Ay! bons chevallier, or vous ay fait perir!
Certes, ce poise moi qu'ensy vous voy finir;
Or say que gentilz homme m'ont enpris enhayr;
Je ne poray en pais du royaulme goïr.

. . . . .
Il regrete se gent qui sont sur l'erbe coie:
„Ay! ma bonne gent, tout ainsi le songoie!
Dolans suy de vo mort; s'aidier vous en pooie!
Ay! glous Asselins, par Dieu, point ne cuidoie
Que pensissiez ver my une si faite voie.
Je pry à Jhesu Crist qui lez bien nous envoie
Que m'en puisse vengier; vollentier le verroie.
Ay! franque moullier qu'à Paris espousoie,
Ne savez pas mon duel, ains y estez en joie,
Et je sui en dolleur qui fort me mouteploie,
Sy ne say où aller ne où prendre me voie.
Pléuist Dieux que je fusse ou païs de Savoie,
Ou oultre haulte mer! jamais ne revenroie,
Car qui garde son cors mie ne se fourvoie.
Or voy bien que jamais ne crieray Montjoie!
François ne veullent nient que le terre soit moie;
Ly hault sont contre moy et cescuns s'y aloie.
Or ne say ge que faire se Dieux je ne renoie;
Ne me say où fiier, ne dire n'oseroie
Que fusse roys de France, n'y aray une toiie.
Fuir m'en couvenra là où nulz ne me voie."

Alys, der Sohn des Kaisers von Konstantinopel, beklagt viele seiner Leute, die im Kampfe, als er Jourdain gegen den Verräter Fromont zu Hülfe zieht, gefallen sind (Jourd. 4011):

Tel duel en a, du sens cuida issir.
„Hé, las! dist il, que porroi devenir,
Quant je ceuls perz, que j'ai a maintenir,
Tant mar les fiz de ma terre venir,
S'en est pais ne les puis garantir."

Die Unterthanen beklagen den Tod der Herrin und umgekehrt.

Als Karl seine fälschlich des Ehebruchs beschuldigte Gattin Blanchefleur verbrennen lassen will, gedenken die Bewohner von Paris betrübt und weinend ihrer gütigen Herrscherin (Mac. 375):

Çascune la plure, d'ele furent dolent,

Porqe tanto estoit savia et avinent.
Del so donava a la povera çent,
A li poveri çivaler qi non avoit teniment;
A ses muler dava le vestiment.

Die Freigebigkeit den Armen gegenüber wird gleichfalls bei der Königin Berte gepriesen, als sie von ihrem Gemahl Pipin verstossen und, wie man glaubt, im Walde getötet worden ist. Diese Unglücksnachricht ruft in Ungarn, dem Mutterlande Bertes, die grösste Trauer hervor, und allgemein verwünscht man Tybert und Margiste, deren Intriguen die Tochter des Königs Flore zum Opfer gefallen ist (Berte 2415):

Les gens pleurent forment parmi chascune rue:
„Diex! font il, vom a ci laide descouvenue,
Quant la bele Bertain avons ainsi perdue:
En ceste tere avoit, ains qu'ele en fust issue,
La povre gent souvent chaucie et revestue
Et de ses biens aussi maintes fois repeüe;
Diex maudie la serve, qui fait courre la nue,
Et Tybert et Margiste, car bien ont abatue
La joie en ce pays qui y estoit creüe.
Or soit de Dieu li ame de Bertain assolue,
C'onques mieudre de li ne fu par iex veüe."

Als der Kaiser von Konstantinopel die seiner Tochter Blanchefleur zugefügte Unbill an dem König Pipin rächt, beklagt diese den Tod sovieler Ritter bei dem Gedanken, dass sie doch die Königin dieser Ritter sei (Mac. 2462):

. . . E plançe e plure e fait grant danger,
Quant ela voit oncir son civaler
Donde raina ela se fa clamer.
O ela vi son pere, si le prist a parler:
„Pere, fait ela, molt e grant li danger
De questa jent qe faites a tuer,
Si sont de moi tuti amisi e frer."

Guiborc, die Gattin Guillaumes d'Orange, ist untröstlich bei der Unglücksbotschaft, sämtliche Mannen seien in der Schlacht bei Aliscans gefallen (Alisc. 2075):

„Haï! fet ele, lasse, maléurée!
Or puis je dire que sui achetivée.
Par moi sont ja mainte jovente usée.
Dex! con fort[1] ore, je fui de mere née!
Sainte Marie, roine coronnée,
Que fussé je et morte et enterrée!
Ma grant dolor n'iert jamès oubliée,
Tant que je soie en la terre boutée."

Zuletzt sei noch die kurze Klage der Gattin des Heidenkönigs Aquin erwähnt, als die Heiden im Kampfe mit Karl eine furchtbare Niederlage erleiden (Aq. 1047):

Ele se pasme desoubz le marbre bis:
„Lasse! dist elle, morte suy ge a touz diz!
Mors sont mes hommes, perduz sont mes amys!"

---

1. In der Ausgabe steht confort.

III. Inhalt und Form.

Dass es stehender Brauch war, den Toten zu beklagen, ihm einen ehrenden, preisenden Nachruf zu widmen, wird uns in den chansons de geste selbst bezeugt.

Der Dichter des Rolandsliedes lässt den Neffen Karls die Klage um den Erzbischof Turpin mit den Worten beginnen (Rol. 2251; S. 75):[1]

Forment le pleint à la lei de sa tere.

und im „Galien“ heisst es beim Tode Oliviers (Gal. 230; S. 74):

Roland fort le regrecte a loy de chevalier.[2]

Die Totenklagen sind fast durchgehends in direkter Rede abgefasst. Nur in einigen seltenen Fällen treffen wir indirekte Rede an, z. B. (Raoul 3307; S. 63):

Il le regrete et dist que mar i fu.

(Aym. 131; S. 49):

Des .XII. pers fet chiere molt marrie,

---

1. S. giebt die Seite dieses Buches an, auf der die Stelle im grösseren Zusammenhang zu finden ist.

2. Gedächtnisreden, die während der Bestattung gehalten wurden (Guichard, a. a. O. p. 512), werden in den chansons de geste nicht erwähnt.

Et por lor ames Jhesu Crist forment prie,
Que il les mete en pardurable vie.

Doch fährt an beiden Stellen der Trauernde mit direkten Worten fort.

Im allgemeinen lässt sich nicht behaupten, dass die Klagen eine fest ausgeprägte, stehende Form hätten, doch treffen wir als charakteristische und typische Grundgedanken in der Hauptsache drei Elemente an: Klage über den erlittenen Verlust, Lob des Verstorbenen und Fürbitte für seine Seele. Diese drei Elemente sind aber nicht immer vereinigt. Nach dem Verhältnis des Klagenden zum Toten tritt dieser oder jener Grundgedanke mehr oder weniger hervor. Je enger, je inniger das Band ist, das Ueberlebenden und Dahingeschiedenen umschlingt, desto rührender, leidenschaftlicher, herzzerreissender ist auch das Element der Klage. Die vortrefflichen Eigenschaften des Toten hervorzuheben, vergisst der Klagende fast niemals, besonders aber finden wir dieses Element in den späteren chansons de geste. Der Fürbitte begegnen wir äusserst häufig. Um die Verwendung dieser drei Elemente zu kennzeichnen, wollen wir die in den Klagen immer wiederkehrenden, allgemeinen Züge überblicken.

Bemerkenswert ist zunächst die gewaltige Wirkung des Schmerzes, der Unglücksbotschaft, des Traueranblicks auf den Ueberlebenden (vgl. Cap. I). Hat er sich von der Ohnmacht, in die er gesunken, erholt, so beklagt er (gewöhnlich regretter, selten plaindre) häufig in leidenschaftlicher, manchmal in ruhiger Weise (vgl. Cap. I) den für ihn so schweren Verlust, bisweilen in nachdenkender Stellung die Hand am Kinn oder an der Wange (Trist. p. 12; S. 36:)

Pour sa mouller souspire, à sa menton sa main.

(Raoul 3487):

Et Guerri pleure, sa main a sa maisele.

(Alisc. 811):

Tendrement plore, sa main a sa messele.

Doch im allgemeinen finden wir das Gefühl der stillen Wehmut selten, vielmehr führt den Klagenden seine leicht erregbare Natur meistens zu dem leidenschaftlichsten Ausbruch des Schmerzes. Seiner Trauer macht der Unglückliche (las, chetif, maleuré, dolent) durch verschiedene Interjektionen (ha, hé, hai ahi) Luft. Bisweilen häufen sich diese Ausdrücke des Schmerzes, so z. B. Doon 1774 (S. 24), wo fast jede Zeile der Klage mit las beginnt.

Dass wir diese kleinen Wörtchen immer wieder antreffen, ist nicht weiter bemerkenswert; auffallend aber ist es, dass dieselben Gedanken, ja ganze Versteile in unveränderter Form so häufig wiederkehren. Man wird hier an das Wort Toblers in seiner Abhandlung „Ueber das volksmässige Epos der Franzosen" erinnert[1]: „Käme nur der Stil in Betracht, einem Verfasser könnte man versucht sein, beinahe die ganze Fülle der altfranzösischen Epik zuzuschreiben. Die Gleichmässigkeit beschränkt sich nicht nur auf die Dinge, sie erstreckt sich auch auf den Wortlaut."

So begegnen wir zu unzähligen Malen dem klagenden Ausdruck: tant mar i fustes, z. B. (Ant. I, p. 164; S. 25):

„Ahi, tant mar i fustes, sire fieus Turnicans!"

(Gar. Loh. p. 267; S. 30):

„Tant mar i fustes, frans chevaliers gentis!"

(ib. p. 262; S. 37):

„Tant mar i fustes, biaus freres, biaus amis!"

(Jér. 7666; S. 44):

Hautement le regretent: „Mar fustes, dols amis!"

(Gal. 231; S. 75):

„Hay, tant mar i feustes, sire archeuesque ber!"

(Godefr. ed. Hipp. 3930; S. 79):

„Hé, compains, tant mar fustes, tant vos pooie amer!"

---

1. a. a. O. p. 157.

Weitere Stellen finden wir Mort Gar. 2655, 3364, Raoul 2307, 3380, Aye 63, Gar. Loh. p. 248, Floov. 924, Sax. II, p. 137, Godefr. ed. Hipp. 3938, Jourd. 136, Parise 155.

Diesen Ausdrücken sind solche an die Seite zu stellen, wo für das Subjekt „du, ihr" irgend ein Substantivum ein tritt, z. B. façon (Raoul 6769; S. 64):

„Hahi! Bernier, tant mar fu ta façon!"

cors und façon (Ren. p. 191; S. 38):

„Tant mar fu vostre cors, vostre jante façon!"

ebenso jovente (Foulque p. 7; S. 45):

„Vivien! frere! mar fu vostre jovente!"

barnage (Rol. 1983; S. 72):

„Sire cumpainz, mar fu vostre barnage!"

bonté (Og. 5711; S. 76):

„Sire compains, mar fu vostre bontés!"

cors, proesce, hardemenz, beauté (Alisc. 786; S. 51);

„Mar fu vos cors qui tant par iert vaillans,
Vostre proesce et vostre hardemenz,
Vostre beauté qui si iert avenanz!"

Die gleichen Gedanken enthalten die Verse (Rol. 2027; S. 73):

„Sire cumpainz, tant mar fustes hardiz!"

(Aq. 994; S. 96):

„Franche mesgnée! mar fustez onc nourris!"

(Doon 1780; S. 24):

„Savari, biau dous fis, mar vous ai engendré!"

(Ant. II, p. 250; S. 79):

„Ahi! Brohadas, sire, de la vostre valour
Tant mar éustes vous tel force, tel vigour!"

(Aym. 543; S. 50):

„Biaus niés, dist Charles, com mar vos vi finer!"

Der Trauernde giebt seine Liebe zu dem Verstorbenen kund (Raoul 2551 S. 23):

„Fix, dist li peres, tant vos avoie chier!"

Auch diesen letzten Halbvers finden wir häufig wieder, z. B. (Fier. frz. 4233; S. 58):

„Ahi! niés Clarion, tant vous avoie chier!“

ebenso Fier. frz. 5706, Gal. 214 a. Bisweilen verlangt der Assonanzvokal oder die Reimsilbe eine kleine Aenderung dieses Ausdruckes, z. B. (Ant. II, p. 242; S. 76):

„Ahi! frans chevaliers, com vos doi chier tenir!“

Der Ueberlebende ist tief betrübt (Raoul 3596; S. 27):

„Diex, dist la dame, cum est mes cuers maris!“

Keiner kann ihn trösten (Jér. 8937; S. 36):

Ses peres fait tel duel, nus nel pot solagier.

Der Schmerz ist zu gross, als dass der Klagende sich mässigen könnte (Sax. II, p. 149; S. 55):

„Naymes, dist l'empereres, ne me puis atremper:
Trop est ceste dolors grevaine a oublier.“

Er wird immer in Kummer und Trauer leben (Jér. 8939; S. 23):

„Biax fiex! dist li quens Hues, en si grant encombrier
Vivera mais vos peres, qui tant vos avoit chier!“

Selbst wenn sein Leben bis zum jüngsten Gericht dauern würde, würde er nie wieder froh werden (Berte 2387; S. 29):

„Je n'arai jamais joie, par le cors St. Denise,
Se je tousjours duroie dusk'au jour dou juise.“

Da der Klagende doch nie mehr sein ganzes Leben lang fröhlich sein kann (Doon 4166, Ren. p. 217, Chev. C. ed. Reiff. 28575, Rol. 2900, Gal. 239), so wünscht er sich den Tod (Alisc. 2079; S. 99):

„Sainte Marie, roine coronnée,
Que fusse je et morte et enterrée!
Ma grant dolor n'iert jamais oubliée,
Tant que je soie en la terre boutée.“

ähnlich (Rol. 2030; S. 73):

„Quant tu es morz, dulurs est que jo vif.“

Sein Leben schätzt nunmehr der Ueberlebende gering und bittet Gott, ihm dasselbe zu nehmen, bevor der Tag zur Rüste geht (Jér. 8963; S. 24):

„Biax dols fix Engerran, or m'estuet dessevrer
De vostre cors, amis, poi doi ma vie amer.

Ja Damledex ne place que voie l'avesprer
Tant que mes las de cuers puist en mon cor crever."

ganz ebenso Jér. 8941, Roncev. p. 336.

Den Tod wünscht man sich ferner Rol. 2929, 2936, 3718, Gal. 214 a, Bast. 415, ja fleht Gott darum an (Sax. II, p. 148; S. 55):

„Hé, dex! la mort m'anvoie, sanz faire lonc demor!"

Als erhabenes Beispiel gilt der Tod Belle-Audes, die bei der Kunde vom Tode ihres Verlobten Roland tot zu Boden stürzt (Sax. II, 168; S. 33):

„S'or poïsse morir, com dame Aude au vis fier
Fist por Rollant lo conte et son frere Olivier,
Lors éusse a mon chois trestot mon desirrier."

Der Wehklagende wendet sich auch direkt an den Tod, ihm das nunmehr gering geschätzte Leben zu nehmen (Jér. 5465; S. 25):

„Mors, dist il, ou es tu? Car vien et si m'ocis!"

ähnlich (Mort Aym. 254; S. 35):

„Mort car me pren . . ."

Oder er fordert die Erde auf, sich vor ihm zu öffnen (Mort Gar. 2039; S. 28):

„Terre, car euvre! lairai moi enz coler,
Po pris ma vie, ma joie et ma santé."

(Gar. Loh. p. 262; S. 37):

„Terre! car ouvres, si reçois moi, chaitis,
Ce est domages, se je longement vis."

(Alisc. 767; S. 51):

„Terre, quar ovres, si me va transglotant,
Et si reçoif ce chetif, las, dolent!"

Um diesen übermächtigen Schmerz nicht zu haben, wäre es ihm lieber gewesen, überhaupt erst nicht geboren zu sein, und er verflucht daher die Stunde, da er die Welt erblickte (Sax. II, p. 167; S. 32):

„Hé lasse! dit Sebille, tant me va malement!
Molt doi maudire l'ore que vig à naissement."

(Ren. p. 274):

„Ha Dex! ce dist Ogiers, com m'aves oblié!

Maleoite soit l'eure que je fui engendrés."

Der Jammernde kann es gar nicht fassen, dass der Tod die Kühnheit besass, einen Helden mit so hervorragenden Eigenschaften zu bezwingen (Raoul 3677; S. 66):

„Mors felonese, trop par fustes hardie,
Qui a tel prince osas faire envaie!"

Ähnlich wird in gleich naiver, echt poetischer Weise im Chev. C. ed. Reiff. 282 56; S. 65 der Tod angeredet:

„Hé, mors, que tu fais huy dolente departie!
Ahi, mors, tu deffais sy noble compaignie!
Tu nous hostes la fleur de la chevalerie,
Tu nous hostes la rose de bonté espanie . . ."

Nur einmal finden wir eine Stelle, wo der Ueberlebende sich in den Willen Gottes ergiebt (Berte 2405; S. 29):

„Biaus dieus, fait li rois Floires, vrais peres roïs Jhesu,
Puisqu'il vous plaist, biau sire, qu'il me soit mescheü,
Loez en soiez vous, par vo douce vertu."

Gewöhnlich kann er in seinem unendlichen Leid, seinem fassungslosen Jammer Gottes Absicht nicht begreifen (Jér. 8009; S. 23):

„Dex! dist il, por coi as mon fils laissié morir,
Qant il estoit cha outre por vos venus servir?"

Der Tadel, welcher in diesen Versen liegt, kommt an einigen andern Stellen noch deutlicher zum Ausdruck (Chev. C. ed. Reiff. 28563; S. 44):

„Aieuwe Dieux! dist il, et qui ce conseilla
De prendre le meilleur qu'ains nature forma,
Le plus biel, le plus sage . . ."

(Crois. p. 38; S. 85):

„Certes, se il fust droit et l'en l'osast penser,
Et l'en trovast a qui l'en s'en peüst clamer,
Mult en faïssiez, Sire, malement a blasmer."

Ja, Karl der Grosse selbst wirft dem heiligen Saint-Denis vor, dass er schlafe und es so seinen „homes liges" an dem nötigen Schutz fehlen lasse[1] (Sax. II, p. 156):

---

1. Ueber die Religion in den Volksepen vgl. Tobler, a. a. O. pp. 190—99, speziell über Drohungen gegen Gott p. 194.

„Hé, saint Denis de France! tu somoilles et dorz;
Quant fauz tez homes liges, tiens en est li granz torz.“

Bei den Heiden begegnet diese Beschimpfung und Missachtung ihrer Götter ganz allgemein. Zur Strafe dafür, dass sie ein solches Unglück zulassen konnten, werden die Götzenbilder geschlagen, ja vollkommen zertrümmert, z. B. (Ant. II, p. 39; S. 25):

„Ahi! Mahomès, sire, com me veus oblier!
Jo cuit endormis estes. jà n'en puissiés lever.
Tant vous irai d'un pel parmi le col doner
Que tout le vous ferai peçoier et casser.“

(Aspr. p. 13; S. 84):

„He maues diex, ne valez un boton,
Quant vos soffrez si grant destrucion,
Con si me font François et Bourgeingnon.“

Da der Held ja fast immer auf dem Schlachtfelde vom Tode ereilt wird, so vergegenwärtigt sich der Klagende häufig die grenzenlose Trauer, das unendliche Leid, das seine Unglücksbotschaft in der Heimat bei seinen lieben Angehörigen, bei seinen treuen Freunden, ja, beim ganzen Volke hervorrufen wird. Auf die Frage, wo der Dahingeschiedene sei, was solle er ihnen da antworten? (Rol. 2909; S. 46):

„Ami Rollant, jo m'en irai en France;
Cum jo serai à Loün en ma cambre,
De plusurs regnes vendrunt li hume estrange,
Demanderunt ù est li quens cataignes?
Jo lur dirrai qu'il est morz en Espaigne.“

ebenso Roland 2917 (Wiederholung der vorhergehenden Zeilen), ferner (Pr. d'Or. 1696):

„Quant ge venrai a Paris la cité
Ge descendrai au perron noielé:
Venront encontre serjant et bacheler,
Qui de Guillaume me vorront demander,
De Guielin, mon frere, qui est bers.
Hé las, dolent! n'en saurai que conter,
Mes qu'en Orenge les ont paien tuez.“

(Berte 2350; S. 29):

„Ahi! fille, fait ele, que dira vostre pere.“

(Chev. C. ed. Reiff. 28573; S. 44):

„Ahy, frere loyaus! no mere qu'en dira
Et Witasse, ly bers, où bon chevalier a.“

(Raoul 3172):

„Aalais dame, qel duel vos noncerai!
Jamais a vos parler non oserai.“

(Chev. C. ed. R. 15741; S. 43):

„Que dira nostre mere qui vous avoit si chier?
Que diront nostre amy, que diront escuyer,
Que vous faisiés doner estat de chevalier?“

ebenso noch Ant. I, p. 164; II, p. 250; Floov. 927.

Eine trauernde Gattin, eine klagende Geliebte gelobt, sich nie (wieder) zu vermählen, sondern ins Kloster zu gehen; so weist Sebille das Ansinnen Karls des Grossen, der ihr, nachdem sie Guiteclin und Baudouin verloren, einen der Mächtigen seines Reiches als Gatten geben will, mit den Worten zurück (Sax. II, 167; S. 33):

„Mahons m'a forjurée, et Dex ne me consant
Que cil me remainsist qu'amoie leaument;
Se je repraig le tiers, Dex n'en fera neant;
Certes, ainz me lairoie ardoir a grant torment;
Mais n'estrai espousée, à Dieu mon gage a tant:
Por l'amor Jhesu Crist et por mon sauvement
Proierai jor et nuit de con cuer voirement.“

Dasselbe Gelübde finden wir (Raoul 3679; S. 66):

„Por seul itant, qe je fui vostre amie,
N'avrai signor en trestoute ma vie.“

(Aiol 5180; S. 70):

„Se ne vous doi avoir, ne place Damellé
Que j'aie mais signor en trestout mon aé!
Ançois serai rendue a I. de ses ostés:
De toute honor terestre m'estevra consirer.“

Vgl. noch Rol. 3717.

Moralisierende Betrachtungen, die ja bei einer Totenklage äusserst nahe liegen, finden wir nicht. Mit den meist

leidenschaftlichen Ausbrüchen des Schmerzes in Wort und Geberde, wie sie uns die Dichter der Volksepen schildern, ist auch der lehrhaft beschauliche Ton wenig vereinbar.

Als zweites Element stellt sich neben die Klage um den Verstorbenen der preisende Nachruf. Doch wird die Vortrefflichkeit des Dahingeschiedenen uns nur in den allgemeinsten Ausdrücken vor Augen geführt. Der Tote ist der Typus der Vollkommenheit mit den Zügen, wie sie dem Ideal der damaligen Zeit entsprechen.

Niemals wird Frankreich einen so vortrefflichen König wie Karl sehen, er ist der Typus eines Herrschers in seiner Vollkommenheit (Aq. 2811, S. 92):

„Jamès en France venra tel roys couronné
De ta valeur ne de si grant fierté!"

Das Gleiche wird Jér. 7586 vom Heidenkönige Corsuble gesagt.

Der Typus eines tapferen, im Kampfe geübten Ritters ist Roland (Rol. 2888; S. 46):

Unkes nuls hom tel chevalier ne vit
Pour grans batailles juster e defenir.

Das Muster eines Ritters ist auch Olivier. Durch seine Tapferkeit und Kampftüchtigkeit, durch seine Hilfsbereitschaft den Freunden, den ehrenwerten Männern gegenüber, durch die Unterdrückung alles Bösen zeichnet er sich vor jedem aus (Rol. 2210; S. 73):

[1] „Pur hanstes freindre, pur escuz peceier,
E pur osbercs rumpre e desmailer,
E pur prozdomes tenir e cunseiller,
E pur glutuns veintre e esmaier,
En nule tere n'ot meillur chevaler."

Olivier steht daher unvergleichlich da (Rol. 1984; S. 72):

„Jamais n'ert hom qi tun cors cuntrevaillet."

---

1. Im Rom. de Ronc. werden die Eigenschaften offenbar in Anlehnung an diese Stelle, z. T. sogar mit denselben Worten auch dem Roland zugeschrieben: Roncev. p. 337; S. 48.

Mit diesen beiden Mustern ritterlicher Kraft, Tapferkeit, Tugend und Tüchtigkeit werden andere Helden verglichen (Raoul 3552; S. 27):

„Mieudres ne fu Rollans ne Oliviers."

Doch auch andere Ritter werden als die besten seit Menschengedenken hingestellt, so Berard de Mondidier trotz seines jugendlichen Alters (Sax. II, p. 137; S. 76):

„Ainz miadres chevaliers ne fu de vostre aez."

oder Ogier (Og. 9778):

„Mildre d'Ogier ne caucha d'esperon."

oder Guy, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre (Og. 8340; S. 83):

„S'il vesquist longes, ben le puis aficier,
Mildres de li ne montast en destrier."

Ja, der Dichter der Chanson des Saxons lässt Karl seinen Neffen Baudouin noch über Roland stellen, da er diesem an Kampftüchtigkeit gleicht, an Einsicht und Schlauheit aber übertrifft (Sax. II, p. 158):

„De bien ferir sambloies ton chier frere Roland;
De san et de voisdie l'aliez trespassant."

Fast alle Haupttugenden eines Ritters sind in dem jugendlichen Helden Vivien vereint. Es preist sein Oheim Guillaume seine Kühnheit, die seit Adams Zeiten nicht ihres Gleichen findet (Alisc 764):

„Niés Vivien, de vostre hardement
Ne fut nus homs puis que Dex fist Adant."

ferner seinen stattlichen Körper, seine Schönheit, seine ritterliche Tapferkeit, die im Kampfe selbst den Löwen übertraf; mit Recht hebt er hervor, wie sein Neffe nicht voll Stolz, Spott und Hochmut sich vor seinesgleichen überhob, sich seiner Tapferkeit rühmte, sondern wie die grösste Demut ihn zierte, wie er furchtlos vor keinem Heidenkönige zurückwich und so mehr Ungläubige als irgend ein anderer Mensch getötet hätte (ib. 786):

„Mar fu vos cors qui tant par iert vaillans,
Vostre proesce et vostre hardemenz,

Vostre beauté qui si iert avenanz;
Mes ainz lions ne fu si combatans.
[1] N'estiez mie estoz ne ramponanz,
Desor vos pers orgueilleus ne proisanz;
N'onques ne fustes de proesce ventanz,
Ainz estiiez douz et humelianz,
Et sor paiens hardiz et conqueranz.
Ainc ne doutas ne roi ne amirant,
Plus avez mort de Turs et de Persant
Qu'onques ne fist nus homs en nostre tans."

ebenso ib. 813, 814, 834—7 (Wiederholung der angeführten Tugenden in neuen Lässen).

Bei all den aufgezählten ritterlichen Eigenschaften vermissen wir nur die Freigebigkeit, die der Dichter wohl offenbar wegen der Jugend seines Helden diesem nicht zuschreibt. Sonst finden wir die „largesse" bei Verstorbenen häufig gerühmt (Sax. II, p. 91; S. 31):

„Hé, Guiteclins! dist ele, tant eres gentix hom,
Larges et despandanz et de noble tesmon."

ebenso Sax. II, p. 137, Enf. Og. 7585.

Der „largesse" entspricht die öfters erwähnte Güte der Frauen den armen Rittern und den armen Leuten gegenüber, die reichlich beschenkt werden (Berte 2350; S. 29):

„Vers povres gens n'estiez escharse ne avere."

(ib. 2418; S. 98):

„En ceste tere avoit, ains qu'ele en fust issue,
La povre gent souvent chaucie et revestue
Et de ses biens aussi maintes fois repeüe."

(Mac. 377; S. 98);

„Del so donava a la povera çent,
A li poveri çivaler qui non avoit teniment;
A ses muler dava le vestiment."

---

1. Das Prahlen der Ritter mit ihrer Tapferkeit im Kampfe und überhaupt die allzugrosse Anmassung wird oft scharf gerügt: Aubr. ed. Tobl. p. 208, Enf. Og. 4043, Gayd. 3199, ib. 9842, Huon de B. 3114, 8772. S. Zts. f. rom. Phil. IV, 80.

Noch eine der ritterlichen Kardinaltugenden ist, wenn auch in seinen vielen vortrefflichen Eigenschaften enthalten, bei Vivien nicht direkt genannt, nämlich die cortoisie, das feine, ritterliche Benehmen.

Diesen Vorzug finden wir neben vielen anderen als Preis Ogiers (Enf. Og. 3068, p. 81):

„Ha Diex! dist il, rois plains d'umilité,
Vit ainc mais nus home de tel aé
Si bel, si preu, si plain de seürté,
Si très courtois ne si très apensé?"

Die christliche Lehre: „Liebe auch deine Feinde!" hatte noch so wenig Wurzel gefasst, dass es als einen Ruhm gilt, ihnen möglichst viel Schaden zuzufügen, sie nicht am Leben zu lassen.[1] Daher konnte man von einem Toten nachrühmend sagen (Gar. Loh. p. 262; S. 37):

„Frans chevaliers, corajeus et hardis!
Fel et angrès contre vos enemis
Et dols et simples à trestoz vos amis."

An einem Vasallen werden besonders die treuen Dienste gepriesen (Sax. II, p. 138):

„Ainz an toi n'ot angin, voir, ne point de mal art.
Leaument m'as servi. ."

Er wird „l'estandart" und „li miadres escuz" genannt (Sax. II, p. 138):

„An toi ai grant domage, failliz est l'estandart
Et li miadres escuz de ci q'au Popaillart."

Die Hülfe eines mächtigen Vasallen bietet dem Herrscher die grösste Sicherheit. Daher rühmt Karl in dieser Hinsicht den thatkräftigen Ogier (Enf. Og. 3086; S. 89):

„Quant le süsse lez moi a mon costé,
L'escu au col et le hiaume fremé,
Et en son poing le bon bran aceré,
Je ne querisse nule autre fermeté."

---

1. Zum Hass gegen die Feinde wird in Unterweisungen besonders aufgefordert: Mort. Gar. p. 84, Chev. Og. 7331.

Schon vorher hat er ihm viele ritterliche Tugenden zuerkannt (ib. 3052; S. 88):

„. . . . C'onques ne vi si preu de son jouvent
Ne si poissant ne de tel hardement,
Et s'ert si plains de bon ensaignement
Que n'i seüsse viser amendement."

Ein treuer, mächtiger Vasall ist die beste Stütze für den Herrscher, seine machtgebietende Stellung aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne klagt Karl von Roland (Rol. 2899; S. 46):

„Cum decarrat ma force e ma baldur!
Nen avrai ja ki sustienget m'honour."

Ja, er nennt ihn seinen rechten Arm (Sax. II, p. 149):

„Ganes, li max traïtes, que Dex puist mal doner,
Me fist en an Roncevax le destre braz sevrer."

Auch an den Heiden werden einige dieser Rittertugenden gepriesen, so die Kühnheit und Kampftüchtigkeit (Jér. 8575; S. 93):

„Ainc si hardi Paien n'ot en tote Turquie,
Ne mex séust ferir d'une espée forbie."

Die Tapferkeit (Jér. 6234):

„Ha, rois, font-il, de tres grant renoumée,
En cui valours et prouece ert plantée . . ."

Die Freigebigkeit und Demut (Jér. 7585):

„Mort est largece et honours sans bobant."

Doch aus dem Munde eines Christen kommt immer nur das eine gleiche Lob: „Wäre er ein Christ gewesen, nie hätte man einen grösseren Helden gefunden (Jér. 9120; S. 80):

„Sé il créist en Deu, onques ne fu tex ber."

Gorm. 532; S. 80):

„Si creissiez en Damnedeu,
Meillur ne peust hum trover."

ebenso Gorm. 541 (Wiederholung der vorhergehenden Stelle in neuer Lässe); ähnlich (Enf. Og. 4065; S. 80):

„Certes, fait il, ce fu doels et pités
Que tex vassaus ne fu crestiennés."

In den chansons de geste der Verfallzeit nimmt der preisende Nachruf immer grössere Ausdehnung an, der Dichter greift oft zu schwülstigen, bombastischen Worten, um die Vorzüglichkeit und Vollkommenheit seines Helden in das rechte Licht zu stellen. Finden wir hier auch manches prächtige Bild, mit der grossartigen Wirkung, die gerade das Schöne in seiner Einfachheit auf uns ausübt, ist es vorbei. Besonders sind hier Mort Aym., Bast. und Chev. C. ed. Reiff. zu nennen.

Hermengart rühmt ihren Gatten (Mort. Aym. 154; S. 34):

„Chevalerie pert los, et bruit et flor.“

(ib. 183):

„Hui muert li mieudre de la crestienté.“

(ib. 220; S. 34):

„Hui est li jors que barnaje decline:
Si pert son los flor de chevalerie,
Ja mes par conte n'estra si essaucie!“

Mit Aymeri sinkt nach den Worten seiner Ritter und Unterthanen die Ritterschaft dahin. Nunmehr müssen die Ritter ihr Schlachtross verkaufen und als Ochsentreiber neben dem Wagen einhergehen (Mort Aym. 123; S. 94):

„Hui est li jors que barnaje est remez;
Ne il n'est hom qui l'en puist destorner.
Qui tels est or chevaliers adobez
Jusq'a un an sera boviers clamez;
A la charue le covendra aler
Son destrier vendre et avoine achater.“

Kein Fürst übertrifft Aymeri an Güte, keiner kann seine ritterliche Tapferkeit und seinen Adel, seine aussergewöhnliche Klugheit und Freigebigkeit erzählen; jeder Ritter, selbst die gekrönten Könige, stehen ihm an Tüchtigkeit nach, und durch seinen Tod ist die Ritterschaft in Niedrigkeit gesunken (Mort Aym. 4115; S. 95):

„Aymeri, sire, de la vostre bonté
Ne fu mes prince en la crestienté.
Vostre proece, vostre nobilité,
Vostre grans sens et vostre larjeté,

Ne porroit estre par nul home conté.
Tot aviez par valor sormonté,
Les chevaliers de la crestienté,
Princes et contes et demaines et pers,
Barons et dus et les rois coronez.
Chevalerie est cheüe en vilté.

Die vortrefflichen Eigenschaften des Ritters Richard de Caumont schildert der Dichter des Bast. in folgenden, z. T. überschwenglichen Worten (Bast 401; S. 42):

„Chiers amis,
Loiaus freres, chetains d'onneur supellatis,
Combatans souffisans, nobles et agencis,
Preus et cortois et sages, en science nourris,
Fleurs de chevalerie, li mors as Antecris. . . .“

Und hiermit vergleiche man die lange Lobpreisung Godefroids de Bouillon, des Königs von Jerusalem (Chev. C. ed. Reiff. 28565; S. 44):

„. . . . Le plus biel, le plus sage c'oncques mais Dieux crea,
Le plus hardy du monde, ne qui jamais sera,
Siervant l'Eglise et Dieu: oncques mal n'y penssa.
Or est morte l'espée, qui la loy soushauça;
Or est morte la rose, qui grande odeur gietta;
Or est mors ly consaus, qui tous biens conseilla;
Or est mors ly confors, qui nous reconforta.“

Diesem Nachrufe, den ihm sein Bruder Baudouin widmet, ist der ganz ähnliche seines Schwagers Corbarant an die Seite zu stellen (Chev. C. ed. Reiff. 28250; S. 65):

„Que nous demande Dieux, ly fieux sainte Marie,
Qui nous tot le melleur qui fust au monde en vie?
Hardis estoit et preus et plains de courtoisie,
Preudons, biaus et poissans et de noble lignie.
Aymy! que dirés vous, ma douce sœur Florie?
Huy pierderés honneur, plaisance et seignorie.
Hé, mors, que tu fais huy dolente departie!
Ahi, mors, tu deffais sy noble compaignie!
Tu nous hostes la fleur de la chevalerie,
Tu nous hostes la rose de bonté espanie,

Par quoi la loy de Dieu estoit si exaucie,
Qui tant est redoubtés de la gent paienie,
Qui tant estoit amés de la gent baptisie,
Qui oncques ne penssa orguel ne vilonnie,
Qui ains ne fu hays, qui ains ne fist folie;
Ains estoit amoureus, et de si sainte vie,
Débonnaires et dous et bien amans s'amie."

Es macht sich in den zuletzt aufgeführten Nachrufen der Einfluss der höfischen Poesie und der verwandten Litteraturen stark bemerkbar.

Da mit dem Verstorbenen eine solche Heldenkraft ins Grab gesunken ist, so ist es nicht verwunderlich, wenn sich der Ueberlebende die unglücklichen Folgen vor Augen führt. Schutzlos ist er den Angriffen der Feinde ausgesetzt (Gar. Loh. p. 267; S. 30):

„Or verrai-jou esiler mon païs.
Et s'en iront mi chevalier gentis
En autres terres autre signor servir."

Alle meine Gegner, jammert Karl beim Tode Rolands, werden sich jetzt erheben, da mein Neffe tot ist, der das Heer stets zum Siege führte (Rol. 2921; S. 47):

„Encuntre mei revelerunt li Seisne
E Hungre e Bugre e tante gent averse,
Romain, Puillain e tuit cil de Palerme,
E cil d'Affrike e cil de Califerne;
Puis encrerrunt mes peines e mes suffraites."

ebenso Pr. d'Or. 1679 und 1715 (hier Wiederholung in neuer Lässe), Mort Aym. 4057, Floov. 923.

Als drittes Element enthalten fast alle Totenklagen eine Fürbitte für die Seele des Verstorbenen. Gott möge die Seele gnädig annehmen (Raoul 2561; S. 23):

„Cil ait vostre ame, qi le mont doit jugier!"

(ib. 1512; S. 28):

„Dex ait vostre arme, qi le mont doit jugier!"

ebenso Parise 167, Raoul 123, Enf. Og. 3007, Chev. C. ed. Reiff. 29569, Og. 5685, 5834, Aubri ed. Tarbé p. 123, p. 124, Ot. 74, Raoul 6772, Aq, 3017 ähnlich (Rol. 2887; S. 46).

„Ami Rollant, de tei ait Deus mercit!“

ebenso Og. 7793, Ant. II, p. 242, Chev. C. ed. Hipp. 5032, Fier. frz. 4215, Rol. 3721. Jér. 7738 oder (Alisc. 848):

„Cil Deu qui a par trestot poesté
Ait de vostre arme et merci et pité!“

ebenso Aym. 586, Gal. 267, Huon. d. B. 8422.

Für die Sünden wird Verzeihung erbeten (Pr. de Pamp. 3811; S. 76):

„Or je pri Damnideu pour sa redencion
Che de tous vous pecies vous faice huy pardon!“

ebenso Sax. II, p. 91, Hug. C. 5709, Og. 8061 ähnlich (Berte 2424; S. 98):

„Or soit de Dieu li ame de Bertain assolue!“

Dem Verstorbenen wünscht man das Paradies (Rol. 2897; S. 46):

„Ami Rollant, Deus metet t'anme en flurs,[1]
En Pareïs entre les glorius!“

(Rol. 1854):

---

1. Ausser an diesen beiden Stellen begegnet der Ausdruck flurs oder seintes flurs noch zweimal im Rol.: zunächst als der Erzbischof Turpin die Pairs, welche Roland an einen Ort zusammengetragen hat, segnet (Rol. 2196):

„Toutes vos anmes ait Deus li glorius!
En Paréis les metet en seintes flurs!“

und dann in veränderter Form als Verbum, als Turpin die Franken, die dem Verderben von Ronceval nicht mehr entgehen können, mit dem Hinweis auf die ewige Seligkeit tröstet (Rol. 2482):

„Dex vos fera coronner et florir.“

Eine etwas komische Erklärung für diese fleurs du paradis giebt L. Gautier in seinem Buche: „Littérature catholique et nationale“, Lille, 1893, p. 140: „La plus populaire des images est celle qui est si souvent employée dans la chanson de Roland: les saintes fleurs du Paradis. Se figurer le Paradis comme un jardin plein de belles fleurs! cette conception est en vérité toute militaire et s'explique aisément par la loi des contrastes. Tous les vieux soldats aiment les fleurs.“ (Vgl. auch seine „Chevalerie“ p. 99, wo er die Vorstellung des Ritters vom Paradies näher

„Seignurs baruns, de vus ait Deus mercit!
Toutes vos anmes otreit il Paréis!
En saintes flurs il les facet gesir!“

Ebenso Aye 134 (s. S. 116 Anm.), Alisc. 2140, Raoul 8658, Huon de B. 8408, Gaufr. 10230, Rol. 2253 und 2257, 2258 (in diesen drei letzten Versen empfiehlt Roland den Erzbischof Turpin dem „Glorius celeste“ und wünscht, dass seiner Seele jegliche Qual erspart bleiben und ihr die Pforte des Paradieses geöffnet sein möge.)

---

beschreibt. Er spricht vom Bett, das der Ritter im Paradies sich zu erwerben wünscht, von der Krone und auch von den heiligen Blumen und sucht Erklärungen zu geben). Das Participium flori treffen wir in diesem Sinne noch öfters in den chansons de geste an (Gayd. 327):

Quant il mourut, s'arme en ala florie.

(Aye 3612):

Jhesucrist meite s'ame en sa gloire florie!

(ib. 134):

„Biaus niés, dist il, vostre ame soit garie,
En paradis coronnée et florie!“

(Mort. Aym. 416):

T'ame sera florie.

(ib. 2899):

Lor ames sont sauvées et garies,
En Paradis coronnées et flories.

(ib. 3087):

Si en fu s'ame et sauvée et garie
En Paradis coronnée et florie.

Der Herausgeber der Mort Aymeri de Narbonne beschränkt sich in seinem Glossar zu dieser Stelle auch nur darauf zu sagen: en parlant des âmes admises au Paradis.

Es ist auffällig, dass wir das Wort saintes flurs ausser im Rol. sonst nicht mehr finden, sondern immer nur florir und besonders flori, das wir ja noch in vielen andern Wendungen und Bedeutungen kennen (vgl. Godefroys Wtbch.).

Für „paradis“ finden wir auch Ausdrücke wie „celestial vie“ (Roncev. p. 294; S. 48):

„Lor armes soient en celestial vie!“

oder „pardurable vie“ (Aym. 132):

Et por lor ames Jhesu Crist formant prie
Que il les mete en pardurable vie.

In noch einigen andern Formen tritt die Fürbitte auf: möchte die Seele gerettet sein (Gal. 239; S. 75):

„. . . ie pri au sauueour,
Que t'ame soit sauvée.“

Möchte Gott sie hüten, in Schutz nehmen (Sax. II, p. 138, p. 120):

„Hé, Berart! dist li rois, Dex la toe arme gart!“

(Berte 2354, S. 29):

„Or en soit Diex des ames, se il li plaist, gardere,
Cil qui de toute rien est sire et gouvernere!“

Der Schoss Abrahams, der Sitz der Seligen, möge sie aufnehmen (Og. 8030; S. 83):

„Mi bon ami, a Jhesus vos commant,
Qi les vos ames mete en sain Abraham!“

Einmal wird auch die Vermittelung eines Heiligen erbeten (Foulque p. 7; S. 45):

„Saint Giles, sire, qu'on requiert en Provence,
L'ame de lui nostre seignor présente,
Que ja ne soit en péril n'en tormente!“

Auch die Heiden flehen für die Seelen ihrer Verstorbenen und empfehlen sie ihren Göttern (Fier. frz. 4234):

„Mahons et Apolins qui tout a a jugier,
Aient merci de vous, c'or en est grant mestier!“

Godefr. ed. Hipp. 3932; S. 79):

„A Mahon le mon dieu, que jo voil aorer,
Comment jo la vostre ame, qu'il la voille guier!“

(Foulque p. 115):

„A ton dieu Apolin
Te commant ge, riche rois de bon lin!“

Ueber die Fürbitte Trist. p. 12, wo für des Heidenkönigs Galafre Gattin die Hölle gewünscht wird, vgl. S. 36, Anm. 1.

Man könnte leicht versucht sein anzunehmen, dass die drei angegebenen Elemente der Totenklagen in der hier angegebenen Reihenfolge vorkommen. Der Hinweis auf die Seligkeit der Vorstorbenen, die Fürbitte, würde z. B. als Trostgrund dienen und einen versöhnenden und milden Abschluss der Klage bilden können. Doch finden wir dieses Element sowohl häufig in der Mitte, wie ebenso oft am Beginn derselben.

Wie bereits S. 111 klargelegt, war die Rache noch mit eins der Hauptgebote der Ritter. Darum schliessen auch die Totenklagen garnicht selten mit der Versicherung, alles aufbieten zu wollen, um den schweren Verlust zu rächen. Besonders in der Chanson de Raoul, wo wilde Leidenschaften die Herrschaft führen, bieten sich viele Beispiele, z. B. (Raoul 3168):

„Qui vos a mort, jamais ne l'amerai,
Pais ne acorde ne trives n'en prendrai
Desq'a cele eure qe toz mors les arai:
Pendus as forches toz les essillerai."

Ebenso Raoul 3186 und 3193 (beide Mal Wiederholung von v. 3168), ferner Raoul 2560, 3621, 1515, Gal. 211, 214a.

Ja, Gott wird sogar gebeten, nicht zuzulassen, dass die Rache unterbleibe (Mort Gar. 2657; S. 37):

„Ne place Deu qui en la croiz fu mis,
Qué en soit faite acordance ne fins,
Jusq'a cele ore que vengence en soit pris."

vgl. ferner Ren. p. 191, Parise 164. Viv. de Monbr. 977, Ant. II, p. 242, Pr. de Pamp. 3835, Hugues C. 5713, 5035.

Dass die Totenklagen der Heiden zum Schluss dem Gefühl der Rache Ausdruck geben, ist weniger verwunderlich. Vgl. hierzu: Jér. 7679, Ot. 1567, Godefr. ed. Hipp. 3940, Fier. 5710.

Es liegt nahe, die Trostsprüche, die Gründe, die dem Klagenden seinen Schmerz lindern, ja gänzlich stillen, einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Häufig wird nur ganz allgemein gesagt, der Unglückliche wird von den Umstehenden getröstet, doch kann er sich trotzdem nicht beruhigen, z. B. (Sax. II, p. 167):

Qui li voient mener duel sans confortemant
Assez l'ont confortée, mès ce ne vaut neant.

ebenso an vielen andern Stellen.

Doch wird uns auch oft der Inhalt des Trostspruches mitgeteilt. Wie schon S. 119 angemerkt, bildet der Hinweis auf die Seligkeit des Verstorbenen einen versöhnenden und milden Abschluss der Klage, doch begegnet ein derartiger Hinweis selten. Obwohl nach dem Glauben der Ritter die Seelen der im Kampfe gefallenen Helden — d. h. im Kampfe gegen die Heiden, und die chansons de geste stellen ja zum grössten Teil diese Kämpfe dar — von den Engeln direkt in das Paradies getragen werden,[1] so wird doch in den Trostsprüchen nur zweimal auf diese Thatsache hingewiesen;[2] der Bruder tröstet den jammernden Vater (Ant. I, p. 190):

„Sire, ce dist Lambers, por Dieu, car vos taisiés!
Se mes freres est mors, ce n'est duel et pitiés,
L'arme est en paradis, de verté le sachiés.“

Ebenso wird Hugo de Saint Pol getröstet (Jér. 8949):

„Ha, Hues de Saint Pol, por Deu, vos voil proier
Que entrelaissiés cest dol, bien le devés laischier;
Se vostre fiex est mors, ce est por Deu vengier!

---

1. Vgl. z. B. das schöne Bild Rol. 2390, wo Gott seine Engel die Seele Rolands ins Paradies tragen lässt. Wenn dieser Glaube felsenfest gewesen wäre, hätte man sich allerdings die Mühe, für das Seelenheil eine Fürbitte auszusprechen, sparen können.

2. Bemerkenswert ist es, dass die beiden angeführten chansons Kreuzfahrerepen sind. Den Teilnehmern am Kreuzzuge war ja vom Papste die himmlische Seligkeit gewährleistet.

En chiel avec les angeles l'a ja fait herbergier."

Konnte der Ritter vor seinem Tode durch das heilige Abendmahl sich Vergebung seiner Sünden verschaffen und so mit grösserer Aussicht das Paradies erhoffen, dann war das auch für den Ueberlebenden ein Grund, von dem Klagen und Trauern abzulassen. So ist der Herzog Guillaume darüber tief betrübt, nicht rechtzeitig zu seinem Neffen Vivien gekommen zu sein, um ihm von der heiligen Hostie, die er bei sich trägt, reichen zu können. Sein Schmerz würde dann bedeutend geringer sein (Alisc. 807):

„Las! que ne ving tant com il fu vivanz!
Del pain que j'ai fust acomenianz,
Del verai cors Damledeu par covant.
A toz jorz mès en fusse plus joianz."[1]

Ebenso trösten die Umstehenden den Herzog Girart de Rousillon; er solle sein Jammern und Klagen lassen, da sein Vater Drogon vor seinem Tode noch das heilige Abendmahl empfangen habe (Gir. d. R.):

„A la fei deu girart le dol laissaz,
Pos li dux est asols e cumeniaz!"

Beklagt eine Gattin den Verlust ihres Gemahls oder eine Braut den ihres Geliebten, so wird ihr — gewöhnlich thut dies Karl der Grosse — ein neuer mächtiger Gatte nach freier Wahl zum Troste versprochen. Vgl. Rol. 3713 Sax, II, p. 91, p. 166 (s. S. 31 und 107).

---

1. Nicht immer ist eine geweihte Hostie zur Stelle. Wir finden dann eine symbolische Communion, der Sterbende nimmt drei Grashalme oder drei Blätter in den Mund; vgl. Gar. Loh. p. 240, Gal. 230 (Olivier u. ebenso Turpin). Viele Beispiele sind angeführt bei L. Gautier, La Chev. p. 45, 46 (auch hier kann eine zufriedenstellende Erklärung nicht gegeben werden); Tobler „Ueber das volksmässige Epos der Frz." a. a. O. p. 192, 3; Albrecht, Vorbereitung auf den Tod . . . in der afz. Dichtung, Dissertation, Halle a. S. 1892, pp. 33—38; Altona, Gebete u. Anrufungen in d. afz. ch. de g., Ausg. u. Abh. IX, p. 31.

Einige Male wird auch das Leid mit der Hinweisung zu beschwichtigen gesucht, dass alles, Leid und Freud, von Gott komme und dass wir uns in seinen Willen ergeben müssen (Enf. Og. 3078):

„Namles“ dist Charles, „cest la Deu volonté;
Puisqu'il li plaist, or soit tout à son gré!“

(Buev. 556):

„Dame, dist Aimeris, pour le cors St. Climent,
Prendons tout ce en gré que Dieus veut et consent!“

Besser ist es auch, ehrenvoll zu sterben als mit Schande zu leben (Buev. 570):

„Dame“ ce dist Guillaume, par Dieu omnipotent,
Miex vaut qu'il soient mort, à mon entendement,
Que on peüst d'aus dire vilain reprochement;
Qui ne vit à honour, ses tans va à noient.“

Häufig wird, um den Betrübten zu trösten, auf die Vergänglichkeit des irdischen Lebens hingewiesen. Was soll das Klagen? Wir alle müssen ja sterben (Sax. II, 149):

„Toz nos covient morir, n'an poons trestorner.“

ähnlich Gir. de R. 6070, Og. 8032.

Durch noch so grosses Klagen können wir nichts erreichen; alles geschieht, wenn es geschehen muss (Og. 7803):

„Laissiés ester, sire, Beneois a dit;
Par grant duel faire riens gaagnier ne vi:
Tot avenra qanque doit avenir.“

ähnlich Aubr. ed. Tarbé p. 123, Jér. 8969, Daur. 559.

Besonders oft sucht man den Jammernden zu trösten mit dem Hinweis darauf, dass keine, wenn auch noch so grosse Klage den Toten wieder auferwecken könne (Aym. 143):

“Sire, dist Naimes, ne dites tel folie.
Le duel que faites ne vos valt une alie:
Mort sont li conte, nes recoverroiz mie.“

(Huon de B. 8418):

„Nul recouvrier n'i a, puisq'est ochis.“

ebenso Girb. p. 11, Mort Aym. 3644, Aye 65, Ant. II, p. 287, Trist p. 370, Chev. C. ed. Reiff. 28719, Aub. 2102.

Den Verstorbenen können wir also nicht mehr ins Leben zurückrufen, und es bleibt uns blos noch übrig, für sein Seelenheil zu beten (Sax. II, p. 168):

„Dame, ce dit li rois, ...
Oblier le convient, n'i a nul recovrier.
Dame-Dex en ait l'arme! ice devons proier."

(Gal. 239):

„Emperiere," font il, „en nom de creatour,
On deuroit bien plourer adonc et nuit et iour
Qui pour plourer pourroit recouurer sa tristour.
Le plourer ne vous vault la monte d'une flour.
Mais priés a Jhesus le pere sauueour,
Que les ames en ait en son trosne maiour!"

Bisweilen kommt der Trauernde selbst zu der Einsicht, dass alles Klagen vergeblich sei, so z. B. Karl der Grosse, nachdem das Wehklagen um seinen Sohn Lohier bereits acht Tage angehalten hat (Ren. p. 24):

Quant vint au nueme jour, s'est Karles propensé
De la mort de son fil, dont il est adolé.
Ja por duel demener ne l'ara recovré.

und gleichfalls Aymeri de Narbonne, der dann eine Kapelle bauen und für seinen Vater und seine Mutter Messen lesen lässt (Aym. 1323):

Quant il le sot, dolor en a menée,
Mès il voit bien qu'il n'i a recovrée.
Une abaie a por eus estorée
Ou il ot puis mainte messe chantée.

Die Dichter der chanson de geste lieben es, oft mit grossem Glück, ein bedeutendes Ereignis in mehreren Lässen zu wiederholen.[1] Zwei-, dreimal werden dieselben Gedanken, wird dasselbe Bild, dieselbe Schilderung beinahe in unveränderter Gestalt wiedergegeben. So versucht der sterbende

1. Vgl. Gaston Paris, La littérature fr. au moyen âge², Paris 1890 pp. 60, 61.

Roland dreimal, sein Schwert zu zerbrechen (s. S. 131), so beschwört Olivier dreimal vergeblich seinen Freund Roland, das Horn zu blasen, um Karl zur Hilfe gegen die Heiden zurückzurufen. Allerdings scheinen einige dieser Wiederholungen durch einen neuen Bearbeiter hinzugefügt worden zu sein oder ihren Grund in verschiedenen Redaktionen ein und desselben Stoffes zu haben. So wird die Scene in der Schilderung, in der Karl die Traurigkeit seines Lebens in Frankreich nach dem TOde seines Neffen sich vor Augen stellt, einmal nach Laon und ein zweites Mal nach Aix verlegt, und diese beiden Hauptstädte des karolingischen Königreiches gehören ganz verschiedenen Zeitabschnitten an.

Wie eben erwähnt, wiederholt Karl seine Klagen um Roland in neuen Lässen mit neuen Assonanzen verschiedene Mal (s. S. 45 ff.).

Die gleiche Erscheinung finden wir in vielen andern Epen, in denen der jüngeren Zeit natürlich in Lässen mit neuen Reimen. Es seien im folgenden die hauptsächlichsten Fälle angeführt.

Guillaume beim Tode seines Neffen Vivien (S. 51 ff.),

Renaut de Montauban bei der Klage um seinen Bruder Richard (S. 38 ff.),

Karl der Grosse beim Tode seines Neffen Baudouin (S. 54 ff.),

Guerri le Sor beim Tode seines Neffen Raoul (S. 56 ff.),

Gautier beim Tode seines Oheims Raoul (S. 59),

Bertrand beim vermeintlichen Tode seines Oheims Guillaume (S. 61, 62),

Hugo de Saint Pol beim Tode seines Sohnes (S. 23),

Heluis beim Tode ihres Bräutigams Raoul (S. 66 ff.),

Lusiane beim vermeintlichen Tode des von ihr geliebten Aiol (S. 70 ff.),

König Ludwig beim Tode des Heidenkönigs Gormond (S. 80).

Wie schon S. 101 bemerkt wurde (Worte Toblers) und wie an seinem Teile aus der Inhaltsangabe, den immer wiederkehrenden, allgemeinen Zügen der Totenklagen hervorgeht, herrscht in der altfranzösischen Epik eine derartige Gleichmässigkeit, die sich nicht nur auf die Dinge, sondern sich auch auf den Wortlaut erstreckt, dass man die chansons de geste nur einem Verfasser zuschreiben könnte. Es ist daher nicht leicht, ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen den einzelnen Klagen festzustellen. Zu einem sicheren Ziele und einem bestimmten Ergebnis könnte man nur gelangen, wenn man die ganzen chansons und nicht nur Teile von ihnen — und noch dazu so winzige — vergliche und einer eingehenderen Untersuchung unterwürfe. Doch manchmal ist die Uebereinstimmung zwischen den Totenklagen so in die Augen springend, dass man ohne Weiteres Nachahmung und Entlehnung annehmen kann und muss.

Besonders der Gedankeninhalt der Klagen Karls um seinen Neffen Roland, ja sogar ihr Wortlaut begegnet häufig in späteren chansons de geste. Bei der Beliebtheit gerade des Rolandsliedes ist dieser Umstand leicht erklärlich, hat doch die Chanson de Roland auf die späteren afz. Volksepen einen äusserst starken Einfluss ausgeübt, und finden wir doch selten eine chanson de geste, die nicht irgend eine Anspielung auf Roland aufzuweisen hätte.

Vergleicht man zunächst die Klage Karls im Rolandslied mit der in Aym. (S. 45 ff; S. 49 ff.), so ergiebt sich für das letztere Epos auf den ersten Blick eine vollständige Nachahmung des ersten in Wortlaut und Gedanken. Die Verse (Aym. 134):

„Biaus nies, dist il, vostre ame soit garie,
En paradis coronnée et florie!“

sind eine ganz deutliche Reminiscenz der Verse (Rol. 2897):

„Ami Rollant, Deus metet t'anme en flurs.
En Pareïs entre les glorius!“

Die Verse (Aym. 136):

„Que dirai ore en France la garnie,
A Saint Denis en la mestre abaie?
La troverai la grant chevalerie;
Demanderont de la grant baronnie
Que en Espangne menai par aatie.
Que dirai ge, dame sainte Marie,
Fors qu'en Espangne est morte e enfoie."

entsprechen vollkommen den Versen (Rol. 2909):

„Ami Rollant, jo m'en irai en France;
Cum jo serai à Loün en ma cambre,
De plusurs regnes vendrunt li hume estrange,
Demanderunt ù est li quens cataignes?
Jo lur dirrai qu'il est morz en Espaigne."

und ebenso die Verse (Aym. 143):

„Sire, dist Naimes, ne dites tel folie!
Le duel que faites ne vos valt une alie:
Mort sont li conte, nes recoverroiz mie;
Ce a fait Ganes que li cors Deu maudie!
Voire, dist Charles, bien a France honnie!"

den Versen (Rol. 2933):

„Amis[1] Rodlanz, si mare fut ta vide!
L'aneme de tei en paradis seit mise!
Qui tei at mort dolce France at honide."

und den Versen (Rol. 2945):

„Sire emperere, ço dist Gefreiz d'Anjou
Ceste dolour ne demenez tant fort."

Es ist schwer zu sagen,[2] ob der Verfasser der Chanson d'Aymeri de Narbonne den ursprünglichen Text des Rolandsliedes oder eine jüngere Redaktion desselben gekannt hat. Gewisse Ausdrücke nähern sich der Oxforder Handschrift (z. B. die Worte en paradis coronnée et florie). Andrer-

1. Diese drei Verse sind nach Gaston Paris, Extraits de la Chanson de Roland, Paris[4] 1893, citiert, da Léon Gautier an dieser Stelle eine andere Lesart aufweist.

2. cf. Ausgabe des Aym., p. CXCIX, note.

seits scheinen auch Beziehungen zur Cambridger Handschrift vorhanden zu sein:

„Des . XII . pairs sui mal deceuz;
Ce a fait Guennes qui touz les a venduz."

(Tir. CLX, ed. Foerster p. 163):

„Il a tiel deul tout le cueur li fourmie
Pour Guennelon que le filz Deu maudie!"

(Tir. CLXII, ib. p. 164).

Vgl. dazu Vers 146 in Aym:

„Ce a fait Ganes que li cors Deu maudie!"

Dass die Klagen im „Galien" regelmässig auf das Rolandslied zurückgehen, davon kann man sich auf den ersten Blick überzeugen, (s. S. 50, S. 69, S. 73 und 74, ebenso 75 und 76).[1]

Die Totenklagen in Roncev. stimmen im grossen und ganzen mit denen des Rolandsliedes überein. Doch finden sich infolge der Umarbeitung des Stoffes noch verschiedene andere, die an den gegebenen Stellen angeführt sind (S. 47 ff, 98 ff, 58).

Schliesslich finden wir auch die Regrets Karls um seinen teuren Neffen von einem französischen Dichter der Neuzeit, von Victor Hugo, in seiner Légende des siècles X (le cycle héroique chrétien: Aymerillot) behandelt. Als Vorlage diente ihm die Chanson d'Aymeri de Narbonne.

Obgleich die Chanson des Saxons in Plan und Auffassung auf dem Rolandslied beruht[2] und auch dort Karl in herzinniger Weise einen lieben Neffen, den Bruder Rolands,

1. H. Schellenberg „Der afrz. Roman Galien Rhetoré in seinem Verhältnis zu den verschiedenen Fassungen der Rolands- und Roncevaux-Sage, Dissertation, Marburg 1883, weist übrigens nach, dass dem „Galien" zur Vorlage 1) eine afz. Uebersetzung des Pseudo-Turpin und 2) je eine Assonanz- und Reimredaktion des Roland, die nicht erhalten sind, diente. Die Assonanzredaktion steht der Oxforder sehr nahe.

2. cf. Ausg. u. Abh. ed. Edm. Stengel IV.

beklagt, besteht doch zwischen diesen Regrets kein direkter Zusammenhang. Zwar wird in diesen Totenklagen Roland neben seinem Bruder fortwährend genannt, Redewendungen und Gedanken sind aber direkt nicht übernommen.

Doch hat der Einfluss des Rolandsliedes auf einige andere chansons de geste in dieser Beziehung gewirkt.

Die Verse (Rol. 2909; S. 46):

„Ami Rollant, jo m'en irai en France;
Cum jo serai á Loün en ma cambre,
De plusurs regnes vendrunt li hume estrange,
„Jo lur dirrai quil est morz en Espaigne."

hat der Verfasser der Pr. d'Or. 1696 (S. 61) und der Chans. d'Ant. I, p. 164 (S. 25) in gleicher Weise verarbeitet, und die Verse (Rol. 2921; S. 47):

„Encuntre moi revelerunt li Seisne
„E Hungre e Bugre e tant gent averse,
Romain, Puillain e tuit cil de Palerme,
E cil d'Affrike e cil de Califerne."

haben als Muster und Vorlage dem Verfasser der Pr. d'Or. 1679 (S. 61) und der Mort Aym. 4057 (S. 95), ebenso dem Floov. 923 gedient.

Wie bereits S. 51 bemerkt, ist Vivien eine Erfindung dichterischer Phantasie nach dem Muster und Vorbilde des Neffen Karls. Doch finden wir, wie man erwarten könnte, in den wehmütigen Klagen Guillaumes um seinen heissgeliebten Neffen Vivien keine direkte Entlehnung aus „Roland".

Eine weitere Nachahmung des Rolandsliedes finden wir auch in Aspr.[1] Eaumont, der Sohn des Heidenkönigs Agolant, will wie Roland nicht in das Horn stossen, um seinen Vater zu Hülfe herbeizurufen, und muss gleichfalls diesen übermütigen Ehrgeiz mit dem Tode büssen. Ob in dem ihm vom Vater gewidmeten Nachruf Anklänge an die Toten-

---

1. L. Gautier, Les Ep. fr.[2] III, p. 90, note.

klagen Karls sich finden, lässt sich nicht sagen, da dieser Teil der chanson noch nicht herausgegeben ist.

Einmal scheint auch ein anderes Epos als Vorlage gedient zu haben; wenigstens kehrt der Gedankeninhalt der Verse in Og., wo Karl von den Heiden bedrängt schmerzlich den kräftigen Arm Rolands vermisst — bald würde dieser den Heidenkönig Bréhus vernichtet haben — und deshalb in die Klage ausbricht (Og. 10342):

„E Rollant niès! com grant desconvenue!
Se fussiés chi, chou est chose seue,
A cest paien qui le cors Deu destruie
Eussiés tost l'arme del cors tolue."

in Aym. wieder (Aim. 543):

„Biaus niés, dist Charles, com mar vos vi finer!

(ib. 589):

„Se fussiéz vis, tres bien le sai de fi,
Ne remeinsist mie Nerbone ainsi."

Zum Schluss ist noch darauf hinzuweisen, dass ein Fortsetzer in der Chanson d'Antioche den Tod des Bischofs von Puy erzählt und als Quelle die „Croisade" benutzt s. die Totenklage S. 85).

IV. Anhang.

A. Klage um Gegenstände.

1) Klage über den Verlust des Pferdes.

Ogier hat lange Jahre im Kerker schmachten müssen, bis Karl der Grosse infolge eines neuen Einfalls der Heiden seine Unterstützung nicht missen kann und ihm die Freiheit wiedergiebt. Zu seinem grössten Leidwesen erfährt Ogier jetzt, dass sein teures Streitross nicht mehr lebe, und beklagt es daher wie einen lieben Toten (Og. 10407):

Ogiers l'entent, à poi n'est forsenés.
Ki donc oïst com il s'est dementés,
Il n'est nus hom qui n'en presist piteis;
En plorant fu Broiefors regreteis:
„E, Broiefort, dist Ogiers li membreis,
Mult esties boins, mildres n'ert recovrés.
Mené vos ai en maint estor champel,
Mult deveroie ceaus haïr et grever
Qui moi e vos ont si fait désevrer."

Zum Ersatz bietet Karl ihm sein eigenes Pferd an, doch es bricht unter Ogiers Hühnengestalt zusammen, und von neuem klagt der Held (ib 10437):

„Hé, Broiefort! ce dist Ogiers li frans,
Si m'aït Dex trop sui de vos dolant.
Se ne vos ai, par Diu le roi poissant,
N'arai mais joie en trestot mon vivant."
Adonc plora li Danois tenrement.

Jetzt führt man das Ross Penevaire herbei, das Bertrand, der Sohn das alten Herzogs Naymes, vom Lombardenkönig Désirier (=Didier) erbeutet hat, doch auch dieses

sinkt unter der gewaltigen Last Ogiers in die Knie. Wiederum beklagt der Held sein Pferd (ib. 10488):

„Quant t'ai perdu, ne me sai consillier:
La moie force mais ne valt un denier."

Zehn der besten Rosse lässt Karl jetzt herbeiholen, doch auch sie teilen das Schicksal der beiden ersten. Noch einmal klagt Ogier[1] (ib. 10499):

„He Broiefort! ce dist li dux Ogier,
Cil Dex de glore qui tot a a jugier
T'ait en sa garde, si l'en convient proier."

Diese Klage ist ganz in der Form der regrets gehalten. Neben dem Schmerze um den schweren Verlust finden wir auch den preisenden Nachruf und, was besonders auffällig ist, auch eine Fürbitte.

Vgl. hierzu die Klage Auberis um sein Ross Blanchart, dem er „a loi de chevalier" einen Nachruf widmet: Aubr. ed. Tobl. p. 148, ebenso das Regret Corsolts um sein Pferd Brisegaut. der als Heide auch hier die Götter beschimpft: Mort Aym. 922, ferner den Schmerz der Ritter, als Karl Renauts Ross Bajart in der Maas ertränken will: Ren. p. 409.

2) Klage um ein Schwert.

Roland beklagt sein treffliches, kostbares Schwert Durendal, das er, um es nicht in die Hände der Heiden fallen zu lassen, vergebens an einem Felsen zu zerbrechen sucht[2] (Rol. 2303):

E dist li quens: „Seinte Marie, aiue!
E! Durendal, bone, si mare fustes![3]
Quant jo n'ai prod, de vous nen ai mais cure.[4]
Tantes batailles en camp en ai vencues
E tantes teres larges escumbatues,

1. Also Klage in mehreren Lässen, cf. S. 123 ff.

2. Klage analog den auf S. 133 ff. stehenden.

3. Formel des regret, s. Kap. III.

4. Sinn gleich: Da ich selbst zu Grunde gehe, habe ich dich nicht mehr nötig.

Que Carles tient ki la barbe ad canue!
Ne vous ait home ki pur altre s'en fuiet!
Mult bons vassals vus ad lung tens tenue;
Jamais n'ert tels en France la solue."

Auch bei einem zweiten Versuche bleibt das Schwert unversehrt, und Roland klagt von neuem (ib. 2315):

„E! Durendal, cum es e clere e blanche!
Cuntre soleill si luises e reflambes!
Carles estait es vals de Moriane,
Quant Deus de l'ciel li mandat par sun angle
Qu'il te dunast à un cunte cataigne;[1]
Dunc la me ceint li gentilz reis, li magnes.
Jo l'en cunquis et Anjou et Bretaigne;
Si l'en cunquis Normendie la franche;
Si l'en cunquis Provence e Equitaigne
E Lumbardie e trestute Romaine;
Jo l'en cunquis Baivere e tute Flandre,
E Burguerie e trestute Puillanie,
Costentinnoble, dunt i out la fiance,
E en Saisonnie fait il ço qu'il demandet;
Jo l'en cunquis Escoce, Guales, Islande
E Engleterre que il teneit sa cambre
Cunquis l'en ai païs e teres tantes,
Que Carles tient, ki ad la barbe blanche!
Pur ceste espée ai dulur e pesance:
Melz voeill murir qu'entre païens remaignet.
Damnes Deus pere, n'en laiser hunir France!"

Zum dritten Mal schlägt Roland mit aller Macht auf den Felsen, aber das Schwert bricht nicht. Noch einmal redet Roland sein Schwert wehmütig an[2] (ib. 2344):

---

1. Ueber die Geschichte Durendals vgl. Tobler, a. a. O. p. 200.

2. Klage in mehreren Lässen, vgl. S. 123 ff.

„E! Durendal, cum est bele e seintisme!
En l'oret punt asez i ad reliques:
La dent seint Perre e de l'sanc seint Basilie,
E des chevels mun seignur seint Denise;
De l'vestement i ad seinte Marie.
Il nen est dreiz que paien te baillisent,
De Chrestiens devez estre servie.
Ne vous ait hom ki facet cuardie!
Mult larges teres de vus avrai cunquises
Que Carles tient, ki la barbe ad flurie,
E li Emperere en est li bers e riches."

B. Klage der einem sicheren Tode entgegengehenden Personen.

Aehnlich den Totenklagen um geliebte Personen sind die traurigen Abschiedsworte, die der Dichter einer seiner Gestalten in den Mund legt, die dem Tode nahe ist oder ihm nicht entrinnen zu können glaubt.[1]

Der Lothringer Herzog Bégon, von den Waldhütern angegriffen und durch einen Pfeil tötlich verwundet, bittet für seine Seele und gedenkt in Wehmut seiner lieben Gattin,

---

1. Gaston Paris, Extraits . . . p. 97, note 85, stellt gleichfalls den von mir für die chansons de geste nachgewiesenen Brauch des regret fest. Diese Anmerkung kam mir erst nachträglich zu Gesicht. Zugleich aber bemerkt er auch an dieser Stelle, dass es eine besondere Art von regret giebt, das nicht an den Sterbenden oder Toten gerichtet ist, sondern von dem Sterbenden an die Lieben, die er in dieser Welt zurücklassen muss, oder an einen wertvollen Besitz, den er nicht mit ins Grab nehmen kann. (Vgl. das auf S. 131 angeführte lange, dreifache Lebewohl Rolands an sein Schwert Durendal.) Im Gegensatz zu L. Gautier, der (S. 2, Anm. 4) von der origine toute française des regret spricht, weist G. Paris auf den offenbar germanischen Ursprung dieses Brauches hin.

seines Bruders Garin und seiner lieben kleinen Kinder (Gar. Loh. p. 240):

„Aiez de m'ame et mercis et pitié!
Ha! Béatrix, gentis franche moillier,
Ne me verrez à nul jor desoz ciel.
Garins, biaus frères, qui Loheraine tiens,
Jamais tes cors n'iert servis par le mien.
Mi doi enfant, li fil de ma moillier,
Sé je vesquisse, vous fuissiez chevalier,
Or vos soit pères li glorious de ciel!"

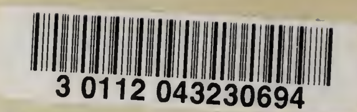
Seiner Geliebten und seiner Freunde gedenkt der Ritter Rainaut Porquet, der in die Hände der Heiden gefallen ist (Ant. I, p. 269):

„Glorious sire pere, qui en crois fu penés,
Aiés merci de m'ame, car li cors est finés.
N'aurai prestre ne clers où soie confessés.
Vous savés, Dieu, les maus de coi fui encombrés;
Sire, la moie coupe! si le mes pardonnés!
Ahi! ami bele, jamais ne me verrés,
Ne jou vous ne vous moi, tant sui je plus irés.
Hui matin quant partis, et je fu retornés,
Quatre fois me baisastes par moult grans amistés:
Cil qui bien vous fera soit de Dieu honorés!
Et vous, Robert de Flandres, vaillans hons naturés,
Salus vous mant, amis, de par Dieu les oés,
Et à tous les barons qui ci sont asamblés."

Ein zweites Mal klagt derselbe Ritter Ant. II, pp. 23 und 24.

In einem Turm eingeschlossen und von feindlichen Deutschen umzingelt, sehen die Abgesandten Aymeris ihren Tod vor Augen und gedenken ihres geliebten Herrschers (Aym. 3136):

Dist l'un a l'autre: „Seignor, quel la ferons?
„Tuit somes mort, ja n'avrons raençons;
Trop ont grant force cist Alement felon.
As ames face Jesu Crist voir pardon!
Aymeris sire com grant destrucion!



Gentis cuens sire, por vostre amor morons!
Mar vos veimes,[1] gentis fiz a baron,
Et Hermenjart a la clere façon,
Par cui perdons les vies!"

Diese Klagen bieten durchweg denselben Gedankeninhalt und dieselbe Form: Fürbitte für das eigene Seelenheil, wehmütiges Gedenken an die in der Heimat zurückgelassenen Lieben und häufig Wünsche für ihr ferneres Wohl.

Es seien noch folgende derartiger, äusserst häufig vorkommender Lebewohls angeführt:

Rol. 2360 (Roland beim Herannahen des Todes),

Girb: Hist. litt. de l. Fr. XXII, p. 627 (Hernaut, als die Kirche, in der er von Fromondin gefangen gehalten wird, in Brand gesteckt wird),

Cov. V. 596 und 1413 (Vivien, den Tod vor Augen),

Gayd. 2524, 2548 (Ferrant, der in einen Hinterhalt der Verwandten Ganelons gefallen ist),

Viv. de Monbr. 593 (Vivien, der von den Heiden gefangen genommen ist und nach Babylon geführt werden soll),

Mort Aym. 36 (Aymeri, der in die Hände der Heiden gefallen ist und gleichfalls nach Babylon geführt werden soll),

Pr. d'Or. 1569 (Guillaume, als der Plan der Heidin Oriabel, ihn zu befreien, missglückt; ebenso Oriabel selbst 1546),

Aye 3247 (die beiden Neffen Ayes, welche von den Heiden gefangen genommen werden),

ferner noch Ant. II, p. 235 und p. 268.

---

1. Formel des regret.

Druck von E. Ebering, Berlin.